Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden.

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 256 1 Blatt — Sonntag, den 30. Oktober 1932. — 27. Jahrgang

Das Programm der Reichs- und Verfassungsreform.

Frhr. von Gayl über die Reichs- und Verfassungsreform.

In Berlin fand ein Festabend des Vereins Berliner Presse statt, zu dem der Reichskanzler und andere Mitglieder der Reichsregierung, Vertreter der staatlichen und der übrigen Behörden und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in großer Zahl erschienen waren. Nachdem der Vorsitzende des Vereins Berliner Presse, Chefredakteur Dr. Klein, seine Begrüßungsansprache mit einer eindrucksvollen Ehrung des Reichspräsidenten v. Hindenburg als des Oberhauptes des Deutschen Reiches abgeschlossen hatte, ergriff Reichsinnenminister von Gayl das Wort zu einer längeren Rede. Er erklärte u. a.:

Es ist mir der Wunsch nahegebracht worden, etwas über die im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehenden Fragen der Reichs- und Verfassungsreform zu hören. Bisher ist außer den Ausführungen des Reichskanzlers und meinen Darlegungen am Verfassungstage nichts von Regierungsseite bekanntgegeben worden. Das bisherige Schweigen der Reichsregierung war nicht Geheimniskrämerei, sondern hatte gute Gründe. Die Fragen der Gesamtreform sind so schicksalsschwer und so schwierig, daß sie reiflicher und eingehender Überlegung bis in alle Einzelheiten hinein bedürfen. Daß die Zustände in Deutschland reformbedürftig sind, wird so allgemein zugegeben, daß ich darüber keine Worte zu verschwenden brauche. Wir haben uns nun — trotz der Fülle von Vorarbeiten und Lösungsversuchen in dieser Frage — entschlossen, einen eigenen Weg zu gehen. Auch wäre es völlig abwegig, ausländische Vorbilder auf deutsche Verhältnisse zu übertragen. Grundstürzende Neuerungen werden unterbleiben. Das gilt unter anderen Punkten besonders für die Staatsform. Das gilt auch von dem Gedanken des Einheitsstaates. Wer den Versuch gemacht hat, sich ernsthaft in die Geschichte unseres Volkes zu vertiefen, der lehnt trotz Würdigung aller offenbaren Vorteile eines Einheitsstaates und trotz der Erfahrungen aus neuester Zeit diesen Gedanken ab

und bekennt sich zu dem Bundesstaat.

Es steht heute schon fest, daß kein deutsches Land gegen seinen Willen seiner Eigenstaatlichkeit beraubt und einem größeren Reichsgliede zugeteilt werden soll. Es steht ferner fest, daß eine Neueinteilung des Reiches in neue Länder oder Reichsprovinzen nicht in Frage kommt.

Deswegen halten wir fest an dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches und an der Achtung vor seiner Gliederung und suchen aus der Eigenstaatlichkeit der Länder und den ihnen innewohnenden Kräften, die im Heimatboden wurzeln, das Beste für das Gesamtreich zu entwickeln.

Es ist aber eine durch die Erfahrungen langer Jahre erhärtete Tatsache, daß die bisherige Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Preußen dringend der Neuordnung bedarf. Preußen umfaßt drei Fünftel des Reichs. In seiner Hauptstadt regieren Reich und Staat nebeneinander und zeitweilig auch in Lebensfragen der Gesamtnation gegeneinander. Dieser Zustand ist unhaltbar.

Entsprechend dem bundesstaatlichen Charakter des Gesamtreichs soll die Eigenstaatlichkeit Preußens nicht weiter angetastet werden, als es das Reichsinteresse erfordert, das ein möglichst reibungsloses Zusammenarbeiten verlangt.

Frhr. von Gayl befaßte sich sodann mit dem Urteil des Staatsgerichtshof in Leipzig und betonte, daß das Urteil selbst darauf hinweise, daß der Reichspräsident unter bestimmten Voraussetzungen die Maßregeln treffen kann, die zur Erzielung einer einheitlichen Politik im Reich und in Preußen als notwendig erscheinen. Preußen soll als einziges deutsches Land

in ein engeres Verhältnis zum Reich

treten. Seine eigenstaatliche Willensbildung gegenüber dem Reich soll nicht ausgeschaltet, sondern so organisiert werden, daß Meinungsverschiedenheiten einen brauchbaren Ausgleich von Kabinett zu Kabinett finden können. Das neue Verhältnis Reich-Preußen ist in den beiden Verfassungen gleichmäßig zu verankern.

Die Entwicklung seit Weimar hat praktisch zu einer übertriebenen Zentralisation vieler Verwaltungszweige in Berlin geführt und damit Entscheidungen an die falsche Stelle gelegt. Notwendig ist eine starke Verlagerung der Aufgaben auf Länder und Gemeinden sowie

eine Änderung des Finanzausgleichs

mit dem Ziele, daß Länder und Gemeinden wieder die Aufgaben selbständig übernehmen und durchführen können, zu deren Erfüllung bisher Mittel vom Reich erbeten werden mußten.

Schließlich ein Wort zu der eigentlichen Verfassungsreform. Wir würden unsere Pflicht gröblich verletzen, wenn wir die Verfassungsreform unter dem Gesichtswinkel einseitiger Vertretung von Standesinteressen oder Berufs- und Wirtschaftszweigen führen wollten. Aber wir sehen den ersten Mangel in

einem überspitzten Parlamentarismus.

Gegen Zufallsmehrheiten muß eine Sicherung eingebaut werden. Sie kann im Ausbau der Rechte des Reichsrats oder im Einbau einer berufsständischen Kammer in die Konstruktion der Volksvertretung oder in einer Mischung von beiden bestehen. Jeder Versuch, auf längere Sicht in Deutschland etwas zu schaffen, ist bisher an dem ständigen Wechsel der Regierungen gescheitert. Deswegen müssen durch

Abänderung des Artikel 54 der Reichsverfassung

Hemmungen eingebaut und der Gedanke einer gesicherten, vom Parteigetriebe unabhängigen Regierungsgewalt durchgesetzt werden. Schließlich sollen Änderungen der Wahlrechtsbestimmungen in der Verfassung und des Wahlgesetzes vorgeschlagen werden. Wir halten es für richtig, das aktive und passive Wahlalter um etwa fünf Jahre heraufzusetzen und den selbständigen Familienernährern, gleichviel ob Mann oder Frau, und den Kriegsteilnehmern

eine Zusatzstimme zu gewähren,

welche die Bedeutung der Familienernährer für unser Volk unterstreicht und den Kriegsteilnehmern den Dank des Vaterlandes zum Ausdruck bringt.

Einsetzung neuer Reichskommissare.

Die Personalunion Preußen-Reich.

Die Reichsregierung ist am Freitag zu entscheidenden Beratungen über die Behandlung der preußischen Fragen zusammengetreten. Besprochen wurden die Maßnahmen, die auf Grund des Leipziger Urteils in Preußen getroffen werden sollen. An zuständiger Stelle wird über die Grundlage der Verhandlungen striktes Stillschweigen bewahrt. Man will vor Veröffentlichung des Ergebnisses den Ausgang der Besprechungen abwarten, die Reichspräsident von Hindenburg mit dem preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun haben wird. Der Empfang Brauns durch Hindenburg war für Sonnabend mittag vorgesehen; an ihm sollte auch Reichskanzler von Papen in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das Land Preußen teilnehmen.

Aus sonst gutunterrichteter Quelle werden indessen bereits interessante Einzelheiten über das Reformprogramm bekannt, das in Preußen durchgeführt werden soll.

Das wesentlich Neue an der geplanten Reform wird sein, daß Leiter preußischer Ministerien als Minister ohne Portefeuille im Reichskabinett vertreten sein werden. Am 20. Juli hatte bekanntlich Reichskanzler von Papen in seiner Eigenschaft als Reichskommissar in Preußen den stellvertretenden Reichskommissar Dr. Bracht mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Innenministers betraut. Die übrigen preußischen Ministerien standen weiter unter der Leitung ihrer Staatssekretäre.

Was damals für das preußische Innenministerium angeordnet worden ist, soll jetzt auf das Finanz- und das Kultusministerium in Preußen ausgedehnt werden. Der frühere Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Professor Dr. Popitz, soll als Reichskommissar die Leitung des preußischen Finanzministeriums



Dr. Popitz,
der frühere Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, steht vor der Ernennung zum Reichsminister ohne Portefeuille und soll mit der kommissarischen Leitung des preußischen Finanzministeriums beauftragt werden.

bekommen. Auch für das preußische Kultusministerium soll als Leiter ein Reichskommissar bestellt werden, dessen Persönlichkeit noch nicht feststeht. Der hierfür ursprünglich in Aussicht genommene gewesene Oberpräsident Dr. von Hülsen wird auf Wunsch Dr. Brachts in seinem Amte bleiben, während Dr. Bracht selbst auch weiterhin als Reichskommissar die Geschäfte des preußischen Innenministeriums leiten wird.

Ganz aufgelöst wird in Preußen das Wohlfahrtsministerium, dessen Aufgabenkreis vom preußischen Innenministerium und preußischen Kultusministerium übernommen werden wird.

Kammersieg Herriots mit 430 : 20.

Im weiteren Verlauf der Kammersitzung (siehe Blatt 3) nahm Ministerpräsident Herriot das Wort zu einer Stellungnahme über Abrüstung, deutsche Forderungen und den französischen Plan.

Herriot erklärte u. a.: „Die von Deutschland geforderte **Gleichberechtigung,** sowie sie in der deutschen Note enthalten ist, bedeutet eine **Aufrüstung.** Ich habe die deutsche Note, die von nebelhaften Formeln umgeben ist, mehrere Male gelesen, General von Schleicher hat in Erklärungen und Unterredungen seiner Auffassung freien Lauf gelassen. Deshalb kann auch ich das Recht in Anspruch nehmen, frei zu sprechen. Die deutsche Note fordert eine Herabsetzung der Militärdienstzeit auf sechs Jahre, die Ausrüstung der Reichswehr mit schwerer Artillerie und die Schaffung einer Bürgergarde von 30 000 bis 40 000 Menschen, die auf drei Monate verpflichtet werden. Es handelt sich also um eine Aufrüstungsforderung. England ist ebenfalls davon überzeugt, daß Deutschland aufrüsten will. Was aber besonders auffällt, ist, daß das Aufrüstungsprogramm Deutschlands, so wie es in der Note enthalten ist, das Programm des Großen Generalstabes und dasjenige des Generals von Seeckt darstellt, das heißt **die Schaffung von zwei Heeren.** Die erste soll eine Angriffsarmee sein, die auf 6jährige Dienstzeit verpflichtet wird, und die andere eine Bürgergarde, die dazu bestimmt ist, den Schutz der Grenze zu garantieren und gegebenenfalls Ersatz für die erste Armee zu stellen."

Nachdem Herriot noch mehrere Male darauf hingewiesen hatte, daß Deutschland aufrüsten wolle, ging er auf die Möglichkeiten ein, die für die Stärkung der Sicherheit gegeben seien. Man könne zwar zunächst daran denken, selbst aufzurüsten. Dies würde aber eine Verletzung der Verpflichtungen darstellen, die Frankreich übernommen habe. Ein Mißlingen der Abrüstung würde einen Rüstungslauf zwischen Deutschland und Frankreich bedeuten. Die Frage sei dann, wer hierbei im Vorteil sei: **Deutschland mit seiner Schwerindustrie und dem Rüstungspotentielle** oder Frankreich. Das schlimmste, was eintreten könne, sei, daß Frankreich isoliert gegenüber einem freien Deutschland dastehe. Wenn Frankreich den Weltkrieg gewonnen habe, so verdanke es dies einmal der Heldenhaftigkeit seiner Soldaten, dann aber auch seiner **wunderbaren Unschuld.** (???)

Herriot ging sodann auf die großen Richtlinien des Abrüstungsplanes über.

1. Die französische Regierung sei der Auffassung, daß man zunächst in Europa **ein allgemeines System der Militärdienstpflicht** einführen müsse, unter der Bedingung, daß jedes Berufsheer, darunter auch die Reichswehr, verschwinde.
2. Die **Polizei** müsse reorganisiert werden.
3. Eine **internationale Kontrolle** mit Investigationsrecht müsse eingeführt werden.
4. Ein **regionales Abkommen** gegenseitiger Unterstützung zur Ergänzung des Locarnopaktes, das sich auf Europa beziehe, und eine Macht darstelen müsse, die jeden Angriff von vornherein verhindert.
5. **Amerika** müsse die Garantie geben, die es selbst vorgeschlagen habe.
6. Die Mitglieder des Völkerbundes müßten sich verpflichten, die Bedingungen des Artikels 16 **(Sanktionen)** zu erfüllen.
7. Die **Schiedsgerichtsbarkeit** müsse obligatorisch werden.

Die Aussprache dehnte sich bis in die frühen Morgenstunden aus. Herriot, der nochmals das Wort nahm, stellte die **Vertrauensfrage.** Die Kammer sprach Herriot darauf mit 430 gegen 20 Stimmen das Vertrauen aus.

*

Die ersten Pressestimmen.

Die Pariser Rechtspresse ist mit der Rede Herriots unzufrieden. Herriots „Entgegenkommen" gegen Deutschland geht besonders der Oppositionspresse zu weit. Der **„Matin"** bezeichnet die Lage in der Abrüstungsfrage als verworren. Auch die **Londoner** Presse gibt die Rede Herriots ausführlich, aber noch ohne Kommentar wieder. Ein liberales Blatt bezeichnet es als besonders bemerkenswert, daß Deutschland Herriot die allgemeine Wehrpflicht Deutschlands zuerkennen wolle.

Weiterhin ist geplant, die Geschäfte des preußischen Landwirtschaftsministeriums vom Reichsernährungsministerium, des preußischen Handelsministeriums vom Reichswirtschaftsministerium und des preußischen Justizministeriums vom Reichsjustizministerium mit leiten zu lassen. Allerdings sollen in diesen Punkten noch keine endgültigen Entscheidungen getroffen sein.

In Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, ist man der Meinung, daß zu diesen Verwaltungsänderungen in Preußen neue Vollmachten nicht nötig sind. Diese Vollmachten seien gegeben einmal in der Notverordnung über die Bestellung eines Reichskommissars in Preußen, sodann aber auch in der alten Notverordnung des Reichspräsidenten, die die Länderregierungen zur Durchführung der Notverordnung auf dem Verordnungswege ermächtigt hat.

Eine Erklärung des Kabinetts Braun.

Von seiten des Kabinetts Braun wird zu den Meldungen über geplante organisatorische Änderungen folgendes erklärt: „Das preußische Staatsministerium hat bei den in Frage kommenden Reichsstellen die erforderlichen Schritte unternommen, damit im Sinne der Entscheidung des Staatsgerichtshofes und im Interesse einer reibungslosen Zusammenarbeit entscheidende Beschlüsse unterbleiben, solange nicht eine vorherige Verhandlung mit den zuständigen Stellen der Landesregierung stattgefunden hat. Hierzu wird die am Sonnabendvormittag stattfindende Aussprache beim Reichspräsidenten die Grundlage bilden."

Die neuen Männer.

Dr. Popitz, der neue preußische Finanzminister, der jetzt 48 Jahre alt ist, war lange Jahre Referent im Reichsfinanzministerium. Er wurde schon 1921 Ministerialdirektor und Leiter der Steuerabteilung. Seit 1925 war er Staatssekretär bei einer ganzen Reihe von Ministern. Sein Fachgebiet sind besonders die Fragen des Finanzausgleichs und der Gemeindefinanzen.

Der neue Reichsminister Dr. Bracht ist bekanntlich bereits seit dem 20. Juli der eigentliche Leiter der preußischen Verwaltung. Er war vorher Oberbürgermeister in Essen und ist zunächst als solcher nur beurlaubt.

Der Kernpunkt des Leipziger Urteils.

Der verstärkte Artikel 48.

Aus unterrichteten politischen Kreisen wird jetzt zu dem Urteilsspruch des Staatsgerichtshofes in Leipzig in der Klage Preußen-Reich mitgeteilt, daß die Begründung dieses Spruches eine grundsätzliche neue Auslegung über die Reichweite des Artikels 48 Abs. 2 der RV. enthält. Diese von höchster Autorität gegebene Auslegung dürfte für das Verständnis der kommenden Ereignisse sehr zu beachten sein.

Ursprünglich hatte der Artikel 48 Abs. 2 den Sinn, den Reichspräsidenten zu ermächtigen, bei Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung außerordentliche Maßnahmen vorwiegend polizeilichen und militärischen Charakters zu treffen. Das Leipziger Urteil erweitert nun aber die Befugnisse des Reichspräsidenten unter Beibehaltung des formellen Verfassungsrechtes um ein Beträchtliches. Denn der Staatsgerichtshof hat sich der Auffassung der Reichsregierung in dem Punkte angeschlossen, wonach der Reichspräsident zwischen der Politik des Reiches und der eines Landes eine Divergenz nicht zulassen könne, sobald diese zu einer für das Reich bedrohlichen innerpolitischen Spannung führe. Der Staatsgerichtshof hat eindeutig entschieden: Der Reichspräsident könne im Falle drohender Gefahr nach Artikel 48 Abs. 2 „die gesamten staatlichen Machtmittel des Reiches und Preußens in einer Hand zusammenfassen und die Politik des Reiches und Preußens in einheitliche Bahnen lenken". Obwohl Preußen und seine Regierung formal-juristisch selbständig bleibt, so bedeutet das demnach nicht, daß während der Geltungsdauer der Verordnung über die Einsetzung eines Reichskommissars vom 20. Juli das preußische Staatsministerium im Rahmen der ihm verbliebenen Zuständigkeiten eine vom Reiche abweichende Politik betreiben dürfte.

Der Artikel 48 Absatz 2 gibt also in Zukunft dem Reichspräsidenten das unbestrittene Recht, die Politik eines Landes, das die Politik des Reiches zu durchkreuzen beabsichtigt, durch geeignete Maßnahmen mit den Bedürfnissen des Reiches in Übereinstimmung zu bringen, und zwar auch dann, wenn keine Pflichtverletzung des Landes gegenüber der Reichsverfassung oder den Reichsgesetzen vorliegt.

Resolution des Gesamtvorstandes des Westfälischen Bauernvereins.

Der Gesamtvorstand des Westfälischen Bauernvereins faßte folgende Resolution:

Trotz der ausdrücklichen Zusage des Herrn Reichsernährungsministers in München, binnen 14 Tagen die Agrarkontingentierung nach Maßgabe des Beschlusses der Reichsregierung durchzuführen, ist diese Zusicherung nicht verwirklicht worden. Gerade der Westfälische Bauernverein hat das Recht und auch die Pflicht, den Herrn Reichskanzler in letzter Stunde an seine Ausführungen in Münster zu erinnern, aus denen die bäuerliche Bevölkerung die Ueberzeugung gewonnen und gewinnen mußte, daß nun endlich unter Abkehr von der bisherigen falschen Wirtschaftspolitik dem Bauernstande die notwendigen Maßnahmen zur Abwendung der Agrarkatastrophe gegeben wurden. Das in der außerordentlichen Generalversammlung vom 28. August so spontan zum Ausdruck gekommene Vertrauen war wesentlich begründet in der festen Hoffnung, auf sofortige Verwirklichung der für die Erhaltung des Bauerntums notwendigen Maßnahmen.

Heimatlicher Lesestoff

Sonnenaufgang	6^{49}	6^{50}	Mondaufgang
Sonnenuntergang	16^{28}	16^{26}	Monduntergang

Merkblatt für den 30. und 31. Oktober.

31. Oktober. 1517: Luther schlägt seine 95 Thesen gegen den Ablaßhandel an.

31. Oktober. 1918: Rücktritt des Generals Ludendorff.

Wie wird das Wetter?

Die allgemeine Wetterlage hat sich in der vergangenen Woche kaum geändert. Fast täglich kam es zu Niederschlägen. Hervorgerufen wurde das unfreundliche Wetter durch mehrere Tiefdruckwirbel, die von der Nordsee nach der Ostsee wanderten. Am stärksten waren die Regenfälle, die am Mittwoch im Schwarzwald niedergingen, wo nicht weniger als 44 Millimeter innerhalb von 24 Stunden gemessen wurden. Von der Zugspitze wurde eine Schneehöhe von über einem Meter gemeldet. Auch aus dem Riesengebirge wird über Neuschnee berichtet, der auf dem Kamm gefallen ist. Die Durchschnittstemperaturen lagen im allgemeinen bei den Normalwerten. Da auf der Nordsee ein neues Tiefdruckgebiet aufgetaucht ist, dem vom Ozean noch weitere zu folgen scheinen, ist auch für die nächsten Tage mit stark verändertem Wetter und wiederholten Niederschlägen zu rechnen.

Zwei Bischofsweihen an einem Tag.

Weihe des neuen Bischofs von Meißen.

In der festlich geschmückten Propsteikirche St. Sebastian in Magdeburg fand Freitag vormittag unter großem Gepränge die Weihe des päpstlichen Kämmerers und bisherigen Magdeburger Propstes Petrus Legge zum Bischof statt. Die Weihe wurde vom Erzbischof von Paderborn Dr. Caspar Klein, vorgenommen, dem der Bischof von Hildesheim Bares, und der Weihbischof von Münster, Dr. Scheifes, assistierten. Fast der gesamte Klerus von Magdeburg und Umgebung, Studentenabordnungen, katholische Vereine, Handwerkerinnungen und eine tausendköpfige Gemeinde wohnten der eindrucksvollen Feier bei.

Zum Schlusse erteilte der neue Bischof zum ersten Male den oberhirtlichen Segen. An die kirchliche Feier schloß sich die Gratulationskour, bei der ihm von dem Bürgermeister der Stadt Brakel, die Bischof Legge seine Vaterstadt nennt, den Ehrenbürgerbrief überbrachte. Am Abend fand eine sehr stark besuchte Festkundgebung in der Stadthalle statt, die zugleich zur Abschiedsfeier für den neuen Bischof wurde, und einen glanzvollen Verlauf nahm. Rufen wir dem Bischof Legge ein herzliches Ad multos annos! zu.

*

Weihe des neuen Eichstätter Bischofs.

Am Freitag vormittag fand in der Kathedrale in Eichstätt die feierliche Konsekration des neuen Eichstätter Bischofs, Dr. Konrad Graf von Preysing, statt. Um 7,30 Uhr vormittags begann der feierliche Einzug des neuen Oberhirten in die prächtig geschmückte Kathedrale, die mit einer großen Menge gefüllt war. Man bemerkte u. a. die hochbetagte 83jährige Mutter des neuen Bischofs, Ministerpräsident Dr. Held, Kultusminister Goldenberger, Vertreter der mittelfränkischen Kreisregierung des Würzburger und Münchener Domkapitels, die Prinzessin Arnulf von Bayern, die Fürsten von Löwenstein von Oettingen und von Wrede u. a. Während des Pontifikalamtes wurde von dem Bamberger Erzbischof Dr. Hauck unter Assistenz der Bischöfe von Würzburg und von Passau die Konsekration des neuen Bischofs vollzogen, der am Schluß des Hochamtes die feierliche Inthronisation folgte. Mit allen Insignien der bischöflichen Würde wurde der neue Bischof dann durch die Räume des dichtgefüllten Domes geleitet, wo er zum erstenmal den bischöflichen Segen spendete. Es folgt darauf die Huldigung der Diözesangeistlichkeit und der Professoren der bischöflichen Hochschule. Im feierlichen Zuge wurde hierauf Bischof Graf von Preysing über den Residenzplatz der von einer großen Menschenmenge umsäumt war, in das Palais geleitet, wo er die Glückwünsch eentgegennahm.

!! **Kirchliche Ernennungen.** Ernannt wurden: Bange, P. Romanus O. F. M., zum Pfarrvikar in Bochum (Christkönigkirche); Schulte, Karl, Seminarpriester, zum Kooperator in Nordborchen; Diekamp, Franz, Vikar in Delbrück, zum Vikar in Hörste; Lammers, Joseph, Vikar in D.-Dorstfeld, zum Vikar in Delbrück; Drissel, Joseph, Pfarrvikar in Espeln, zum Pfarrvikar in Hünsborn.

*

Der „Bund Königin Luise."
Was ist er und was will er?

Nachdem 1919 der „Stahlhelm" das Sammelbecken der nationalen Frontkämpfer geworden war, wurde 1923 der „Bund Königin Luise" ein solches für die Frauen, insbesondere für die Frauen und Mädchen der Stahlhelmer. Der rasch anwachsende Bund erhielt den Namen der deutschesten Fürstin, Frau und Mutter, und mit diesem Namen ist der Sinn des Bundes bereits dokumentiert: Wie sie dem Vaterlande mit allen Kräften dienen; wie sie in tiefer Frömmigkeit das schwerste Schicksal tragen; jedem, auch dem Bescheidensten, helfen, überall Brücken der Verständigung schlagen und Kinder durch Beispiel zu echten Deutschen erziehen; wie sie in jeder Lebenslage Würde zeigen — das heißt „Luise" sein!

Heute zählt der Bund weit über 100 000 Mitglieder. Nach 9 Jahren Bestehens haben wir genau wie der „Stahlhelm" schon eine Tradition, an der wir hängen, und die uns verpflichtet, Opferwille, Pflege der Kameradschaft unter Ueberbrückung aller Standesunterschiede, Kampf für ein nationales Preußen und Deutschland und gegen den Marxismus, sowie Jugendbildung sind die Grundaufgaben des Bundes. In Erkenntnis der Größe dieser Ziele übernahm die Frau Kronprinzessin das Protektorat, ist Oberleutnant Duesterberg, der zweite Bundesführer des „Stahlhelms", der eifrige Förderer und Beschützer unseres Bundes.

Ueberall stehen „Stahlhelm" und „Bund Königin Luise" Schulter an Schulter, sei es in gemeinsamen Gedenkfeiern für die Toten des Weltkrieges, in gemeinsamen Gottesdiensten und Fahnenweihen, sei es in gemeinsamem Kampf gegen die Kriegsschuldlüge, in geinsamer, nimmer müder Sorge für die Notleidenden, in gemeinsamem Schaffen von Arbeitslagern für den Freiwilligen Arbeitsdienst — und in gemeinsamen Wehrsportübungen, bei denen die Ortsgruppen die Verpflegung übernehmen und die Bundeshelferinnen den Sanitätsdienst sowie die Luftschutzhelferinnen den Gasschutzdienst versehen. H.

*

:) **Ostsiedlerfahrt.** Im Monat November finden wiederum mehrere neue Besichtigungsfahrten für Siedlungsbewerber von Münster und von Altenbeken aus statt. Die nächste Fahrt geht nach Schlesien und eine weitere geht nach Brandenburg und Mecklenburg. Dauer der Fahrt 2—3 Tage. Die Stellen sind 40—80 Morgen groß und mit Gebäuden versehen. Die Anzahlungen liegen zwischen 2500 bis 3000 M. Meldungen müssen baldigst an die Beratungsstelle des Westdeutschen Siedlerverbandes, Münster, Aegidiistraße Nr. 60, gerichtet werden, wo auch Einzelheiten über das Fahrtprogramm zu erfahren sind.

Paderborner Stadtchronik

vom 29. Oktober 1932.

Auszeichnung für Erzbischof Dr. Klein

Dem Hochw. Herrn Erzbischof Dr. Kaspar Klein wurde in Würdigung seiner Verdienste und seines großen Interesses für die gute Sache der Technischen Nothilfe, das goldene Nothelferabzeichen mit Kranz verliehen. Die Ueberreichung erfolgte anläßlich der kürzlich stattgefundenen Gasschutz- und Brückenbau-Uebung, im Auftrage der Technischen Nothilfe e. V.

*

40 Jahre Kaiser-Karls-Bad.

Die Kaiser-Karls-Bad AG. in Paderborn kann in diesem Jahre auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, ist, hat die Gesellschaft anläßlich dieses Jubiläums die Badepreise bedeutend gesenkt. Die Stadt Paderborn kann stolz darauf sein, in ihren Mauern einen modern eingerichteten Badebetrieb zu wissen, der auch im Winter das Baden und Schwimmen ermöglicht, und es ist zu erhoffen, daß alle Bürger Paderborns und der Umgebung während der Klein-Liborj-Woche ihr Interesse an dieser großen hygienischen Einrichtung durch eifriges Baden von neuem bekunden. Wie wir hören, ist der Besuch der Anstalt in den letzten Monaten nicht sehr stark gewesen. Es wäre bedauerlich, wenn die Gesellschaft im Hinblick auf die schlechte Frequenz durch die im Winter sehr hohen Betriebskosten gezwungen wäre, die Anstalt zu schließen. Nur durch plan- und regelmäßiges Schwimmen und Baden kann das Bestehen der Anstalt auch für die Zukunft gesichert sein, und nur durch stärkeren Besuch kann eine allgemeine Senkung des Tarifes erreicht werden. Neben den Schwimm- und Wannenbädern werden alle medizinischen Bäder, Heißluft-, Luftperl- und Schaumbäder verabfolgt.

Wir gratulieren der Gesellschaft zu ihrem Jubiläum und hoffen, daß ihre Bemühungen Erfolg haben werden, die hygienischen Errungenschaften und Segnungen auf dem Gebiete der Körperpflege und der Erstarkung allen Bevölkerungsschichten zukommen zu lassen, getreu nach dem alten Grundsatze: „Mens sana in corpore sano!"

*

Schwerer Einbruchsdiebstahl.

(:) In dem Hause des Uhrmachers Josef Garwes, an der Neuhäuser Straße, wurde ein schwerer Einbruch verübt und wertvolle Gegenstände entwendet. Bemerkt wurde der Einbruch erst am 26. d. M., während die Tat wahrscheinlich am Tage vorher ausgeführt wurde. Als Täter kommt wahrscheinlich ein Bettler oder Hausierer in Frage. Die geschädigten Eheleute hatten sich in die Waschküche begeben, ohne die Wohnungstür abzuschließen. Diese günstige Gelegenheit ausnutzend, ist der Täter in die Wohnung eingedrungen. Hier hat er die verschlossene Schublade eines Waschtisches mit einem harten Gegenstand (wahrscheinlich Stemmeisen) erbrochen und alles, was sich in der Schublade befand, entwendet. Gestohlen wurde folgendes: 1 Damenarmbanduhr mit Ziehband (585 Gold); 1 Damenarmbanduhr mit schwarzem Rippband (585 Gold, ovale Form); 1 Herren-Sprungdeckeluhr (585 Gold, Erbstück); 1 Damen-Brillantring, lange Form mit 3 Brillanten Platinst.; 1 Damenring (585 Gold, mit blauem großen Stein, darauf Blumenkorb aus Markasiten); 1 Damenring, Gold, mit 2 Reihen je 4 Stück Türkisen, in der Mitte 4 Diamanen, antikes Stück; 1 Kravattennadel, Gold, mit grünem Saphir; 1 Kravattennadel mit einem Brillanten; 1 Granatschmuck, bestehend aus Halskette, Brosche und Ring; 1 goldene Armbanduhr (585) filegranähnliches Muster; 1 goldene Halskette mit Korallenanhänger, rund; 1 Bogenkollier mit 3 Opalen und Rubinen; 1 silberner Ring, antikes Muster mit rotem Stein, innen Namen graviert; 1 silberne Halskette mit Amethystanhänger; 1 Paar Ohrringe, Kreolen (Gold); 1 Paar Ohrringe, lang mit Japanperle (585 Gold); 1 Paar Ohrringe, Gold mit schw. Emailleeinlage und echten Perlen antik.; 1 silb. Handtasche, Geflecht mit Börse; 1 Kleidergürtel aus 27 Spindelkloben mit versch. Steinen bes.; 1 Blusennadel mit 7 echten Halbperlen besetzt (Gold); 1 Schmuckruhe mit Beschlag, 25 Zentimeter lang, 20 Zentimeter hoch, 18 Zentimeter breit; 12 Damenhemden mit Stickerei, Handarbeit; 5 Nachthemden, Biber, mit langem Arm, teils Handklöppel; 4 Paar Strümpfe, Waschseide; 3 Kombinationen: rosa, weiß und gelb; 4 Herrennachthemden; 1 Paar Wildlederhandschuhe und 30 M. Bargeld.

Der Täter wird versuchen, die gestohlenen Wertsachen alsbald abzusetzen. Vor Ankauf wird gewarnt. Es wird gebeten, sofort bei Auftauchen der gestohlenen Sachen die hiesige Kriminalpolizei oder die nächsten Polizeidienststelle zu benachrichtigen.

Verschließt Wohnungen und Wertsachen! Auch dieser schwere Diebstahl mahnt wieder zu dieser Notwendigkeit.

*

Polizeibericht.

:) **Festgenommen** wurden: Der Maurer Paul Stiehl aus Herne, der am 10. d. M. in der hiesigen Bahnhofstraße ein Fahrrad entwendet hatte, wurde von einem Landjägerbeamten in Schlangen festgenommen. Das gestohlene Fahrrad wurde dem Eigentümer zurückgegeben. — Wegen des Diebstahls eines Mantels aus einem hiesigen Bekleidungsgeschäft wurde der Arbeiter Otto Quelhorst aus Rienburg in Detmold festgenommen. — Aufgegriffen wurde ein Fürsorgezögling, der von seiner Arbeitsstelle, die ihm durch die Anstalt zugewiesen war, entwichen war.

:) **Diebstähle.** In der Nacht zum 19. d. M. wurden mittels Einbruchs aus einem Hause an der Leostraße zwei Fahrräder entwendet: Herrenfahrrad Marke Triumpf, Fabriknummer 400 047, schwarzer Rahmen, Nickelfelgen und Ballonreifen; Damenfahrrad Marke Liegnitz, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, rote Bereifung. — In der Nacht zum 20. d. M. wurde in die Oberrealschule an der Benhauser Straße eingebrochen. Der Täter hat von der Hofseite her eine Fensterscheibe eingedrückt und ist dann in die Schulräume eingedrungen. Schränke und Pulte wurden nicht erbrochen. Gestohlen wurde nichts. — In der Nacht zum 22. d. M. wurde in ein Kolonialwarengeschäft am Stadelhof eingebrochen. Die Täter haben ein nach der Straßenseite gelegenes Fenster, welches anscheinend nicht richtig verschlossen war, aufgeschoben und sind dann in den Ladenraum eingestiegen. Gestohlen wurden einige Tausend Zigaretten. — Aus einem Hause an der Königstraße wurden aus einem verschlossenen Zimmer eine eiserne Bettstelle nebst einer Matratze gestohlen. Die Bettstelle war von der Hauswirtin beim Auszug eines mit der Mietzahlung im Rückstande gebliebenen Mieters gepfändet worden. Der Gepfändete ist zur Nachtzeit mittels Nachschlüssels in das Zimmer eingedrungen und hat die gepfändeten Sachen herausgeholt. — Aus einem Hühnerstall am Hilligenbusch wurden mittels Einbruchs 6 Hühner, ½ Zentner Hafer und eine bunte Tischdecke entwendet. Nach den vorgefundenen Fußspuren kommen als Täter zwei Personen, wahrscheinlich Handwerksburschen, in Frage. Die Tür des Hühnerstalles wurde mit einem eisernen Gegenstand erbrochen. Die Hühner wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet und dann mitgenommen. —



Die Herrenmode von morgen

Im klassischen Lande der Herrenmode, in England, hat sich ein Mann gefunden, dem die gegenwärtige Herrenmode zu unbequem ist: Graf Geoffrey Potocki de Montalk (links) zeigt hier die Herrenmode, wie er sie sich nach seiner Reformation vorstellt. Allerdings scheint sein Bruder Cedric (neben ihm) sich noch nicht bekehrt zu haben.

— In einem Hause am Schützenweg haben Mansardendiebe gute Beute gemacht. Es wurden gestohlen: ein brauner Rohrplattenkoffer, gezeichnet R. B., und ein grüner Fenstervorhang. Aus der danebenliegenden Mansarde, die verschlossen war, aber durch Nachschlüssel oder Dietrich geöffnet wurde, ein Nachthemd mit gelben Kanten, gezeichnet C. W., 6 weiße Taschentücher gezeichnet H. W., 2 Unterhosen, 2 Unterjacken, 2 Oberhemden, sämtlich mit C. W. gezeichnet, ferner 1 Frisierkamm und einige Paar wollene Strümpfe. — Endlich meldet der Polizeibericht wieder die üblichen Fahrraddiebstähle, diesmal 6 an der Zahl. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Polizeiinspektion (Kriminalabteilung) entgegen.

:) **Eigentümer gesucht.** Bei der Kriminalabteilung ist ein Herrenfahrrad sichergestellt worden, das wahrscheinlich aus einem Diebstahl herrührt. Beschreibung: schwarzer Rahmen, gelbe Felgen mit schwarzen Streifen, Fabrikmarke Opel, engl. Lenker mit schwarzen Handgriffen, ungewöhnlich großer Sattel, Marke Witkop, mit schwarzem Lederüberzug. Der Eigentümer des Rades wird gebeten, bei der hiesigen Kriminalpolizei vorzusprechen.

:) **Klebekolonne abgefaßt.** In der Nacht vom 26. zum 27. d. M. wurde eine auswärtige Klebekolonne, die hier mit einem Auto eingetroffen war, abgefaßt. Es handelt sich um 7 Mann, die alle zur Anzeige gebracht sind.

:) **Fundsachen.** Als gefunden wurden gemeldet: 1 Rosenkranz, 1 Füllfederhalter, 1 Herrenschirm, 1 Gürtel, 1 Damenarmbanduhr, 1 Geldschein, 2 Schlüssel. Näheres im städtischen Verwaltungsgebäude, Zimmer 25—26.

:,: **Promenadenkonzert.** Spielfolge für das am 30. Oktober, am Westerntor von 12—13 Uhr stattfindende Promenadenkonzert. Ausgeführt vom Trompeterkorps R.-R. 15; Leitung: Obermusikmeister Gerlach. Spielfolge: 1. Jung-Deutschland, Marsch (Trebs): 2. Ouvertüre zur Operette „Dichter und Bauer" (Suppe): 3. Estudiantina, Walzer (Waldteufel): 4. Chinesische Straßenserenade, Charakterstück (Siede): 5. Ballett Egyptien, 1. Suite in 4 Sätzen (Luigini): 6a) Auf in den Kampf Torero, Marsch (Bohne); 6b) Weddigen-Marsch (Franz Wiesbues).

— **Nachzeitig Stimmscheine besorgen!** Wer am Wahltage von Paderborn abwesend ist, kann sich auf dem Wahlbüro — Obergeschoß im Rathaus — bis Freitagabend, 6 Uhr, einen Stimmschein ausstellen lassen. Von diesem Zeitpunkte ab werden Stimmscheine nicht mehr ausgestellt. (Siehe heutige Bekanntmachung.)

Aus Nah und Fern

Detmold. 10000 Zigaretten gestohlen. Einbrecher drangen nachts, nachdem sie eine Tür mit einem Stemmeisen gewaltsam erbrochen hatten, in das hiesige Zigarren- und Zigarettengeschäft Wahlhäuser ein und entwendeten etwa 10000 Zigaretten im Gesamtwerte von etwa 600 RM. Außerdem nahmen sie 15 Mark Wechselgeld mit.

Holzminden. Schadenfeuer. Auf dem Gräflich von der Schulenburgschen Gute Ovelgönne entstand ein Schadenfeuer, das auf dem Boden eines Pferdestalles ausbrach und auf das angrenzende Arbeiterhaus übergriff. Der Brand fand in den Holzvorräten reichliche Nahrung und breitete sich schnell aus. Die Feuerwehren der Nachbarschaft und die Motorspritze aus Daspe vermochten das Feuer auf den Dachstuhl zu beschränken. Das Hausinventar konnte gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Bei den Löscharbeiten hätte sich beinahe noch ein Unglück ereignet. Ein Hehlener Feuerwehrmann stürzte in einen Teich und konnte nur mit Mühe vom Tode des Ertrinkens gerettet werden.

!! **Münster.** Jahrestagung der Gesellschaft für christliche Kunst. Die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst hat auf ihrer Generalversammlung in München beschlossen, im kommenden Jahre in Münster ihre Generalversammlung abzuhalten.

):(**Lüdinghausen.** Ueberfahren und getötet. Wieder einmal begingen in Selm-Beifang mehrere Kinder die Unvorsichtigkeit, sich auf die Verbindungsstange zweier aneinandergekoppelter Wagen zu setzen. Dabei kam eines von ihnen zu Fall, wurde von dem nachfolgenden Anhängewagen erfaßt, überfahren und sofort getötet.

Verhandlung gegen Torsten Kreuger eröffnet.

Die Revisoren von Kreuger und Toll verurteilt.

Unter großem Andrang des Publikums begann am Freitag in Stockholm der aufsehenerregende Prozeß gegen den früheren polnischen Generalkonsul und Großindustriellen Torsten Kreuger. In dem Kreuzverhör über seine finanziellen Transaktionen wurde der Angeklagte erheblich belastet.

Die beiden Revisoren von Kreuger und Toll, Hauptmann Bergenström und Bürodirektor Lindenkrona, wurden nach längerer Gerichtsverhandlung Freitag vormittag zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Neueste vom Tage.

Vom Samstag bis 13,15 Uhr.

Auch Preußens kommissarische Regierung tagt.

Berlin, 29. Okt. Die preußische kommissarische Sitzung beschäftigte sich in einer Nachtsitzung mit der Lage und **Vereinsachungen** in der Verwaltung.

Bei einer **schweren Sturmkatastrophe** im Gebiet des stillen Ozeans **kamen 300 Menschen ums Leben.**

Vom **südamerikanischen Kriegsschauplatz** kommt die Meldung von einem Erfolg der Paraguayer über die Boliven. In Bolivien soll die erst acht Tage im Amt sich befindliche Regierung schon **wieder vor eine Krise** stehen.

Wetterbericht.

Heute macht sich ein **Zwischenhoch** geltend, das aber bereits von neuen westlichen Störungen östlich abgedrängt wird. Bereits Sonntag soll ein neues Schlechtwettergebiet Westdeutschland erreichen.

Wettervorhersage für Sonntag:

Nach heiterer Nacht, strichweise mit Frost, über Sonntag Bewölkungszunahme, vereinzelt etwas Regen.

Saalschlacht bei einer Thronrede.

Zwischenfall im bulgarischen Parlament.

Bei der Eröffnung der Herbsttagung der Sobranje in Sofia ereignete sich ein Zwischenfall. Als König Boris mit der Verlesung der Thronrede beginnen wollte, ertönte von den Bänken der 31 kommunistischen Abgeordneten der Ruf „Nieder mit der faschistischen Regierung!". Im Saal und auf den Tribünen brach darauf ein ohrenbetäubender Lärm los. Die Kommunisten wurden von den übrigen Abgeordneten aus dem Saal hinausgeprügelt. Aus den Reihen der Mehrheit wurden den abziehenden Kommunisten Pultdeckel nachgeworfen. Sichtlich erregt und mit scharfer Betonung verlas darauf König Boris die Thronrede. Nach Verlesung der Rede verließ der König unter starkem Beifall des Hauses die Sobranje.

Die Werbetage im Lichthaus Paul Bilz

bringen Ihnen

in allen Abteilungen große Vorteile

Paderborn **Kampstr. 12**

Aus Anlaß unseres am 29. Oktober d. J. stattfindenden

1857 — 1932

75jährigen Geschäfts-Jubiläums

geben wir am Samstag, dem 29., u. Montag, dem 31. Okt.

auf alle Fleisch- und Wurstwaren 10 Prozent Rabatt

Bei dieser Gelegenheit danken wir für das uns bisher geschenkte Vertrauen, das wir auch in Zukunft stets zu rechtfertigen bestrebt sein werden.

Hochachtungsvoll

Joh. Hartmann, Paderborn

Inh. Heinr. Hartmann / Rind- u. Schweineschlachterei

Feinste Fleisch- und Wurstwaren — ff. Aufschnitt

Das **Restaurant Schützenhaus** Paderborn erweitert jetzt, Sonntag, seine Räumlichkeiten durch

Eröffnung eines Wintergartens

in der Schützenhalle

Im Wintergarten ab Sonntag, 4 Uhr

Sonntags-Gesellschafts-Tanz

Eintritt frei **Erstklassige Tanzkapelle**

Wer verkauft

Wohn- od. Geschäftsh. Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angeb. an K. Lahmeyer, Bremen, Elsasserstr. 152

In 3 Tagen **Nichtraucher.** Sanitas-Depot Halle a. S. 37

. . . und nachher in das gemütliche

„Org. Rheinische Winzerdorf" im

Café Westfalia

Nicht blind zugreifen, sondern überlegen.



Qualität und **billige Preise**

finden Sie bei

Steinrück

Paderborn, **Westernstraße 12**

neben der Gutheimschen Buchhandlung.

Am 30. Oktob., 1. und 6. Nov. von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

Geschäfts-Verlegung

Meine Drogerie befindet sich vom heutigen Tage

Neuhäuser Straße 3

(direkt meinem früheren Geschäft gegenüber)

Ich bitte meine werte Kundschaft, das bisherige mir entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.

C. Hilker, Paderborn

Germania-Drogerie

VFK

VEREINIGUNG PADERBORNER KÜNSTLER E. V.

Sonntag, den 30. Okt., mittags 12 Uhr

ERÖFFNUNGSFEIER

der

KUNSTAUSSTELLUNG

im Rathaussaale

Sonst geöffnet vom 31. Okt. bis 6. Nov. tägl. 9—1 u. 3—7 Uhr.

So billig wie nie kaufen Sie bei mir während der Klein-Libori-Werbe-Woche



Corsethaus

H. Rosenberg

das gute Spezialgeschäft gegenüber der Post

Uhren, Gold- und Silber-Waren

Trauringe, Bestecke, Bleikristall.

Größte Auswahl - Billigste Preise.

Wecker . . . . . von **2.95 Mk.** an

Herrenuhren . . . von **3.00 Mk.** an

Reparaturen in eigener Werkstatt

Wilh. Schweer, Paderborn

Westernstr. 45 Fernruf 2681

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und preiswert

Paderborner Anzeiger Bahnhof str. 13

Abonniert den Anzeiger



Viel gute Ware – für wenig Geld

Riesengroße Auswahl - niedrigste Preise machen

das große Konfektions-Angebot

zum Mittelpunkt unseres Klein-Libori-Werbeverkaufs

Sonntag u. Allerheiligen sind unsere Geschäftsräume von 11-18 Uhr geöffnet

Mäntel aus farbig gemustertem Stoff, sportlich gearbeitet . . . **6.90**

Mäntel aus englischartigem Stoff, mit Biberette-Kragen **9.80**

Mäntel aus strapazierfäh. Fancystoff, m. Pelzkrag., ganz gefüttert **13.50**

Mäntel sportl. Form, m. großen Revers, schwarz/grau gemustert **19.50**

Mäntel engl. gemust., Gürtelform, m. großem Biberlammkragen **26.00**

Mäntel aus marine Diagonal-Bouclé, taillierte Form, mit Marder-Lammkragen **35.00**

Mäntel mit fescher Caracul-Krawatte, schwarz/grau gemustert, Crew! **39.50**

Mäntel moderne taillierte Form, Croule mit Blaufuchs-Opossum-Kragen, 1/2 Steppfutter **45.00**

Mäntel gutsitzende Frauenform, schwarz/grau gemustert, mit großem Silberfuchs-Opossum-Kragen **58.00**

Mäntel eleg. Ausführung, leicht tailliert, mit besond. apartem Aermel, Krag, aus Natur-Persianer-Klauc, ganz auf Maroc **65.00**

Sport-Rock Diagonal gemustert, mit seitlicher Falte und Tasche . . **3.95**

Sport-Rock aus reinwollenem Shetland, mit gestepptem Gürtel, und seitlicher Falte **7.50**

Kleider aus reinwollenem Ripo, mit aparter Garnitur **5.90**

Kleider Woll-Natté, jugendl. Form, m. moderner Streifengarnitur **9.80**

Kleider aus Flamenga, mit Schrägbiesen, Rock mit Faltenteil **13.50**

Kleider aus Hammerschlag, mit zweifarbiger Kragen- und Aermelgarnitur, Rock mit Fächerfalten **19.50**

Kleider aus Flamenga, mit angedeutetem Jäckchen, Kragen aus apartem Hammerschlagstreifen **24.50**

Kleider aus Woll-Bouclé, sportliche Linie, mit fescher Schleife und Wollfädengarnierung **29.50**

Kleider aus reinwollenem Afghalaine, gutsitzende Form, für stärkere Damen, mit Ajour-Motiven **38.00**

Trikot-Charmeuse-Bluse mit langem Aermel und Schleife **2.95**

Mädchen-Mäntel aus strapazierfähigem, englischgemustertem Stoff . Gr. 55 **3.90** + 50 Pf.

Mädchen-Mäntel marine/grau Diagonalst., m. fesch. Biberette-Krawatte, Gr. 60 **9.25** + 75 Pf.

Mädchen-Mäntel marine/grau gem., Raglanschnitt, m. breiten Besätzen u. Rücken-Steppfutter . Gr. 60 **12.40** + 1.10

Moderne Plüsch-Jäckchen in schwarz, braun und grau **24.50 16.50** **14.80**

Ein großer Posten
moderner Besatzfelle
extra billig!

Burschen-Winter-Ulster mit Rundgurt, besonders preiswert 17.50 **13.50**

Herren-Winter-Ulster 3teil. Rundgurt, solide Qualitäten 19.00 **14.50**

Ulster-Paletot moderne Form, ganz auf Kunstseide gefüttert 32.00 **25.00**

Winter-Ulster und Ulster-Paletots reinwollene Qualitäten, eigene Anfertigung 42.00 **35.00**

Winter-Ulster und Ulster-Paletots in den modernen Farben, beste Verarbeitung und Zutaten, 58.00 **45.00**

Winter-Paletot Ilreihige Form, mit Samtkragen 38.00 **29.00**

Winter-Paletot ganz auf Kunstseide, reinwollene Qualitäten 58.00 **48.00**

Herren-Cord-Anzug 2teilig, kräftige Qualität 25.00 **14.50**

Herren-Sakko-Anzug moderne Kammgarne und haltbare Buckskine 28.00 **24.00**

Herren-Sakko-Anzug reines Kammgarn, moderne Formen und Farben 48.00 **35.00**

Knaben-Winter-Mantel und Kieler Pyjack warm gefüttert, 5.80 **3.90**

Knaben-Winter-Mantel mit Rundgurt, ganz gefüttert 8.80 **4.90**

Knaben-Lodenmantel mit Gürtel und Kapuze 5.50 **3.90**

Herren-Lodenmantel imprägniert, guter Strichloden 17.50 **13.50**

Herren-Lodenmantel in verschiedenen Formen, teils reine Wolle . 26.50 **21.00**

Winter-Lodenjoppe warm gefüttert 9.80 **7.80**

Winter-Lodenjoppe prima Qualität, eigene Anfertigung 14.80 **12.80**

Gestreifte Herren-Hosen extra billig 2.90 **1.45**

Manchester-Hosen haltbare Qualität 5.90 **3.90**

Herren-Hosen mit Rundbund und kräftige Buckskin-Qualitäten 6.80 **4.90**

Anzugstoffe ca. 140 cm kräftiger Buckskin, sehr geeignet für Knaben-Anzüge, ... 3.20 **2.50**

Cordstoffe ca. 140 cm in vielen Mustern für Hosen und Sport-Anzüge . 4.80 **3.80**

Kammgarn ca. 140 cm reine Wolle. moderne Streifen 7.50 **5.80**

Kammgarn ca. 140 cm prima Qualitäten, in den neuesten Musterungen . 13.50 **9.50**

Blau Melton ca. 140 cm für Kieler-Anzüge und -Mäntel 5.50 **3.90**

Blau Kammgarn ca. 140 cm reine Wolle, erprobte Stammqualitäten 8.50 **5.80**

Blau Kammgarn ca. 145 cm bestes deutsches Fabrikat 15.00 **10.50**

Winter-Ulsterstoffe ca. 140 cm besonders billig 5.50 **3.75**

Winter-Ulsterstoffe ca. 140 cm reine Wolle, in den modernen, grauen Farben . . 8.50 **6.50**

Winter-Ulsterstoffe ca. 145 cm prima Qualitäten, neueste Musterung 13.50 **9.50**

Riesen-Reste-Verkauf in unserem bisherigen Ausstellungsraum im Nebenhause

Zentnerweise **Fabrikreste** u. bergeweise andere **Reste, Abschnitte u. Restbestände aller Art**

Alles zu den kleinsten Restpreisen

Alles so billig

Das ist die **Sensation der Klein-Libori-Werbe-Woche**

Dieser Reste-Verkauf ist eine Spargelegenheit sondergleichen

Keine sparsame Hausfrau sollte ihn versäumen!!!

Ebenfalls Verkauf in unserem bisherig. Ausstellungsraum im Nebenhause:

Ein großer Posten Schlafdecken

teils Einzelstücke, teils mit kleinen Fehlern, jedoch nur gute und solide Qualität,

zu diesem Ausnahmepreis: **1.95 2.45 3.90 5.80**

Auch aus anderen Abteilungen viele vorteilhafte Warenposten

Kaufhaus Klingenthal
das Haus der grossen Vorteile **Paderborn**

Lippspringer Anzeiger

Sonntag, den 30. Oktober 1932

Keine Wahlmüdigkeit!

Der Wahlkampf tritt nunmehr in sein entscheidendes Stadium. Die Anstrengungen der Parteien, die Gunst der Wähler zu erlangen, sind auf dem Höhepunkt angelangt. Eine gewaltige Versammlungswelle rast durch das Land. Die Wahlaussichten sind gegenwärtig in keiner Weise abzuschätzen. Jede Partei hofft für sich natürlich das Beste. Von einer Wahlmüdigkeit, von der hin und wieder die Rede war, ist wenig zu spüren. Das Ergebnis einer Umfrage bei den Hauptwahlausschüssen der Parteien ist die allgemeine Feststellung, daß die Versammlungen durchweg gut besucht sind, und daß auch die Stimmung für eine starke Wahlbeteiligung nichts zu wünschen übrigläßt. Überall herrscht anscheinend der entschlossene Wille bei den Wählern, das Wahlrecht als Wahlpflicht zu betrachten. Trotzdem rechnet man mit einer kleinen Minderbeteiligung gegenüber der letzten Reichstagswahl vom 31. Juli, die ja auch ungewöhnlich große Wählermassen an die Wahlurnen brachte, nämlich 84 Prozent. Man glaubt diesmal, schon in Anbetracht der an und für sich nicht günstigen Wahlzeit, mit einer Beteiligung von etwa 80 Prozent rechnen zu können. Das würde zur Folge haben, daß der neue Reichstag etwa 570 statt wie bisher 608 Abgeordnete zählen würde, eine Verminderung, die für die Reichskasse und für das Reichsparlament selbst nur von Nutzen sein könnte.

Burgfriede zwischen NSDAP., DNVP. und Stahlhelm in Hamburg.

In einer Zusammenkunft der Hamburger Führer der NSDAP., der DNVP. und des Stahlhelm wurde ein Burgfriede beschlossen. Das Abkommen über den Burgfrieden besagt zusammengefaßt: Die Führer der NSDAP., der DNVP. und des Stahlhelm verpflichten sich, sich bei voller Würdigung der sachlichen Gegensätze mit ihrer ganzen Autorität dafür einzusetzen, daß auf allen Straßen und öffentlichen Plätzen Friede gehalten wird, daß grobe Störungen der gegenseitigen Versammlungen unter allen Umständen vermieden werden und daß in der Presse sowie in Flugblättern möglichst alle persönlichen Angriffe, Herabsetzungen und Ehrenkränkungen künftig unterbleiben.

Die Besprechung fand auf Veranlassung und unter dem Vorsitz des Generalmajors a. D. Freiherrn von Ledebour statt. Nach einer Aussprache über den blutigen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Stahlhelmleuten in Hamburg am 13. Oktober wurde das Burgfriedenabkommen geschlossen.

Wie wir erfahren, ist der bei dem obenerwähnten Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Stahlhelmleuten durch Messerstiche schwerverletzte zweite Gauführer des Stahlhelm, Korvettenkapitän a. D. Lauenstein, inzwischen soweit wiederhergestellt, daß er aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte.

Kriminalbeamte bei der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

Nach einer Meldung des „Völkischen Beobachters" erschienen bei der Reichspropagandaleitung der NSDAP. fünf Kriminalbeamte. Die Beamten hätten angegeben, im Auftrage des Reichskanzlers von Papen die vorhandenen Exemplare einer nur für die Redner der NSDAP. bestimmten Schrift „Reichskanzler von Papen im Lichte seiner Politik" beschlagnahmen zu müssen. Die Polizei habe bei der Reichspropagandaleitung acht Exemplare dieser Druckschrift beschlagnahmt. Beim Zentralparteiverlag hätten die Beamten nichts gefunden.

Rededuell DNVP. — NSDAP. in Hannover.

Oberstleutnant v. Feldmann und Studienrat Rust.

Am Freitagabend fand in einem auf dem hannoverschen Schützenplatze eigens erbautem Riesenzelt der Redekampf statt, zu dem der nationalsozialistische Landesinspektor Studienrat a. D. Rust den deutschnationalen Landesverbandsführer, Oberstleutnant a. D. v. Feldmann herausgefordert hatte. Zu dieser Veranstaltung hatten sich von nah und fern Tausende und aber Tausende von Hörern eingefunden. Trotz des selbst für hannoversche Verhältnisse ungewöhnlich starken Massenandranges sind, soweit bisher bekannt, nirgends Störungen oder Verkehrsunfälle vorgekommen.

Einen objektiven Bericht zu geben, ist zurzeit leider noch nicht möglich, da bei Schluß der Nachtredaktion der nationalsozialistische Redner noch immer sprach. Erst nach ihm wird der deutschnationale Landesverbandsführer zu Wort kommen.

Goebbels: Die NSDAP. der letzte Trumpf gegen den Bolschewismus.

Auf einer stark besuchten Wahlkundgebung der NSDAP. in Hamburg sprach der Berliner Gauführer Dr. Goebbels. Die Nationalsozialisten könnten, so führte er u. a. aus, an keiner Regierung teilhaben, die im Lande wieder den inneren Zwiespalt aufreiße, ebenso wie sie keine Politik mitmachen könnten, die den Arbeitern die Löhne und den Rentnern die Renten kürze, dagegen aber die großen Konzerne subventioniere. Wenn wir, so betonte Dr. Goebbels mit Nachdruck, die Verantwortung übernehmen, dann wollen wir auch dementsprechend die Macht. Setzen wir aber unsere Bewegung ein, so ist das der letzte Trumpf. Sticht diese Karte nicht, so wird Deutschland reif sein für den Bolschewismus, und deshalb gibt es für uns nur die eine Möglichkeit: Heran an die Macht, und daß unser Einsatz gewinnt. Wenn auch die Anhänger Papens auf dem Boden der Diplomatie vielleicht überlegen sind, in einem sind wir überlegen, nämlich im Kampf auf dem Fechtboden des Volkes. Genau so treu wie Hitler am 13. August dem deutschen Volk gegenüber geblieben ist, genau so wird das deutsche Volk am 6. November Hitler die Treue halten.

nationale Volkspartei mit den Forderungen hinsichtlich der Behandlung des Mittelstandes weit über das hinausgehe, was der Reichskanzler in seiner Rede vor den Obermeistern zum Ausdruck gebracht habe. Weiterhin führte er u. a. aus: „In der Behandlung der Mittelstandsfragen, wie sie üblicherweise stattfindet, auch aus den eigenen Reihen des Mittelstandes heraus, vermisse ich eigentlich etwas: Man hat den Mut zum großen Entwurf verloren. Ich verstehe das aus der Geschichte heraus. Denn die Erfahrung hat gelehrt, daß rein berufständische Betrachtung der Dinge nicht zum Erfolge führt, weil man dabei allzu leicht vergißt, daß der einzelne Berufsstand nur Teil eines Ganzen ist und ohne das Wohlergehen der anderen Berufsstände nicht gedeihen kann. Wir wollen die jetzt zu Kampfgewerkschaften gewordenen Berufsstände nicht zum Erfolge führt, weil man dabei allzu leicht vergißt, daß der einzelne Berufsstand nur Teil eines Ganzen ist und ohne das Wohlergehen der anderen Berufsstände nicht gedeihen kann. Wir wollen die jetzt zu Kampfgewerkschaften gewordenen Berufs-

Glaubt Herr von Papen in uns das Volk zu treffen, so können wir ihm nur sagen: Gehen Sie aus dem Wege, denn jetzt fängt es an, ernst zu werden. Wir haben uns nicht dem Marxismus gebeugt und werden uns erst recht nicht vor Ihrer Klinge beugen. Uns kriegen Sie nicht klein. Sie mögen ruhig auch den neuen Reichstag auflösen, wir kommen wieder. Wir werden immer da sein, selbst wenn der Name Papen längst vergessen sein wird. Die einstige Hochburg des Marxismus an der Wasserkante, so erklärte Goebbels, hat untrüglich gezeigt, daß die Idee Adolf Hitlers auch hier eine gewaltige Bresche in die rote Front geschlagen hat.

„Nur durch den Mittelstand kommt Deutschland wieder hoch!"

Hugenberg-Rede in Leipzig.

Im Zentraltheater in Leipzig fand eine deutschnationale Mittelstandskundgebung statt, in der Geheimrat Dr. Hugenberg sprach. Er unterstrich, daß die Deutschorganisationen durch ein paar ganz einfache Maßnahmen innerlich umbilden und aus ihnen eine

wirkliche berufsständische Selbstverwaltung

machen.

Unter Ausschaltung der bisherigen unendlichen Reibungsverluste, aber unter Aufrechterhaltung der gesunden Grundlage individueller Initiative und nationalkapitalistischen Geistes wollen wir einen Seelenzustand des wirtschaftlichen Volkes herstellen, bei dem sich unter dem beherrschenden Gesichtspunkt der Nationalwirtschaft von selbst alle Glieder auf gemeinsame Ziele einstellen.

Schaffender Wirtschaftsfrieden statt Kampf aller gegen alle. Da gibt es weder bei Banken noch bei der Industrie, noch im Handel einen Zweifel daran, daß der Rückgrat des gemeinsamen Daseins und Fortschritts der Mittelstand ist.

Wäre es nicht besser, nach Wiederherstellung eines vom Auslande unabhängigen nationalen Kapitals an die Stelle des negativen antikapitalistischen Geistes einen positiv mittelstandsfreundlichen Geist zu setzen? Ich kann hier nur Andeutungen geben. Im Kern läuft der Vorschlag darauf hinaus, der ganzen Wirtschaft Deutschlands ein anderes Gesicht zu geben, an die Stelle eines allmählich abschreckend gewordenen Durcheinanders von unkontrollierbaren kapitalistischen Einflüssen ein starkes Gerippe nationalwirtschaftlicher Machtfaktoren zu setzen.

Der Staat soll nicht mehr wirtschaften.

Er soll als gerechter Richter und Schlichter über dem Ganzen der Wirtschaft stehen. Seine natürliche Aufgabe ist die Herstellung von Steuer- und Rechtszuständen, bei denen die breite Basis der Wirtschaft, der Mittelstand in Stadt und Land, gesund und stark wird und bleibt. In diesen Mittelstand sollen viele Millionen von Arbeitnehmern als Hausbesitzer, Aktienbesitzer und Sparer hineinwachsen. Nur mit und durch den Mittelstand wird Deutschland wieder groß werden!

Dingeldey über Steuerpolitik.

Auf einer Wahlkundgebung der Deutschen Volkspartei in Forst (Lausitz) sprach Reichstagsabgeordneter Dingeldey über die Steuerpolitik der Reichsregierung. Man kehre jetzt zu der Einsicht zurück, daß erst das Volk, die Wirtschaft, kurz der Steuerzahler wieder leben und arbeiten müssen, bevor sie in die Lage kommen, an den Staat und die öffentlichen Kassen Abgaben zu leisten. Die falsche Steuerpolitik ist es gewesen, die zusammen mit anderen Gründen ein Trümmerfeld in der deutschen Wirtschaft hervorgerufen hat. Eine neue Verständigung über die Aufgaben von Reich, Ländern und Gemeinden, ein neuer Finanzausgleich wird dafür sorgen müssen, daß wirkliche Ersparnisse erzielt werden und der Jagd nach Popularität durch die Parteien Einhalt geboten wird. Darin sehen wir eine der größten Aufgaben der nächsten Zeit.

Der Nationalverein zu den Wahlen.

Für die kommende Reichstagwahl faßte der Vorstand des Nationalvereins folgenden Beschluß: Der Deutsche Nationalverein hat vor dieser Reichstagswahl den Versuch gemacht, die Parteien der bürgerlichen Mitte zusammenzuführen, um erneuter Zersplitterung vorzubeugen. Dieser Versuch ist mißlungen. Eigene Wahlbeteiligung an der kommenden Reichstagswahl lehnt der Deutsche Nationalverein ab. Organisatorisch im Ausbau begriffen, hat er nicht die Absicht, zu den bisherigen Splitterparteien eine neue hinzuzufügen. Der neue und von den Besten des deutschen Volkes ersehnte Aufbruch der Mitte hat Gesinnungsgemeinschaft und gesicherte Organisationsgrundlage zur Voraussetzung, soll nicht wieder, wie so oft, wertvolle Arbeit nutzlos vertan sein. Nerven behalten ist die erste Voraussetzung für späteren Erfolg.

Der Deutsche Nationalverein erwartet aber von seinen Mitgliedern und Freunden, daß sie in ihrem bisherigen Wirkungskreis alles daransetzen, um zu verhindern, daß der Wahlkampf in der Hauptsache mit Erbitterung zwischen den Splittern der Mittelparteien geführt wird. Der Kampf hat den radikalen Parteien rechts und links zu gelten.

Irrungen und Wirrungen.

Der Prediger in der Wüste — „Hungermarsch" auf London — Wenig „Pulver" im Wahlkampf.

Vor kurzem erst hat einer unserer prominentesten Wirtschaftsführer — er verdient diese Bezeichnung mit Recht — über die Aussichten einer Wendung zum Besseren gesprochen und dabei geradezu flehend ausgerufen: „Ruhe gehört dazu und nochmals Ruhe, damit das Vertrauen wieder langsam zurückkehren kann." Und mit vollem Recht fügte er hinzu: „Es ist ein Verbrechen an der Wirtschaft, der Nährmutter der Menschen, wenn durch dauernde politische oder wirtschaftliche Beunruhigung ihr die Möglichkeit, sich zu entfalten, entzogen wird." Allerdings haben solche Mahnungen, — und mochten sie noch so berechtigt sein! — selten Gehör gefunden; der Mahnende blieb ein Prediger in der Wüste. Wenn wir aber nach den Gründen für unser Krisenelend suchen, so stoßen wir dabei ja sehr bald und oft gerade auf die „Politik", sei es außen-, sei es innenpolitischer Art, die zuwenig oder meist gar nicht daran denkt, daß sie es ist, die auf die „Nährmutter der Menschen" einschlägt. Leider wollen das aber viel zu viele nicht sehen und einsehen, und da wir Deutsche achtzehn Jahre lang den schwersten Nervenproben ausgesetzt wurden, spürt man die Folgen und es ist zwecklos, „Ruhe und nochmals Ruhe" zu verlangen. Ist doch auch wieder mit dem Urteil in Leipzig ein neuer derartiger Beunruhigungsherd entstanden, während ringsum die Feuer des Wahlkampfes lodern. Denn der Konflikt, der in Leipzig gedämpft, aber praktisch nicht ausgetragen wurde, „spielt" ja nicht bloß in den „oberen" Regionen der Verwaltung, bedeutet nicht bloß eine rechtlich-politische Auseinandersetzung zwischen den Spitzen der Reichs- und preußischen Behördenorganisation, sondern strahlt politisch hinaus bis in die fernsten Winkel des vom Wahlkampf zerwühlten Deutschland. So vieles gerät wieder in Schwebe, was sich allmählich zu festigen schien, und mancher etwas sicherer erscheinende Weg führt nun wieder über schwankenden Grund. Verhängnisvoller als sonst ist es heute aber auch, wenn gerade bei den obersten Stellen der Verwaltungen offene oder nur mühsam verborgene, dafür aber tiefgehende Gegensätze oder „Kompetenzstreitigkeiten" bestehen; denn heute, im Zeitalter der Notverordnungen, ist ja die tatsächliche Bedeutung, der für fast alle Gebiete des wirtschaftlichen und sozialen Lebens maßgebende Einfluß gerade der oberen Verwaltungsbehörden ganz gewaltig gestiegen. Und wenn es dort „oben" noch Wirrungen gibt, da schließlich doch Irrungen ja auch schon geschahen, weil sie nur — menschlich sind, dann . . . !

*

Selbst die konservativste Wirtschaft der Welt, die Großbritanniens, ist ja längst durch die politische und wirtschaftliche Entwicklung aus ihrer früheren Ruhe aufgestört worden und hat heute mit ähnlichen Problemen zu ringen wie die unsrige. Genau wie bei uns, wenn auch nicht in dem fast alle und alles nivellierenden Umfang, steht das Gespenst der Arbeitslosigkeit über England, und in dem jetzt gerade zwölf Monate von einer konservativen Mehrheit beherrschten Parlament, in der „Nationalregierung" Macdonalds, hat man ebensowenig ein Heilmittel gegen die wachsende Arbeitslosigkeit gefunden wie bei der bis dahin regierenden Arbeiterpartei. Die Folgen davon sind eine politische Radikalisierung der Arbeitermassen, die schon zu einer Abspaltung von der „Labour party", der Arbeiterpartei, führte, außerdem kommunistische Anschauungen verbreiten ließ. Es ist aber doch mehr als nur eine politisch-radikale Demonstration, wenn jetzt ein paar tausend Arbeitsloser einen „Hungermarsch" auf London zu veranstalten und dort mit den Zehntausenden politisch ebenso eingestellter Erwerbsloser zusammentreffen. Im Londoner Hydepark, der schon so viele seltsame Demonstrationen sah — er liegt übrigens im vornehmsten Viertel der Weltstadt —, ist das große Meeting abgehalten worden. Aber die englische Regierung, besonders Macdonald, zählt nicht die Demonstranten, sondern wägt das Ereignis, — denn das ist es! Auch er ist vor eine Lage gestellt wie die es war und ist, die uns Deutschen immer wieder den an und für sich sinnlosen Ruf erpreßte: Es muß etwas geschehen! Etwas geschehen, um die politische Depression zu überwinden, die — trotz oder wegen der Konferenz von Ottawa — einen so unheilvollen Einfluß auf die englische Wirtschaft ausübt. Macdonald sieht auf das heute politisch am höchsten auflodernde Beruhigungsfeuer der Abrüstungsfrage. Mit dem amerikanischen Teilnehmer an der Genfer Konferenz, Norman Davis, scheint er sich in langen Konferenzen jetzt geeinigt zu haben, und der fast sensationell scharfe Vorstoß, den Mussolini bei der „Zehnjahresfeier" des Faschismus mit ganz unmißverständlicher Deutlichkeit gegen die französische Rüstungs- und Hegemoniepolitik immer wieder machte, wurde in London sehr sympathisch aufgenommen. Aber wenn man in die Irrungen und Wirrungen dessen hineinblickt, was sich nun seit Jahren „Abrüstungspolitik" nennt und die Geschicke der Menschheit auch wirtschaftlich stärkstens beeinflußt, dann ist man versucht, ein etwas schnoddriges Witzwort zu zitieren: Es geht nirgends doller zu als auf der Welt! Aber das ist heute nur noch Galgenhumor.

*

Auch der deutsche Wahlkampf nimmt sich von außen her nur als ein Knäuel solcher Irrungen und Wirrungen aus. Die fünf großen Parteifronten stehen scharf gegeneinander, wie ja der Deutsche überhaupt politisch immer lieber „gegen" etwas ist als „für" etwas. Freilich, „es geht mit gedämpfter Trommel Klang", weil das fehlt, was seit Montecuculis bekanntem Wort das wichtigste ist bei jeder Kriegführung: Geld, Geld und nochmals Geld. Vielleicht wird aber gerade dadurch die politische Willensbildung des Wählers erleichtert und vertieft, wenn das Kampffeld nicht so stark vom „Pulver"dampf der Wahlagitation verhüllt und — vernebelt ist. Der Reichskanzler hofft auf ein Wiedererstehen der deutschen „Weltanschauungsparteien". Wer weiß aber, ob das wiederkommt. Denn in dem anfangs zitierten Worte des Wirtschaftsführers wird gesprochen von der „Nährmutter der Menschen"; sie ist aber nicht die Politik, sondern die Wirtschaft ist es, die unser Menschenschicksal bestimmt.

Dr. Pr.



Goldenes Priesterjubiläum des Bischofs von Fulda. Bischof Dr. Joseph Damian Schmitt von Fulda, Päpstlicher Thronassistent, konnte jetzt sein goldenes Priesterjubiläum feiern, nachdem er im März sein silbernes Bischofsjubiläum begangen hatte.

Vermischtes

○ **Ein russischer Student bestiehlt die Berliner Staatsbibliothek.** In der Berliner Staatsbibliothek wurde ein russischer Student festgenommen, der schon seit geraumer Zeit Bücher der Bibliothek beschädigt hatte. Der Student, Sohn eines früheren hohen russischen Offiziers, war verarmt und mußte sein Studium aufgeben. In der Folge betätigte er sich als Schriftsteller und schrieb für auswärtige Zeitungen Wirtschaftsartikel. Das Material dazu verschaffte er sich aus den Büchern der Staatsbibliothek, aus denen er ganze Seiten herausriß.

○ **Schweres Verkehrsunglück in Dresden.** In Dresden stieß ein Straßenbahnzug mit dem Wagen einer Speditionsfirma zusammen. Ein junges Mädchen geriet zwischen die beiden Fahrzeuge und wurde sofort getötet. Der Wagenführer flog infolge des Anpralles durch die Scheibe des Führersitzes des Straßenbahnwagens und erlitt schwere Verletzungen. Außerdem wurden mehrere Fahrgäste der Straßenbahn verletzt.

○ **Selbstmord mit vergifteten Pralinen.** Der angebliche Mord an dem Wehrwolfmann Erich Hennemeijer in Chemnitz ist jetzt aufgeklärt worden. Wie das Polizeipräsidium Chemnitz mitteilt, besteht nach den bisherigen Ermittlungen kaum noch ein Zweifel daran, daß Hennemeijer keinem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Er hat Selbstmord begangen, indem er mit Zyankali präparierte Pralinen gegessen hat. Hennemeijer soll an einer schweren Krankheit gelitten haben.

○ **Waffenfund bei dem Dimitrow-Mörder.** In der Wohnung des Kaufmanns Schirmer in Markersdorf in Chemnitztal, der den Bulgaren Dimitrow ermordet hat, wurde durch Kriminalbeamte eine Haussuchung vorgenommen. Dabei wurden mehrere Koffer mit Waffen sowie einige tausend Schuß Munition gefunden.

○ **Todesurteil gegen den Mörder eines Schulmädchens.** Das Schwurgericht in Hannover verurteilte den 35jährigen Arbeiter Willi Buchhein aus Rinteln wegen Mordes zum Tode und wegen Sittlichkeitsverbrechens zu fünf Jahren Zuchthaus. Buchhein hatte die zehnjährige Schülerin Magdalena Hartmann in einen Wald gelockt, sich schwer an ihr vergangen und ihr dann den Hals durchschnitten.

○ **Brillantendiebstahl im D-Zug Köln—Frankfurt am Main.** Einem Kaufmann aus Antwerpen wurde im D-Zug Köln—Frankfurt a. M. ein Briefumschlag mit über 200 Brillanten im Werte von 16 000 Mark gestohlen. **Der Kaufmann war in einem Abteil dritter Klasse eingeschlafen. Dabei wurden ihm von einem Unbekannten die wertvollen Steine aus der Tasche geholt, ohne daß er etwas merkte. Von dem Diebe fehlt jede Spur.**

⊙ **Goetheausstellung in Paris.** In der Pariser Nationalbibliothek wurde in Anwesenheit zweier französischer Minister und des deutschen Geschäftsträgers Dr. Forster eine Goetheausstellung eröffnet. 42 Museen, darunter zahlreiche deutsche Sammlungen und 73 Privatsammler, haben ihre Goetheschätze hergegeben, um das Gedächtnis an Goethe in würdiger Weise zu ehren.

⊙ **Ein Toter, zehn Schwerverletzte bei einem Autounglück.** Zwischen Marseille und Avignon ereignete sich ein schweres Autounglück. Ein mit etwa 15 Personen besetzter Autoomnibus geriet auf der durchnäßten Landstraße ins Rutschen und überschlug sich. Ein Reisender wurde auf der Stelle getötet, während zehn andere Insassen zum Teil lebensgefährliche Verletzungen davontrugen.

⊙ **Schliemanns Witwe gestorben.** In Athen ist die Witwe des berühmten deutschen Archäologen Heinrich Schliemann, Frau Sophie Schiemann, gestorben. Frau Schliemann war von Geburt Griechin und hat ihren Gatten bei seinen Ausgrabungsarbeiten in Troja und Mykenä erfolgreich unterstützt.

⊙ **Gronau voraussichtlich nächste Woche in der Heimat.** Das Flugboot Gronaus ist in Karatschi gelandet. Mit dem Eintreffen der Weltflieger in der Heimat ist schon für die kommende Woche zu rechnen.

Sprechsaal

(Für Form und Inhalt von Sprechsaalartikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Gegen unwahre Gerüchte.

Um unwahren Gerüchten entgegenzutreten, veröffentliche ich nachstehend zwei neue mir zugegangene Dankschreiben:

Osnabrück, 2. Mai 1932.

Sehr geehrter Herr Schlüter!

Im Sommer letzten Jahres sandten Sie uns für meine an Tuberkulose erkrankte Schwester von Ihrem Nährsalz, das sie mit so sehr gutem Erfolg genommen hat. Jetzt möchten wir für eine . . . . . Würden Sie uns von diesem Nährsalz ein Packet zusenden?

Hochachtungsvoll

— — — — —

Osnabrück, den 30. August 1932.

Sehr geehrter Herr Schlüter!

Auf Ihr Schreiben vom 5. August, möchten wir Ihnen mitteilen, daß Ihr Salz auch bei dieser Schwester einen guten Erfolg gehabt hat! Der Appetit wurde auffallend angeregt, und bei der ärztlichen Untersuchung hat sich eine ganz auffallende Verkapselung der Tuberkulose gezeigt. Wir sagen Ihnen unsern besten Dank.

Mit ergebenstem Gruß

— — — —

Diese Dankschreiben besagen mehr wie die hinterhältigen Gerüchte, die jetzt wieder laut geworden sind.

Clemens Schlüter.

Turnen, Sport und Spiel

1. Mannsch. Standortssportverein „Preußen" — 1. Mannsch. Spv. Geseke.

Handball.

Am Sonntag erwartet die 1. Mannsch. des Standortssportverein vormittags auf dem Sportplatz der Infanteriekaserne die gleiche Mannschaft des S. V. Geseke zum fälligen Spiel um die Punkte. Die Reichswehrsoldaten sollten dieses Spiel zu ihren Gunsten entscheiden können.

Die Lehrmannschaft des Standortsportvereins trifft vormittags auf dem Sportplatz Behrenteich auf die 1. Mannschaft des S. V. 13. Ohne das Können der Schwarz-Gelben zu unterschätzen, glauben wir, daß die Preußen das Spiel zu ihren Gunsten entscheiden werden.

Fußball.

Die 1. Mannschaft des Standortsportvereins fährt zum fälligen Pokalspiel nach Delbrück. Delbrück ist trotz des Klasseunterschiedes auf eignem Platz ein gefährlicher Gegner, und die Preußen müssen alle Register ihres Könnens ziehen, um das Spiel zu gewinnen.

Am Mittag empfängt die Reservemannschaft des Standortsportvereins auf dem Sportplatz der Infanterie-Kaserne die gleiche Mannschaft des S. V. Geseke.

Deutsche Turnerschaft.
Turnerhandball am 30. Oktober 1932.

Am kommenden Sonntag finden nur wenige Pflichtspiele statt, welche jedoch für die Gestaltung der Tabelle von Großem Einfluß sein können. In der Kreisklasse spielen:

1. M. TV. Jahn Paderborn — 1. M. TV. Altenbeken.

Gauklasse: TV. Elsen — TV. Germania Paderborn.
TV. Lippspringe — TV. Salzkotten.
TV. Jahn Paderborn — TV. Altenbeken.

Jugendklasse: TV. Driburg — TV. Lippspringe.
TV. Elsen — TV. Germania Paderborn.

Rundfunk-Programm

Westdeutscher Rundfunk.

Sonntag, 30. Oktober.

7.00: Choral: Wachet auf, ruft uns die Stimme. 7.03: Bremer Hafenkonzert. 8.15: Landwirtschaftliche Rundschau. 9.00: Geläute von St. Gereon, Köln. 9.05: Katholische Morgenfeier. 11.00: Prof. Dr. Dempf: Legende und Geschichte in Rheinland und Westfalen. 11.30: Leipzig: Bach-Kantate. 12.30: Bertha Gräfin Sierstorpff: Siedlungsarbeit im Saargrenzland. 13.00: Mittagskonzert. 16.30: Vesperkonzert. 18.00: Unsere Städte in Rheinland und Westfalen: Lüdinghausen. 18.55: Univ.-Prof. Dr. v. d. Leyen: Natur und Geist im Märchen. 20.00: Die drei Pintos. Oper von Weber. 22.00: Letzte Meldungen. 22.30: Nachtmusik auf Schallplatten. 22.45: München: Nachtmusik.

Montag, 31. Oktober.

9.00: Geläute aus der Trinitatiskirche. 9.05: Evangelische Morgenfeier. 10.10: Schulfunk: Ein Besuch in einer alten Aachener Printenfabrik. 11.25: Musikalischer Schulfunk. Haydns Spieluhr. 14.30: Schlachtviehmarktbericht. 20.15: H. Ebert: Von der Flöte zur Pauke. 20.35: Abendkonzert des Funkorchesters. 22.25: Letzte Meldungen.

Deutschlandsender.

Sonntag, 30. Oktober.

6.35: Bremer Hafenkonzert. 8.35: A. Kraemer: Rückblick der Woche. 8.55: Morgenfeier. Anschl. Glockengeläut des Berliner Doms. 11.30: Leipzig: Bach-Kantate. 12.10: Konzert der Schles. Philharmonie. 14.30: Pastor Dewerzeny: Aus einer alten Dorfchronik. 16.00: Königsberg: Unterhaltungskonzert. 17.15: Königsberg: Unterhaltungskonzert. 18.50: Heitere Musik auf alten Instrumenten. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Wien: Tanzmusik.

Montag, 31. Oktober.

9.30: M. Schaffer: Seltsame Schicksale deutscher Abenteurer. 10.10: Schulfunk: Schulreformationsfeier. 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert. 18.30: Dr. v. Wegerer: Die Kriegsschuldfrage. 20.15: Leipzig: Wittenberg. Funkfolge v. W. Brockmeier. Musik von Dr. Nestmann. 21.40: Gotische Fenster und Statuen. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Hannover: Unterhaltungskonzert.

Gestorben: Frau Reichsbahnobersekretär a. D. Theodor Gehls, Agnes geb. Leising, 54 Jahre Paderborn. Beerdigung: Sonntag, 30. Oktober, nachmittags 2,30 Uhr, Ludwigstraße 27, aus. — Frau Ww. Franz Kruse, Theresia geb. Pleininger, 76 Jahre, Lichtenau.

Gottesdienstordnung

24. Sonntag nach Pfingsten. Fest vom Königtum Christi. Feier der Zurückkunft der Reliquien des hl. Liborius.

Hoher Dom. 5,45 Uhr hl. Messe, 6,45 Uhr hl. Messe mit Predigt, 7,30 Uhr hl. Messe in der Krypta für die Schulkinder. 7,45 Uhr Pfarrmesse mit Predigt, 8,55 Uhr Terz, 9,15 Uhr Pontifikalamt des Hochwst. Herrn Erzbischofs, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt, 12 Uhr Andacht für die Schulkinder. Nachm. 2 Uhr Vesper, 6 Uhr feierliche Schlußfeier der hl. Mission, Predigt, päpstlicher Segen, sakr. Segen und feierl. Beisetzung der Reliquien des hl. Liborius.

Gokirche. 6 Uhr Kommunionmesse für die Frauen und Jungfrauen. 7 und 8 Uhr Kommunionmessen — hauptsächlich für Männer und Jungmänner, 9 Uhr Schulmesse. Die Bänke bis an die unteren Hauptpfeiler nur für die Schulkinder. Austeilung der hl. Kommunion an Frauen und Kinder, soweit letztere die hl. Kommunion empfangen wollen. In allen hl. Messen wird die hl. Kommunion

Wird der Winter streng?

Es ist bekannt, daß viele Tiere einen bedeutend besser ausgebildeten Wettersinn besitzen als der Mensch, und was der Volksglaube längst wußte, das hat inzwischen die Wissenschaft bestätigt: Aus der Beobachtung von allerhand kleinem Viehzeug wie den Spinnen und Ameisen kann man sehr sichere Schlüsse auf die bevorstehende Witterung ziehen; nur muß man sich darauf verstehen, und das ist durchaus nicht jedem gegeben, sondern viele sonst ganz kluge Leute lernen es nie.

Auch die Vögel sind in mancher Hinsicht zuverlässige Wetterpropheten. Die Völker des Altertums hielten sich bekanntlich eigene Vogelflugbeobachter, die nur dieses Geschäft zu verrichten hatten und dann aus ihren Beobachtungen wahrsagten. Die Gelehrten unserer Tage haben ebenfalls nachgeprüft, was sich aus dem Verhalten der Vögel für Rückschlüsse ziehen lassen; sie sind dabei zu sehr verschiedenen Feststellungen gelangt. Insbesondere war auch zu unterscheiden, ob die Vögel einen Ahnungssinn für den Ausfall des kommenden Winters haben; denn ob wir sehr werden frieren und viel Heizstoffe verbrauchen müssen oder ob wir gnädiger davonkommen oder gar einen jener seltenen Winter erwarten dürfen, wo es überhaupt nicht friert und der leichte Herbstmantel ausreicht, das zu wissen ist sehr wichtig.

Da hat sich nun herausgestellt, daß wir die Witterungsvoraussicht vieler Vögel nicht überschätzen dürfen. Ein bekanntes Beispiel dafür sind die Schwalben, die in den letzten Jahrzehnten öfter so lange bei uns geblieben sind, bis ein Teil von ihnen zu erfrieren und zu verhungern begann.

Ganz unabhängig von rauhen oder sanften Wintern ziehen manche Vögel, wie der Kuckuk, der Pirol, der Storch usw. jedes Jahr fast auf den Kalendertag nach Süden weg. Sie scheiden also für die Prophezeiung aus. Dagegen gibt es eine Anzahl von Vögeln, die bei uns nur Wintergäste sind, während sie im Sommer im hohen Norden nisten. Dazu gehören der Leinzeisig, der Bergfink oder Bohämmer, die Graugans und andere, und im Zusammenhang mit ihnen wird man auch diejenigen Möven nennen, die im Sommer an der See hausen, im Herbst aber sich in die an größeren Flüssen gelegenen Städte begeben.

Und da wird man nach eigenen Beobachtungen und Berichten aus den verschiedensten Gegenden des Reiches feststellen müssen, daß diese Gäste sich heuer besonders früh eingestellt haben. Überall zeigen sich schon, hoch in der Luft in ihrem bekannten Dreieck dahinziehend, die Schwärme der Wildgänse. Leinzeisig und Bergfink haben sich diesmal ganz ausnahmsweise früh, nämlich teilweise schon Ende September, bis nach Mitteldeutschland hin in größeren Mengen blicken lassen.

Diese Anzeichen würden also entweder für einen frühen oder für einen harten Winter sprechen. Indessen bleibt uns auch da noch ein Trost. Manche Gelehrte meinen, daß gerade diese winterharten Vögel aus ihrem heimischen Norden gar nicht vor der kommenden Kälte, sondern aus Nahrungsmangel fliehen. Wenn irgendeine ihrer bevorzugten Samenpflanzen dieses Jahr schlecht angesetzt hat, so ziehen sie eben nach besseren Weidegründen, und die Möven zählen nicht mit, weil sie es längst bequemer finden, sich von den Menschen füttern zu lassen, sobald ihre Brutzeit vorbei ist, als sich selbst die Nahrung zu suchen. Also wollen wir das Beste hoffen und es mit der Angst vor dem harten Winter noch nicht zu ernst nehmen.

November.

Der Wind- und Nebelmonat, auch Nebelung genannt. Novemberstürme und Novembernebel — wer wüßte nichts von ihnen, wem bedeuteten sie nicht etwas Trauriges, Unheimliches, etwas, das Furcht und Sorge verbreitet! Grau ballen sich die Nebel in der Luft, oft so grau und dicht, daß man nicht zwei Schritte weit vor sich hinsehen kann, und grau wie der von Wolken bedeckte Himmel, grau wie das Wetter ist die Stimmung. Es ist, als ob alles im November dieser durch die Natur geschaffenen Stimmung Rechnung tragen müßte. Man braucht nur daran zu denken, daß die Trauer- und Bußtage des Jahres in den November verlegt worden sind: Allerseelen, die Totenfeier der Katholiken, und dann der Bet- und Bußtag und das Totenfest, das auf den Sonntag nach dem Bußtag fällt.

Und dennoch ist gerade der November, wie kaum ein zweiter Monat des Jahres, auch reich an Merktagen, die das Herz und die Sinne mit Freude erfüllen und mancherlei Lustbarkeit in sich tragen. November ist der Monat der Jäger, die am dritten Tage des Monats ihren Schutzpatron, den Heiligen Hubertus, feiern und ihm zu Ehren bunte Jagden veranstalten; im November begegnen wir dem Heiligen Martin, der neben anderen köstlichen Leckereien als recht angenehmes Geschenk die nach ihm benannte Gans mitbringt; im November erscheint die Heilige Katharina, die besonders in westlichen Ländern als Patronin der heiratsreifen und heiratswilligen Mädchen von großer Wichtigkeit ist, und selbst der letzte Tag des Novembers ist noch ein merkwürdiger Tag, denn er ist dem Heiligen Andreas geweiht, und es spinnt sich um diesen Heiligen allerlei Geheimnisvolles, das die ganze Zukunft junger Burschen und Mädchen beeinflussen kann.

Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen — das gilt auch für den November, und so hat denn zum Beispiel auch die Wissenschaft mit ihm einiges zu schaffen. Von der astronomischen Wissenschaft ist hier die Rede. Ist doch der November der Monat der ganz großen Sternschnuppen, mit denen nicht einmal die Auguststernschnuppen in Wettbewerb treten können. Novemberschwärme heißen die spätherbstnächtlichen Sternschnuppen, und jeder kann sich, wenn sie auftreten, etwas wünschen, und es kann sein, daß solch ein Wunsch hin und wieder einmal wirklich in Erfüllung geht. Und es kann ferner sein, daß auch das in Erfüllung geht, was man sich vom politischen November erhofft. Der November ist ja glücklicherweise nicht immer politisch, aber diesmal ist er es in ganz hervorragender Weise. Für uns in Deutschland bringt der 6. November zur Abwechslung wieder einmal Reichstagswahlen, und zwei Tage später wird sich zeigen, ob in Amerika drüben der alte Hoover oder der neue Roosevelt regieren soll, was für uns andere in der Welt auch nicht ganz gleichgültig ist.

So sieht, richtig gesehen, der November aus, und wenn man das alles in Erwägung zieht, wird man einen gewissen Respekt vor ihm haben und ihm nicht immer nur seine Nebel und seine Winde vorhalten. Schließlich ist er ja als dritter und letzter Monat des meteorologischen Herbstes, als Monat, der direkt in den Winter hineinführt, sozusagen verpflichtet, ein etwas grämlicheres Gesicht zu zeigen als etwa ein fröhlicher Hochsommermonat. Aber es muß ihm schon darum manches verziehen werden, weil er Ausblicke auf Weihnachten eröffnet, und daß man ihm diesmal die große Politik aufgehalst hat, dafür kann er selbst doch wirklich nichts!

Wilh. Ficke, Paderborn
Bäckerei — Konditorei
Giersstraße 21 Fernrul 2537
Tägl. frisches Kaffee-Gebäck. Paderb. Brot — Reines Roggenbrot — Eier-Nährzwieback — ff: Schokolade, Konfitüren

auch in der Kreuzkapelle ausgeteilt. Es wird gebeten, Gedränge zu vermeiden. 10 Uhr Levitenhochamt mit Festpredigt und Einweihung des Missionskreuzes; Teilnahme für die ganze Gemeinde. 2,30 Uhr und 6,30 Uhr Schlußfeiern der hl. Mission. Die Schulkinder beichten nicht Samstag, sondern Montag zur gewöhnlichen Zeit.

Busdorfkirche. 5,45 Uhr hl. Messe, 6,30 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion der Frauen- und Jungfrauen, 8 Uhr hl. Messe mit Generalkommunion der Männer und Jünglinge, 10 Uhr Hochamt mit Missionspredigt. 4 Uhr feierlicher Schluß der hl. Mission.

Universitäts- und Marktkirche. 6, 6,30, 7 und 7,30 Uhr hl. Messen mit Generalkommunion der Männer und Jungmänner, 8,15 Uhr Gymnasialmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion, 9,30 Uhr Hochamt mit Segen, 11 Uhr hl. Messe mit Missionspredigt. Nachm. 2 Uhr Festandacht. 4 Uhr feierlicher Schluß der Männermission mit Predigt, päpstlichem Segen und Te Deum.

Herz-Jesu-Kirche. 5, 5,30 und 6 Uhr hl. Kommunionmessen für Frauen und Jungfrauen, 7 Uhr Kommunionmesse für Männer und Jungmänner, 8 Uhr Kommunionmesse für Männer und Jungmänner, 9 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Dankhochamt für die Gnaden der hl. Mission, am Schluß desselben Einweihung des Missionskreuzes, 11,30 letzte hl. Messe, nachmittags 3 Uhr erste Schlußfeier der Mission für Männer und Jungmänner, 6 Uhr zweite Schlußfeier der Mission für Männer und Jungmänner. In beiden Schlußfeiern Kollekte für die hl. Mission. In der Zeit von 5 bis 9 Uhr morgens wird alle halbe Stunde die hl. Kommunion ausgeteilt.

St. Bonifatiuskirche. 6,30 Uhr Frühmesse mit Predigt, 8 Uhr hl. Messe mit Kommunionfeier für alle Männer und Jungmänner der Bonifatiusgemeinde, 10 Uhr Hochamt mit Weihe des Missionskreuzes, nachm. 4 Uhr Schlußfeier der hl. Mission für alle Erwachsenen mit päpstlichem Segen und Tedeum. Segnung der Andachtsgegenstände.

Franziskanerkirche. Christuskönigfest. 5, 5,30 und 6,15 Uhr stille hl. Messen, 6,50 Uhr Levitenamt, danach Aussetzung und Weltweihe, 8,15 und 10 Uhr Singmessen ohne Predigt. Die Nachmittagsandacht fällt aus.

Evangelische Gottesdienstordnung.
Sonntag, 30. Oktober.
Paderborn.

Morgens 8 Uhr Frühgottesdienst. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Montag: morgens 9 Uhr Reformations-Schulgottesdienst.

Neuhaus.

Morgens 8,30 Uhr Gottesdienst

Sennelager.

10 Uhr: Gottesdienst in der Paul-Gerhardt-Kapelle.

Bad Lippspringe.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst. — Sonntag: 8 Uhr: Gemeindeabend in der Kirche mit Vortrag von Pastor Cremer-Peckelsheim über „Gustav Adolf und der Gustav Adolf-Verein." — Montag, 31. Oktober, 9 Uhr, Schulgottesdienst zur Feier des Reformationstages. — Dienstag: 8 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch: 8 Uhr Jungmännerverein. Freitag: 4 Uhr Frauenverein.

Katholische Gemeinde. Sonntags: 6 Uhr heilige Messe; 7 Uhr heilige Messe mit Predigt; 8,15 Uhr heilige Messe; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14 Uhr Andacht. — Werktags: 6,30 Uhr und 7,15 Uhr hl. Messen. Gelegenheit zum Beichten: Donnerstag von 18 Uhr, Samstags und an den Tagen vor Festen von 16,30 Uhr. — Bücher können entliehen werden in dem Pfarrhof und der Kaplanei: Werktags von 8—9 Uhr.

:: Aerztlicher Sonntagsdienst haben die Herren Dr. Roeper, Kasseler Straße 37, und Dr. Scheler, Am Bogen 2.

Welt und Wissen

w. **Ein Meister der Genremalerei.** Vor 300 Jahren, im Oktober 1632, wurde in Delft der hervorragende Genremaler Jan van der Meer, bekannter unter dem Namen Vermeer, geboren. Den Tag seiner Geburt kennt man nicht, aber man weiß, daß Vermeer am 31. Oktober 1632 getauft worden ist. Von seinen Gemälden, meist Schilderungen aus dem Leben des Hauses, befinden sich mehrere in Deutschland: in Berlin „Die Dame mit dem Perlenhalsband" und „Herr und Dame beim Wein", in Dresden „Die Briefleserin", in Braunschweig „Die Kokette" u. a.

—

Kleine telegraphische Meldungen.

800 französische Lokomotivführer und Heizer gegen Lohnkürzungen.

Paris. 8000 Lokomotivführer und Heizer hatten sich in der Pariser Arbeitsbörse versammelt, um gegen die von den Gesellschaften beabsichtigten Lohnkürzungen zu protestieren. In den Reden, die von den Führern der Verbände gehalten wurden, kam zum Ausdruck, daß sich die Lokomotivführer und Heizer mit allen Mitteln gegen eine weitere Herabsetzung ihrer Löhne wehren würden.

Kommunisten überfallen einen Nationalsozialisten.

Köln. In Köln-Flittard wurde ein Nationalsozialist von mehreren Kommunisten überfallen und hierbei leicht verletzt. Das Überfallkommando nahm vier an der Tat beteiligte Personen fest. Eine anschließende Durchsuchung der Wohnung der als Täter bezeichneten Personen förderte bei einem Kommunisten einen mit vier Patronen geladenen Karabiner Modell 98, einen Trommelrevolver und ein Dolchmesser zutage.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner, in Paderborn.

1892 **40 Jahre** 1932

Kaiser-Karls-Bad

Anläßlich unseres Jubiläums haben wir für die kommende Woche **vom 30. Oktober bis einschl. 5. November 1932** die **Badepreise** um teilweise **mehr als 50% gesenkt.** Sie betragen

für die Schwimmhalle: pro Person . . . . . 25 ₰
für höhere Schulen (klassenweise) . . . . . 15 ₰
Volksbad am Samstag . 20 ₰

für die Wannenbäder: Salon-Wanne (Marmorbad) 50 ₰
Wanne I. Klasse . . . . . 45 ₰
Wanne II. Klasse . . . . . 40 ₰

Wir hoffen, daß es durch unsere Jubiläumspreise allen möglich gemacht ist, unsere vorzüglich eingerichtete Anstalt, die für Paderborn eine große hygienische und gesundheitsfördernde Leistung darstellt, zu besuchen, um nach dem Bade an sich selbst festzustellen, daß das Baden immer noch die beste Medizin ist. Badezeiten unverändert. - Telefonische Auskunft 2101.

Kaiser-Karls-Bad Aktiengesellschaft
Paderborn

Trau-Ringe
900, 750, 585, 333 gestempelt in großer Auswahl
E. Schröder, Paderborn
Rathausplatz 6 Gegründet 1806

Polstermöbel Teppiche u. Gardinen
mit Preis ausgestellt
Matratzen . . von RM 15.— an
Chaiselongue von RM 35.— an
Sofas . . . . . von RM 65.— an
A. Kirchhoff
Tel. 2464 Paderborn Rosenstr. 4
Beachten Sie meine Schaufenster
Während der Werbetage
bei Barzahlung 10 Prozent Rabatt



Alle sind von ihm begeistert!
Montags-Kaffee vereinigt in idealer Weise Aroma u. Wohlgeschmack, Ergiebigkeit, Preis und gleichbleibende Qualität. Wer ihn probiert, will ihn nicht mehr entbehren



Täglich frisch: 2.00, 2.40, 2.80, 3 20, 3.60
JOS. MONTAG - PADERBORN

Qualitätsware zu zeitgemäßen Preisen!
DIE FABRIK FÜR HERRENSCHUHE Lingel Gegr. 1892
Lingel-Schuhe 8,50 10,50 12,50
Org. Rahmenarbeit.
Kamelhaarpantoffel 1,50 1,75 2,25
Gummi-Ueberschuhe 3,90 4,50 5,60
Leder-Kragenstiefel 8,75 9,50 10,50
Sport-, Touren- u. Jagdstiefel gut u. preiswert.
Schuhhaus **B. VORWOLD**
Königstraße 31
Eigene Maß- und Reparaturwerkstätte.

Erfinder — Vorwärtsstrebende
Hohe Geld-Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11.

Wir bieten zu Klein-Libori
zu den kleinsten Preisen gute Qualitäten

Kücheneinrichtungen mit einem Schrank, komplett	von	**95.-** an
Kücheneinrichtungen mit zwei Schränken, komplett	von	**195.-** an
Schlafzimmer in allen Maserungen, lackiert, kompl. v.		**265.-** an
Schlafzimmer Eiche, komplett	von	**350.-** an
Speise- oder Wohnzimmer komplett	von	**325.-** an
Chaiselongues	von	**25.—** an
Sofas	von	**63.—** an
Polstersessel	von	**14.50** an
Polsterauflagen	von	**14.—** an
Reformunterbetten	von	**8.50** an
Haargarn-Läufer . . . per Meter	von	**1.95** an
Haargarn-Teppiche 200×300	von	**26.—** an

Gardinen, Stores, Uebergardinen in allen Preislagen
Kleinmöbel in großer Auswahl zu kleinen Preisen

Besichtigen Sie ohne Kaufzwang unser großes Lager in 4 Etagen

Möbel- und Aussteuerhaus
I. M. Mosberg
Inh. Max Karliner
Tel. 2119 Paderborn Westernstr. 40



Aktien-Vereins Deutsch-Pilsener

zeichnet sich durch wundervoll feinen Hopfengeschmack und höchste Bekömmlichkeit aus

Es ist ausschließlich aus deutschen Rohstoffen hergestellt, somit ein

rein deutsches Erzeugnis

Intelligenter fleißiger Herr m. Büro kann RM. 3—400 — u. mehr mon verd. Ang. an Otto Schulze Magdeburg, Breiterweg 102.

Viehmarkt
zu Paderborn
auf d. Konviktplatze
am Freitag, den 4. November 1932
Es darf nur Vieh aus seuchenfreien Orten aufgetrieben werden. Auftriebszeit für Schweine von 7 bis 8 Uhr für Pferde und Rindvieh von 8 bis 9 Uhr. Die Ortspolizeibehörde

Unverbindl. zur Ansicht 165 ausfortierte, echte
Lederjacken
Rekl.-Preis 26.50 M
Lederw.-Fabr. Röber
Halberstadt (119)
Gleimstr. a. Krankenh.

Magenschwach
Ohne Appetit
Dann nur d. echten
„Schützendorf-Pepsin-Wein"
Altbewährt, ärztl. empfohlen. Wirkg. überraschend! Erhältl. bei: Restaurant „Ratsglöckchen" Paderborn, Schildern 8.

GEGR. 1905

In der Libori-Festwoche kaufen Sie die bekannten guten Fleischwaren bei **Broer am Markt.**

Besonders zu empfehlen ist:

Rindfleisch, Kalbfleisch
Schweinefleisch Hammelfleisch
Verschiedene kalte Braten
Rouladen, Pasteten, Mayonnaise

und vor allem auch die feinen

Knackwürstchen

Ueberzeugen Sie sich von der Qualität und Preiswürdigkeit meiner Ware

Albert Broer Paderborn Markt 13, Ruf 2106
Westfälische Fleischwarenfabrik

Drucksachen
liefert schnell u. preiswert
Paderborner Anzeiger A.-G.

Klein-Libori

Seit Monaten arbeiten wir an der Beschaffung besonders guter, dauerhafter Waren zu „Sonder-Preisen" für die

Klein-Libori-Werbetage

Wir treten hier den Beweis an, daß es uns gelungen ist, „ganz besondere Leistungen" zu bringen. Diese Angebote sind nicht „alltäglich"

Damen-Konfektion

Mantel Marengo, mit Seal-Krawatte, ganz gefüttert 16.90

Mantel aus schwarz-weißem Bouclé, mit großem Persianer-Imitat.-Kragen 19.75

Mantel Marengo-Diagonal, mit großem Seal-Schal, moderne Form 26.50

Mantel Crul, solide Qualität, mit großem Slate-Opossum-Kragen 29.75

Mantel in schwarz u. marine Diagonal, mit besonders schönem Luchs-Schal-Krag., a Maroc gefütt. 39.75

Mantel aus schwarz-weißem Diagonal-Bouclé, mit großem Seehund-Kragen 49.50

Mantel aus gutem Crul, auf Maroc gefüttert, mit großem Feh-Kragen 59.00

Mantel für starke Damen, besonders gute Paßform, mit großem Schiras-Persianer-Kragen . . 68.00

Kleid aus reiner Wolle, mit bunter Garnitur und Faltenrock 6.90

Kleid aus Flamenga, mit langen Aermeln und Flügel-Garnitur, dunkelfarbig 12.75

Kleid aus Hammerschlag-Crêpe, mit neuartiger Aermel-Garnitur, lange Form 19.75

Kleid für starke Damen, aus reiner Wolle, mit gestreifter Hammer-Crêpe-Garnitur 25.00

Bluse aus Charmeuse, mit langen Aermeln, in weiß und rosa 2.95

Bluse aus Maroc, offen und geschlossen zu tragen, mit Biesengarnitur 4.75

Sportrock aus schwerer Bouclé-Ware, marengofarbig, mit Knopfgarnitur 3.90

Frauenrock extra weit, in blau und schwarz, aus reinwollenem Rips 7.50

Herren- und Knaben-Konfektion

in unserer Spezial-Abteilung Marienplatz 15

Herren-Mäntel aus tragfähigen Qualitäten, modern in Form und Farbe 33.00 24.50 17.50

Herren-Mäntel „Kongreß" eine Höchstleistung in Qualität, Verarbeitung, Form und Preis 39.50

Herren-Mäntel aus modernen, schwarz u. graugrund. gemust. Qualitätstoffen . . . 54.00 48.00 43.00

Herren-Mäntel elegant anliegende Winterpaletots, sowie bequem weitfallende Ulster z. T. Modellware . . . 68.00 63.00 59.00

Herren-Paletots mit Samtkragen, aus besond. geeigneten Stoffen, in schwarz und Marengo . . 45.00 36.00 28.00

Herr.-Uebergangs-Mäntel a. imprägn., rein w. Gabardine i. d. bevorz. Slipon- u. Raglanformen 48.00 36.00 29.75

Wetter-Mäntel Lederol, Gummi, Oelseide und Trenchcoat, je nach Art 19.50 17.50 15.75

Loden-Mäntel aus langjährig erprobten, imprägnierten Stoffen, in der bevorzugten Raglanform . . 24.00 17.50 13.75

Herren-Anzüge modische Formen und Farben, aus haltbaren Kammgarn- u. Cheviotstoffen 43.00 36.00 28.00

Herren-Anzüge neuzeitl. Muster, in vorzüglichen Qualitäten und riesiger Auswahl . . . 65.00 54.00 48.00

Herren-Sport-Anzüge 2teil., m. Breeches od. lang. Hose, a. Cord- u. Lodenstoff., je n. Art 28.00 24.00 14.50

Herren-Sport-Anzüge mit Knickerbocker, aus uni grauen od. gemustert. Cheviots 38.00 29.50 22.00

Jünglings-Anzüge in Sport- und Sakkoformen, aus tadellos Stoffen, mit sol. Zutaten 19.75 15.25 12.00

Jünglings-Mäntel mit Rundgurt, in ausgesucht schönen Mustern 15.75 13.50 10.25

Knaben-Anzüge für 2-3 Jahre, in hübschen Ausführungen, darunter auch „Kiel" . . 9.00 5.90 3.50

Knaben-Mäntel für ca. 2-3 Jahre, in der feschen Ulster- sowie der beliebten Kieler Form, je nach Art 5.90 3.90 2.95

Sonntag und Allerheiligen sind unsere Geschäftsräume von 11-18 Uhr geöffnet

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Mädchen-Mäntel

Ein Posten Mäntel in verschiedenen Größen besonders vorteilhaft 5.00

Mantel in Diagonal-Bouclé, mit gutem Biberette-Kragen . . . . . Gr. 60 7.25

Mantel aus Wollplüsch, in sich kariert, beigefarbig, ganz gefüttert . . . . . Gr. 45 8.50

Mantel kamelhaarfarbig, reine Wolle, mit Rückenpasse, aus Kunstseide . . Größe 50 8.90

Strickwaren

Damen-Pullover aus reiner Wolle, in modernen Farben . . 2.95

Damen-Westen gemustert, dunkelfarbig, mit Kragen und Gürtel 2.95

Moderne Damen-Westen in kurzer Blusenform, mit Goldknöpfen . . 5.90

Herren-Pullover ohne Aermel, sehr strapazierfähig, reine Wolle 1.75

Herren-Pullover mit Reißverschluß, haltbare Qualität 4.90

Herren-Westen dunkelfarbig, solide Ware 4.90

Mädchen-Pullover in lebhaften Farben 2.50

Mädchen-Westen einfarbig 2.50

Knaben-Pullover ohne Aermel und Knaben-Sweater . . . . 95 ₰

Knaben-Pullover mit Reißverschluß 2.95

Knaben-Anzug Anknöpfform, strapazierfähig 3.50

Knaben-Strickhosen mit Leibchen, dunkelblau 3.25

Lodenjoppen hochgeschlossen, mit Mufftaschen und Rückengurt, warm gefüttert 12.50 10.50 6.90

Lodenjoppen in sportlichen Formen, teils zweireih., offen u. geschloss. zu tragen 18.50 16.50 14.50

Hosen aus Zwirn, Cord und Manchester, in äußerst haltbaren, gezwirnten Qualitäten . . . . . je nach Art 6.90 5.90 4.90

Hosen Knickerbockers oder Breeches, aus geeigneten Stoffen, in großer Auswahl 7.50 6.50 4.90

Anzug-Stoffe in blau und farbig, aus Buckskin, Cheviot oder Kammgarn . . . . . je nach Art, Meter 7.90 5.50 3.50

Ulster-Stoffe wie sie die heutige Mode verlangt, in großer Auswahl . . . . . Meter 8.50 5.90 3.50

Steinberg u. Grünebaum
PADERBORN

Abteilung Herrenmoden: Marienplatz 15

Nr. 256
Drittes Blatt

Lippspringer Anzeiger

Sonntag, den 30. Oktober 1932

Wachsende Erkenntnis.

Aussprache in der französischen Kammer

Die französische Kammer begann am Freitagnachmittag die angekündigte Aussprache über die französischen Abrüstungspläne. Als erster Redner wies der neue unabhängige Abgeordnete der Linken, Chasseigne, darauf hin, daß Frankreich einen großen Fehler begangen habe, als es den Hooverschen Abrüstungsplan nicht vorbehaltlos angenommen habe. Die französischen Manöver der letzten Jahre bewiesen, daß der Große Generalstab ein Heer aufzustellen wünsche, das gleichzeitig ein Verteidigungs- und Angriffsheer darstelle und in der Lage sei, bis zum Rhein und über die Alpen hinaus vorzudringen. Die wahre Sicherheit liege vielmehr in der Abrüstung und der Schiedsgerichtsbarkeit. Man müsse ein Europa aufbauen, das anders als dasjenige sei, das aus dem Versailler Vertrag geboren sei.

Leon Blum wies darauf hin, daß sich Frankreich heute vor der Gleichberechtigungsforderung Deutschlands befinde und vor dem Aufrüstungswillen der gegenwärtigen Reichsregierung. Er erklärte, daß er und seine Anhänger die Gleichberechtigungsforderung grundsätzlich für gerechtfertigt hielten, denn alle hätten ein Recht auf Gleichheit. Das sei zwar nicht juristisch, aber politisch und moralisch begründet. Die Gleichberechtigungsforderung Deutschlands dürfe aber nicht zur Wiederaufrüstung führen. Diese Wiederaufrüstung könne nur durch eine allgemeine Abrüstung verhindert werden, die nach und nach zu einer Rüstungsgleichheit auf niedrigster Grundlage führen müsse. Genau so geheiligt wie die Gleichberechtigung sei auch die Sicherheit. Gewisse halbamtliche Verlautbarungen ließen die Meinung aufkommen, als ob der französische Generalstab einer gewissen Aufrüstung Deutschlands eher zustimmen werde, als einer Abrüstung Frankreichs, vorausgesetzt, daß zwischen Deutschland und den Siegerstaaten eine gewisse Spanne bestehen bleibe.

Als Leon Blum auf verschiedene Zwischenfälle im oberen Landesverteidigungsrat hinwies, teilte Ministerpräsident Herriot mit, daß der französische Plan in Genf zum festgesetzt Zeitpunkt unterbreitet werde. Die Sitzungen des obersten Landesverteidigungsrates seien zwar oft bewegt gewesen, jeder habe seiner freien Meinung den Lauf gelassen. Zu Zwischenfällen sei es jedoch niemals gekommen. Leon Blum wies dann auf den Locarno-Vertrag hin und auf die Bemühungen gewisser Kreise, immer verwickeltere Sicherheitspläne zu suchen und dadurch bereits bestehende in ihrem Werte zu schmälern. Der Redner unterstrich dabei das Vertrauen, das Frankreich in die Unterschrift Englands setze.

Zehnjahresfeier des Marsches auf Rom.

Am Vormittag des Freitags, des 10. Jahrestages des Marsches auf Rom, erreichten die Feierlichkeiten in Rom mit dem Vorbeimarsch der Legionen der Kriegsverletzten vor Mussolini auf der neuen Straße zum Colosseum ihren Höhepunkt.

Mussolini hatte bereits um 10 Uhr die in der Via Nacionale aufgestellten Kriegsverletzten-Legionen besichtigt und war dann zu Pferd an ihrer Spitze zur Piacca Venecia gezogen, wo er in die neue Straße einbog und in deren Mitte Aufstellung nahm. In seinem Gefolge befanden sich der Kriegsminister und der Generalstabschef der Miliz, sowie zahlreiche hohe Würdenträger und die Militärattachés der in Rom vertretenen Länder. Den Vorbeimarsch eröffneten die Standarten mit den Abordnungen sämtlicher Legionen der faschistischen Miliz. Es folgte ein aus allen der in Rom stationierten Waffengattungen zusammengesetztes Ehrenbataillon und dann begann der endlose Vorbeimarsch der Kriegsverletzten-Legionen, die in Reihen von 18 Mann defilierten. Es schlossen sich einige Abteilungen der Avantguardisten und jungen Italienerinnen an, denen zuletzt die gesamte faschistische Jugend Roms folgte.

Italiens Hilfe für Deutschland.

„Deutschland fordert noch immer seine Freiheit."

In einer anläßlich des zehnten Jahrestages des Faschismus herausgegebenen Festnummer der Mussolini nahestehenden Zeitung „Popolo d'Italia" führt der ehemalige langjährige italienische Außenminister Grandi über die italienische Außenpolitik u. a. folgendes aus: Vom Tage des Versailler Vertrages an habe Frankreich der Welt das Problem seiner Sicherheit vorgestellt. Italien habe sich nicht geweigert, diese Sicherheit anzuerkennen und habe den Vertrag von Locarno unterschrieben. Deutschland habe gefordert und fordere noch immer seine Freiheit. Vom Ende des Krieges an bis heute habe Italien auch nicht die kleinste Gelegenheit vorübergehen lassen, Deutschland zu helfen. Aber auch Italien selbst habe der Welt ein Problem zu stellen. Dieses sei nicht minder wichtig als das der Sicherheit und der Freiheit: das Problem der Wirtschaftsbeziehungen zu den Nachbarstaaten. Es sei ein Lebensproblem, das unmittelbar mit Italiens Dasein und seiner Zukunft zusammenhänge. Dieses Problem müsse jetzt, wo die Zeit dazu reif sei, in das Problem des internationalen Aufbaus einbezogen werden. Das sei die nächste Aufgabe der faschistischen Außenpolitik.

Weg aus der Krise.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Nicht nur die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, auch die sorgfältig geführte Statistik der Freien Gewerkschaften haben für den September eine Entlastung des Arbeitsmarktes festgestellt. Wenn auch die Freien Gewerkschaften nur die Zahl ihrer Mitglieder erfassen, so spiegelt sich trotzdem in ihren Monatsberichten über die Arbeitsmarktlage die tatsächliche Entwicklung deutlich ab. Auch die Krankenkassen haben für den Monat September festgestellt, daß die Zahl der Arbeitnehmer um rund 80 000 zugenommen hat. Im Vergleich dazu wird auf den September 1931 verwiesen, in dem die Zahl der versicherten Arbeitnehmer um 250 000 zurückging. Auch die Reichsanstalt hat ja für die Oktoberhälfte eine ähnliche Entwicklung festgestellt, so daß trotz der leichten Zunahme der Arbeitslosigkeit im allgemeinen eine nicht ungünstige Entlastung des Arbeitsmarktes zu verzeichnen ist. Ergänzt wird das auch durch die Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung, das für Anfang Oktober ebenfalls eine Zunahme der Beschäftigung festgestellt hat. Gewiß ist die Zunahme in der Verbrauchsgüterindustrie verhältnismäßig höher, was sich auf die jahreszeitmäßig bedingte Steigerung mit Rücksicht auf das Weihnachtsgeschäft erklären läßt, auf der anderen Seite ist aber auch in der Produktionsgüterindustrie eine Steigerung der Beschäftigten wahrzunehmen gewesen, so daß kein Zweifel mehr daran aufkommen kann, daß der Wirtschaftsplan der Reichsregierung sich in den Anfängen günstig ausgewirkt hat. Wenn das auch nicht sprunghaft geschieht, zumal ja das unbedingt notwendige Betriebskapital durch die Mobilisierung der Steuerscheine erst nach und nach eingeschlossen wird, so bedeutet das doch kein Abweichen von der ursprünglich aufgestellten Linie. Es muß auch noch erwähnt werden, daß die Monatsausweise der großen und kleinen Kreditbanken ebenfalls Belebungsspuren aufzeigen, im besonderen auch auf der Seite der Kreditoren, was darauf schließen läßt, daß die Banken weniger zurückhaltend geworden sind. Gewiß wird erst der Monat Oktober entscheidende Daten liefern, aber auch diese stellen nur den Anfangserfolg fest, was bei der Kritik sehr oft übersehen wird. Eine Reihe von Maßnahmen der Reichsregierung, die den Wirtschaftsplan ergänzen sollen, wie vor allem die Finanzierung von Aufträgen für das Handwerk, lassen sich nur als günstige Vorzeichen für die Entwicklung werten.

Auch bei den Sparkassen hat sich die allgemeine Zuversicht und Hoffnung auf Wirtschaftsaufstieg bereits deutlich ausgewirkt. Zum erstenmal seit mehr als einem Jahr haben sich die Einzahlungen und Abhebungen von Spareinlagen bei den Sparkassen ausgeglichen, und diese erfreuliche Entwicklung hat seitdem angehalten. Hierin liegt ein Beweis, daß auch in solchen Sparerkreisen, die bisher aus Angst ihr Geld unnötig zurückhielten, das Vertrauen wiederkehrt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Besorgnisse unnötig waren und daß die bewährten Sparmethoden dem Hamstern und der Selbstanlage von Geld vorzuziehen sind. Die Sparkassen mit ihren mehr als 19 Millionen Sparerkunden (fast jeder dritte Deutsche ist bekanntlich Sparer bei einer öffentlichen Sparkasse) sind eine Angelegenheit des ganzen Volkes, und bei ihnen spiegelt sich daher am deutlichsten die Auffassung unseres Volkes wieder. Man kann also mit Recht sagen, daß verminderte Abhebungen und erhöhte Einzahlungen bei den öffentlichen Sparkassen ein gutes wirtschaftliches Vorzeichen sind.

Gewiß darf nicht verkannt werden, daß die Reichsfinanzlage zur Zeit wenig erfreulich ist, aber es steht noch keineswegs fest, daß der Jahresabschluß im März 1933 einen großen Einnahmeausfall an Steuern, Zöllen und Abgaben bringen wird, wie das Ergebnis der ersten fünf Monate des Haushaltsjahres 1932/33 erwarten läßt. Es sind in diesen fünf Monaten zwar nur 2,8 Milliarden Markt an Steuern und Zöllen hereingekommen, aber sowohl im Oktober wie auch im Januar sind noch Einzahlungstermine für die Steuern, die in der Regel die höchsten Erträge liefern. Im übrigen ist die Reichsfinanzlage, insbesondere auch was die Kassenlage des Reiches betrifft, nicht ungünstiger als vor Jahr und Tag, ganz abgesehen davon, daß vor Jahresfrist nicht einmal zu übersehen war, wie sich die finanziellen Mittel für die wachsende Zahl der Arbeitslosen beschaffen ließen. Diese unmittelbare Sorge ist heute nicht mehr vorhanden, im Gegenteil, es wird zuversichtlich erwartet, daß bis zur Jahreswende eine sehr spürbare Entlastung des Arbeitsmarktes eintritt.

Umstrittene Senkung der Fernsprechgebühren

Neue Vorstellungen des Reichsverbandes des deutschen Handwerks.

Fortgesetzte Zuschriften aus den Kreisen seiner Mitgliedskörperschaften veranlaßten, wie wir hören, den Reichsverband des deutschen Handwerks in Hannover dazu, in einer längeren Eingabe an den Reichspostminister erneut auf die Notwendigkeit einer Senkung der Fernsprechgebühren, namentlich für Wenigsprecher, hinzuweisen. Die Ausführungen des Reichsverbandes gehen von einer Gegenüberstellung der früheren Regelung aus, die eine Gebühr von 15 Pfg. für Ortsgespräche vorsah und 400 Gespräche im Jahr zugrunde legte. Die Wenigsprecher bezahlten also 60 RM. im Jahre. Heute beträgt die neueingeführte Grundgebühr z. B. in Hannover 96 RM. jährlich. Hinzu treten für wiederum 400 Gespräche — das Gespräch mit 10 Pfg. berechnet — 40 RM., zusammen also 136 RM., was gegen früher eine recht beträchtliche Erhöhung bedeutet. Zur Begründung nimmt der Reichsverband noch Bezug auf die schlechte wirtschaftliche Lage im Handwerk, wonach laut vorliegenden Berechnungen mit einem Rückgang des Umsatzes der gesamten Handwerkswirtschaft von rund 22,3 Milliarden RM. im Jahre 1927 auf schätzungsweise 14,5 Milliarden RM. im Jahre 1932 zu rechnen ist. Mit einer Aufgabe des Telephons ist weder dem Handwerksmeister noch der Reichspost gedient. Das Handwerk werde dadurch Gefahr laufen, einen erheblichen Teil seiner Kundschaft zu verlieren, die Reichspost verlöre aber auch einen beträchtlichen Teil ihrer Einnahmen. Der Reichsverband des deutschen Handwerks bittet, seine früheren Anträge auf Senkung der Fernsprechgebühren einer alsbaldigen erneuten Prüfung zu unterziehen. In erster Linie seien die Wenigsprecher zu entlasten — sei es durch Beseitigung oder zumindest erhebliche Senkung oder Staffelung der Grundgebühr, sei es durch eine Regelung in der Form, daß in der Grundgebühr eine gewisse Zahl von Gesprächen, etwa 50 monatlich, mit enthalten ist.

Die Beschlüsse des Deutschen Beamtenbundes.

Unbedingte parteipolitische Neutralität.

Der Bundestag des Deutschen Beamtenbundes nahm am letzten Verhandlungstage die Abstimmungen über die zahlreich vorliegenden Anträge vor. So wurde einer Entschließung fast einstimmig zugestimmt, in der noch einmal der Grundsatz der parteipolitischen Neutralität des Deutschen Beamtenbundes mit Nachdruck betont und seine gewissenhafte Befolgung verlangt wird. Diese Entschließung hat ihre Grundlage in Vorgängen anläßlich des Gewerkschaftsaufrufes vom 20. Juli, in dessen Verfolg eine Maßregelung und die Amtsenthebung einer Reihe von Personen verlangt wurde.

Der von einem Vertreter des Bundes technischer Zollbeamten eingebrachte Antrag, der Bundesleitung das Vertrauen zu entziehen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Ferner verfiel der Antrag, der die Entlassung des Bundesdirektors Lenz und des Hauptschriftleiters Heßlein fordert, der Ablehnung. Ein weiterer Antrag, der die Amtsenthebung der für die Unterzeichnung des Gewerkschaftsaufrufes vom 20. Juli verantwortlichen Personen fordert, wurde gleichfalls mit großer Mehrheit abgelehnt.

Flügel wieder Vorsitzender d. Deutschen Beamtenbundes

Am Schluß seiner Verhandlungen nahm der achte ordentliche Bundestag des Deutschen Beamtenbundes die Wahl des Bundesvorsitzenden vor. Das Ergebnis der geheimen Abstimmung ergab die Wiederwahl des bisherigen Bundesvorsitzenden Flügel. Von den 332 abgegebenen Stimmzetteln waren 272 für die Wiederwahl Flügels, 13 Stimmen waren zerplittert und drei ungültig; der Rest bestand aus weißen Karten. Der wiedergewählte Bundesvorsitzende nahm die Wahl mit Dankesworten an.

Danach wurde mit großer Mehrheit beschlossen, daß durch die Annahme der Neutralitätsentschließung sämtliche Anträge, die sich auf die Mitunterzeichnung des Aufrufes der Spitzenorganisationen bezogen und Kritik an der politischen Haltung der Bundesleitung übten, für erledigt erklärt wurden. Ferner wurde in einer Reihe von weiteren Entschließungen gefordert: Grundsätzliche Abkehr von dem Wege, finanzielle Schwierigkeiten durch Gehaltskürzungen zu beheben, sei erforderlich. Notwendig sei auch eine grundsätzliche Einheitlichkeit in der Besoldung und eine gesicherte, von einheitlichen Gesichtspunkten ausgehende Rechtsgrundlage für alle Beamten in Reich, Ländern und Gemeinden. Weiter wurde die Reichsregierung aufgefordert, die Dietramszeller Ermächtigungsverordnung mindestens insoweit aufzuheben, wie sie zunehmender Desorganisation auf dem Gebiete der Beamtenbesoldung Vorschub leiste. Gegen die Bestrebungen, Beamte durch im freien Arbeitsverhältnis beschäftigte Personen zu ersetzen, wurde nachdrücklichst Einspruch erhoben. Unbedingt festzuhalten sei an dem Grundsatz der Teilnahme der Beamten am staatlichen Leben als Staatsbürger.

All Heil!

Keine Besteuerung der Fahrräder.

Durch die Presse ging kürzlich die Nachricht, daß sich ein „Konsortium zur Förderung der Radfahrinteressen" bei der Reichsregierung für die Einführung eines Nummernschildes, einer Zwangsversicherung gegen Haftpflicht, eines Ursprungszeugnisses und einer Verwaltungsgebühr eingesetzt habe.

Der Reichsverkehrsminister teilt mit, daß er derartige Bestrebungen nicht unterstützen werde, da deren Verwirklichung eine viel zu große Belastung weiter, auf das Fahrrad angewiesener Volkskreise mit sich bringen würde. Erst 1922 sei zur Erleichterung des Fahrradverkehrs die Radfahrkarte abgeschafft worden.

Einfuhrkontingentverordnung bevorstehend.

Wir erfahren von unterrichteter Stelle, daß gegenüber anderslautenden Nachrichten die Regelung der Einfuhrkontingentierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse in allernächster Zeit durchgeführt werden wird. Sie wird alle Erzeugnisse umfassen, die der Reichsernährungsminister in seiner Münchener Rede bekanntgegeben hat. Nach Rückkehr des zur Zeit in Kopenhagen verhandelnden Ausschusses und nach beschleunigter Klärung einiger rein technischer Fragen wird die Verordnung über die Kontingentierung erscheinen.

Der Konflikt im Fernen Osten.

Der Kampf um den Lebensraum.

Gouverneur z. D. Dr. Heinrich Schnee sprach im Hamburger Überseeklub über den Konflikt im Fernen Osten. Der Konflikt im Fernen Osten hemme, so führte er zunächst aus, die wirtschaftliche und sonstige Entwicklung in den betroffenen Ländern. So sei bei uns ein unmittelbares Interesse an der friedlichen Beilegung des Konflikts vorhanden. Wir Deutschen hätten sowohl für die Chinesen wie für die Japaner große Sympathien und wünschten die ungestörte Weiterentwicklung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, die uns mit den beiden großen Völkern verbinden. Für die westliche Auffassung sei es schwierig, sich in die Vorgänge und und Ideen des Fernen Ostens hineinzufinden. Aber im Grunde handele es sich um die gleiche Frage, die auch uns bewege: die Frage nach dem Lebensraum. Die Mandschurei, ein großes fruchtbares Agrarland von der doppelten Größe Deutschlands, das größtenteils brach lag, habe zum Streitgegenstand werden müssen für Länder, in denen die Bevölkerung so dicht sei, daß sie keine ausreichende Existenzgrundlage hätte. Die überströmenden Millionen der beiden Nordprovinzen Chinas seien in die Mandschurei eingewandert. Japan habe durch den japanisch-russischen Krieg und spätere Verträge große Rechte in der Mandschurei erlangt, Eisenbahnen gebaut und gewaltige Kapitalien angelegt. Japan sei ebenfalls übervölkert und bedürfe der Erweiterung seiner

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Ich höre, unten in der Pfalz,
Da gibt's jetzt Federweißen,
Und dieses Labsal für den Hals
„Ankurbler" soll es heißen.

Wer viel von diesem Neuen trinkt,
Um seinen Durst zu kühlen,
Wird sicher sich und unbedingt
Stark angekurbelt fühlen.

Und feststeht auch, daß, wenn es schwirrt
Von Gästen, die sich laben,
Die Wirtschaft angekurbelt wird,
Worin der Wein zu haben.

Im vor'gen Jahr — noch weiß man's gut —
Da nannten wir den Riesling,
Weil uns so kritisch war zumut',
Den einunddreiß'ger „Krisling".

Bedrückte uns die Krise schwer,
So winkten wir dem Schenken:
„Herr Wirt, noch einen Krisling her,
Die müssen wir ertränken!"

Jetzt soll es wieder aufwärtsgeh'n,
Jetzt soll die Krise stoppen,
Und jeder möcht' die Kurbel dreh'n —
Herr Wirt, noch einen Schoppen!

Und wenn der Sauser noch und noch
Auch manches, was verwirrt, schafft,
Die Kurbel dreh'n wir doch und doch —
Wirtschaft mal wieder, Wirtschaft!

Im Schweizerlande nennen sie
Den jungen Most Yoyowein
(Yo-Yo, nicht wahr, das kennen Sie?),
Ich hoff', 's ist kein „Sosowein".

Und der dem Wein den Namen gab
Der dacht' schon etwas Wahres:
Yo-Yo, das ist das Auf und Ab
Des sehr bewegten Jahres!

Auf „ab" folgt „auf", auf Winter Lenz,
Auf Turbulenz folgt Kurbulenz,
Yo, yo, so ist das Leben —
Laßt uns noch einen heben!

Lebensgrundlage. Dies seien die Grundursachen für den Konflikt, der im September 1931 ausgebrochen sei. Der Vortragende gab sodann eine Darstellung der Hauptstreitfragen und der Ereignisse seit dem Ausbruch des Konfliktes, die zur Errichtung des selbständigen Staates der „Mandschukuo". geführt, aber andererseits von seiten der Chinesen zu Bandenkämpfen von Freischärlern in der Mandschurei und zum Boykott japanischer Waren. Er umriß die Anregungen der Kommission, die bekanntlich im wesentlichen auf die Errichtung einer autonomen Verwaltung der Mandschurei unter Wahrung der chinesischen Souveränität hinausgehen. Durch die kürzliche Anerkennung der „Mandschukuo" durch Japan sei dieser Weg augenblicklich versperrt, da China keineswegs in die Abtrennung seiner drei östlichen Provinzen billige. Aber eine dauernde friedliche Regelung durch Verständigung zwischen beiden Völkern werde und müsse kommen. Das liege im Interesse der beiden Völker selbst, das liege auch im Interesse der Weltwirtschaft und des Friedens der Welt.

Wachsende Beitragseinnahmen bei den Sozialversicherungsanstalten.

Die Beitragseinnahmen der Invalidenversicherung sind nach den vorläufigen Feststellungen von etwa 51,3 Millionen Mark im Juli auf 52,2 Millionen Mark im August und auf 55,1 Millionen Mark im September gestiegen. Die Septembereinnahme liegt damit rund 3 Millionen Mark über dem bisherigen monatlichen Jahresdurchschnitt. Die Beitragseinnahmen der Angestelltenversicherung stiegen von 22,1 Millionen Mark im Juli auf 22,7 Millionen Mark im August und auf 23,3 Millionen Mark im September. Die Beitragseinnahmen in der Arbeitslosenversicherung betrugen im Juli 84,8 Millionen Mark, im August 86 Millionen Mark, im September 84,9 Millionen Mark. Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe erbrachte im Juli 4,1 Millionen Mark, im August 32,1 Millionen Mark, im September 40,4 Millionen Mark.

Kurze politische Nachrichten.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Vorsitzenden des Thüringischen Staatsministeriums, Staatsminister Sauckel, zur persönlichen Vorstellung und zur Entgegennahme eines Berichts über die Notlage im Gebiet des Thüringer Waldes.

*

Die Zulassung der Steuergutscheine an der Börse wird voraussichtlich in den nächsten Tagen geklärt werden. Wie verlautet, ist damit zu rechnen, daß die Zulassung in einigen Tagen wird erfolgen können.

*

Der Bericht, daß Oberpräsident von Hülsen für die Verwaltung des Preußischen Kultusministeriums ausersehen sei, wird ausdrücklich für falsch erklärt. Von Hülsen würde auf seinem Oberpräsidentenposten in Hessen-Nassau bleiben.

*

Die Leitung des Achten Bundestages des Deutschen Beamtenbundes legte am Ehrenmal Unter den Linden zum Gedächtnis der Gefallenen einen Kranz nieder. Der Bundestagsvorsitzende gedachte dabei der Gefallenen und schloß auch in das Gedächtnis die in Berufsarbeit gefallenen, verunglückten und verstorbenen deutschen Beamten ein.

Der erste Nobelpreis dieses Jahres.

Zwei Engländer erhalten den Medizinpreis.

Den Nobelpreis für Medizin und Physiologie haben Sir Charles Sherrington in Oxford und Professor Edgar Douglas Adrian in Cambridge für ihre Forschungen über die Funktion der Nervenzellen erhalten.

Professor Sherrington ist durch seine Arbeiten über die Entstehung der sogenannten Wilsonschen Krankheit bekannt geworden. Die Wilsonsche Krankheit ist die Nachkrankheit, die man bei der Gehirngrippe festgestellt hat. Die Erkrankung ist im Zwischenhirn. Das ganze Gesicht wird maskenartig, die Muskulatur des Gesichts unbeweglich.

Adrians Untersuchungen beziehen sich auf die Feststellung des Unterschiedes von Druck- und Schmerzempfindungen.

Therese Neumann mit klinischer Untersuchung einverstanden.

Wie oberpfälzische Blätter zu melden wissen, hat sich Therese Neumann aus Konnersreuth damit einverstanden erklärt, sich einer klinischen Untersuchung unterziehen zu lassen. Dieser Entschluß dürfte im Zusammenhange mit der Freisinger Bischofskonferenz stehen, ebenso mit der bevorstehenden Errichtung eines missionsärztlichen Institutes an der Würzburger Universität.

Eilers Schuhhaus
Rosenstr. 2

Kamelhaarschuhe für groß u. klein in jeder Preislage

Sport- und Berufsschuhe

Reitstiefel, Marschstiefel, Motorradstiefel



Der älteste Deutsche feierte seinen 107. Geburtstag. Der frühere Landwirt und jetzige Insasse des Altersheims in Neidenburg (Ostpreußen) Friedrich Sadowski wurde 107 Jahre alt und ist damit der älteste Bürger Deutschlands.

Stadtkassenrendant unterschlägt 17 000 RM.

Die verhängnisvolle Wettleidenschaft.

Bei einer Revision der Mindener Stadtkasse wurde festgestellt, daß der Kämmereirendant Kielgas einen Betrag von 17 000 RM. unterschlagen habe. Der Beamte wurde verhaftet und legte ein Geständnis ab. Er hat das Geld zum Wetten benutzt und verloren.

Der Mörder Buchhein zum Tode verurteilt.

Der Mord an dem Schulmädchen im Rintelner Wald.

Vor dem Schwurgericht Hannover fand am Freitag bei großem Andrang des Publikums die Verhandlung gegen den des Mordes beschuldigten Arbeiter Willi Buchhain aus Rinteln statt, doch wurde die Oeffentlichkeit nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses ausgeschlossen. Der Angeklagte zählt heute 35 Jahre. Er wurde seinerzeit aus der vierten Klasse der Volksschule konfirmiert und zeigt auch heute wenig Intelligenz. Nach wiederholten Wanderfahrten landete er im Jahre 1922 in Rinteln, wo er als Platzarbeiter auf der Glashütte beschäftigt wurde. Am 24. April d. J. war er mit der 10jährigen Schülerin Magdalene Hartmann in den Wald gegangen und hat ihr aus nicht wiederzugebenden Gründen den Hals durchschnitten. Die Leiche verbarg er unter Farnkraut. Er wurde dann flüchtig, kehrte aber nach einigen Tagen zurück und wurde von der Landeskriminalpolizei festgenommen. Er legte sofort ein Geständnis ab und erklärte auch, daß er die Schülerin mit Vorsatz und Ueberlegung getötet habe.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Mordes zum Tode und wegen Sittlichkeitsverbrechens zu fünf Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Der Angeklagte nahm das Urteil ohne jede Erregung auf.

Zweimal zum Tode verurteilt.

Nach zweitägiger Verhandlung hat das Schwurgericht Deggendorf (Niederbayern) den Dienstknecht Joseph Frauendorfer, der am 6. Dezember 1931 in der abgelegenen Ortschaft Oberbubach während des Sonntagsgottesdienstes die 24jährige Krämertochter Babette Frey und deren 3½ Jahre alte Nichte Pauline Frey auf bestialische Weise ermordet und die Ladenkasse mit etwa 35 Mark Inhalt geraubt hatte, wegen zweier Verbrechen des Mordes und eines Verbrechens des schweren Raubes zweimal zum Tode verurteilt

Kleines Feuilleton.

= **Menschen mit silberner Haut.** Ganz wörtlich ist das nicht zu nehmen, aber es gibt tatsächlich Menschen, die richtiges Silber in ihrer Haut haben, nur daß man es der Haut nicht anmerkt, denn sie sieht durchaus nicht silberfarben aus, sondern eher dunkel, und wer solch eine Haut besitzt, ist oft tief betrübt darüber und möchte sie gern weghaben. In der Deutschen Medizinischen Wochenschrift wird über die „Silberhaut" recht Interessantes mitgeteilt. Die merkwürdig dunkle Hautfarbe ist eine Folge von Medikamenten, die man irgendeinmal eingenommen hat, und die u. a. auch Silber enthielten. Solche Medikamente haben oft gute Heilwirkung, aber daneben die nicht sehr erfreuliche Nebenwirkung, daß das Silber aus dem Körper nicht wieder herausgeht und in den obersten Schichten der Haut abgelagert wird. Dunkel gefärbt aber wird es durch die Einwirkung des Lichtes und vielleicht auch noch aus anderen Gründen. Schädlich wirkt das Silber in der Haut wohl kaum, aber man muß sich damit abfinden, daß die dunkelfarbige Haut zeitlebens erhalten bleibt. Aus diesem Grunde hatte man die silberhaltigen Medikamente schon ganz aufgegeben. In neuerer Zeit scheinen sie aber wieder in größeren Mengen wieder aufzutauchen, und der Hamburger Arzt Professor Knack ist es, der vor ihnen warnt, da er in letzter Zeit in seinem Krankenhause mehrere Fälle von Silberhäutigkeit beobachtet. Es ist, wie gesagt, weniger eine Frage der Gesundheit als eine Frage der äußeren Schönheit.

= **Die Kurbel im Knopfloch.** Von merkwürdigen Abzeichen ist in neuerer Zeit die Rede. Vor kurzem wurde berichtet, daß die Budapester sich ein kleines Schildchen, auf welchem „Auch ich habe zu klagen!" geschrieben steht, an die Brust hängen, um alle Klagen ihrer Mitmenschen über die schlechten Zeiten von vornherein abzuwehren. War das schon ein Zeichen dafür, daß man genug habe vom Pessimismus und vor allem von der Rederei darüber, so scheinen andere Zeichen darauf hinzuweisen, daß wir auf dem besten Wege sind, hoffnungsvoll in eine optimistische Weltanschauung hineinzukutschieren. Hier geht Berlin in der Welt voran. Es finden sich immer mehr Berliner, die sich als Symbol ihres Vertrauens in die Zukunft eine kleine Kurbel ins Knopfloch stecken, um zu zeigen, daß sie bereit seien, mitzukurbeln, wenn angekurbelt wird. In Amerika und England haben sie inzwischen ein anderes Mittel zur Beseitigung der Krise gefunden. Es braucht nicht erst als Abzeichen gekauft zu werden, da es jeder bei sich hat und es aufstecken kann, wenn er den guten Willen dazu aufbringt. Wie in der Oper „Bajazzo" der Held mit voll Wehmut sein berühmtes „Lache, Bajazzo!" zurufst, so rufen sich jetzt die Engländer und die Yankees — aber nicht voll Wehmut, sondern im Gegenteil mit Siegeszuversicht — ein „Lächle, Mitmensch!" zu. Wohlverstanden: bis zum Lachen haben wir es noch nicht wieder gebracht, aber lächeln sollten wir schon wieder, um unser [illegible]gazulächeln.

= **Seit wann spielen wir Yo-Yo?** Die ganze Welt spielt jetzt Yo-Yo, das Spiel mit dem Faden und der bunten Holz- oder Blechscheibe, an der der Faden sich kunstvoll auf- und abwindet, vorausgesetzt, daß man sich darauf einigermaßen versteht. Mancher nämlich lernt's nie und auch dann nur unvollkommen, wie es im „Volksmund" heißt! Seit wann aber haben wir wohl dieses schöne Geduldspiel? Seit ein paar Wochen, seit ein paar Monaten, meint man so im allgemeinen. Aber wer das so im allgemeinen meint, irrt sich ganz gewaltig. Und wer da weiter meint, daß das Spiel, wie alles Schöne auf Erden, aus Amerika zu uns herübergekommen sei, der irrt sich noch ein bißchen mehr. Amerika mag das Spiel ja nach längerer Pause wieder aufgegriffen haben, um sich die Zeit bis zur Präsidentenwahl angenehm zu vertreiben, aber erfunden wurde das Yo-Yo-Spiel schon vor Jahrtausenden. Jawohl, Jahrtausenden! Schon im ganz alten Griechenland kannte man es, und auf alten griechischen Vasen kann man sogar Götter Yo-Yo spielen sehen, und die Yo-Yo-Röllchen von damals sehen fast genau so aus wie die von heute. Viele Jahrhunderte scheint dann das Yo-Yo in einen tiefen Schlaf versunken gewesen zu sein, denn wir können es erst wieder im 18. Jahrhundert unserer Zeitrechnung einwandfrei feststellen. Ein englisches Bild zeigt den späteren König Georg IV. von England bei lieblichem Yo-Yo-Spiel mit einer sehr netten Dame, und Goethe, Johann Wolfgang von Goethe, der jetzt immer noch „sein Jahr" hat, hat das Spiel sogar in einem klassischen Epigramm verherrlicht — „es windet am Faden die Scheibe, die von der Hand entfloh, eilig sich wieder herauf", heißt es daselbst. Na also! Bedarf es noch weiterer Beweise, um das ehrwürdige Alter dieses Spieles, das wir in unserem Unverstand für nagelneu hielten, klarzulegen? Es mag bloß noch rasch gesagt werden, daß wir in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Yo-Yo-Spiel unter dem Namen Ju-Ju-Spiel kannten, und daß damals die deutsche Spielwarenindustrie sehr hübsche Ju-Ju-Scheiben „auf den Markt warf". Wo sind sie hingekommen? Wahrscheinlich haben die Yankees sie aufgekauft, um jetzt das ins Amerikanische übersetzte Ju-Ju-Spiel als etwas Funkelnagelneues zu uns hinüberzulancieren. Der alte Weise hat wieder einmal recht behalten: es ist alles schon mal dagewesen!

= **„Miß Grübchen 1932".** Nicht alle Männer scheinen sich zu freuen, wenn ihre Gattin oder ihre Braut oder ihre Freundin oder ein sonstiges weibliches Wesen, das zu ihnen gehört, ein Grübchen im oder am Kinn hat. Früher galt ein solches Grübchen unbedingt als etwas Wunderschönes, und es ist bestimmt auch lyrisch verklärt und besungen worden. Seitdem wir aber für unsere Frauen die schlanke Linie erfunden haben, ist das Grübchen in der allgemeinen Wertschätzung offenbar stark gesunken. Die schlanke Linie ist nämlich gewöhnlich mit einem etwas mageren Gesicht verbunden, und in einem mageren Gesicht pflegen keine Grübchen zu sitzen, weil das Grübchen auf etwas Fettpolster angewiesen ist, um voll zur Geltung zu kommen. Nun gibt es aber sicher auch unter den Grübchenbesitzerinnen mehr als eine, die sich auf jeder Schönheitskonkurrenz zeigen könnte und eines Schönheitspreises würdig wäre. Man hat aber, wie es scheint, Frauen mit Grübchen zu Schönheitskonkurrenzen ungerechterweise gar nicht erst zugelassen, und so hat sich denn, sozusagen als Gegenmaßnahme, jetzt in Texas, das zu den Vereinigten Staaten gehört, ein Damenverein, der nur Mitglieder mit Grübchen aufnimmt, aufgetan, mit dem scharf betonten Ziele, eine Schönheitskonkurrenz der Inhaberin von Grübchen zu veranstalten. Die Schönheitskonkurrenz hat dieser Tage in San Antonio in Texas stattgefunden, und es stellten sich 23 Damen zur Schau. Den Schönheitspreis erhielt Fräulein Evangeline Edwards: sie wurde zur „Miß Grübchen 1932" gewählt. Die Grübchendamen brauchen also fürderhin nicht mehr zurückzustehen — auch ihre Zeit wird wiederkommen!

Steuerkalender für November.

5. November: Reich: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweisungsverfahren die bis zum 15. Oktober einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überstiegen haben, Überweisung für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober. Dazu 2. Ledigensteuer, soweit sie im Überweisungsverfahren einzubehalten ist, und 3. Abgabe für Arbeitslosenhilfe, soweit sie an die Finanzämter abzuführen ist. (Für nicht krankenversicherungs- und nicht arbeitslosenversicherungspflichtige Arbeitnehmer.) 4. Bürgersteuer 1932 der Lohnsteuerpflichtigen, soweit sie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1932 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 31. Oktober; ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Oktober, wenn die einzubehaltende Bürgersteuer weniger als 200 Mark beträgt oder an auswärtige Gemeinden abzuführen ist. 5. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerschuld im Oktober entstanden ist.

10. November: Reich: Umsatzsteuervorauszahlungen und Voranmeldungen für Monatszahler (Schonfrist bis 17. November). 2. Börsenumsatzsteuer für Oktober 1932. 3. Bürgersteuer 1932 für veranlagte Steuerpflichtige, soweit sie von dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde beschlossen ist. — Preußen: Bier- evtl. Getränkesteuern.

15 November: Reich: 1. Einkommensteuervorauszahlung der Landwirtschaft in Höhe der Hälfte der im letzten Einkommensteuerbescheid festgestellten Jahressteuerschuld, soweit nicht auf Grund der Verordnung vom 8. Mai 1931 über die landwirtschaftliche Einheitssteuer die Einkommensteuervorauszahlung abgegolten ist. 2. Zuschlag zur Einkommensteuer für Einkommen über 8000 Mark für Landwirte. 3. Zuschlag für Aufsichtsratsmitglieder, die Landwirte sind. 4. Ledigensteuer für Landwirte. 5. Vierteljahresrate der Vermögenssteuer. Landwirte, die die Rate am 15. August nicht zu leisten brauchten, zahlen jetzt zwei Viertel der letzten Jahressteuerschuld. 6. Letzter Tag für Abgabe der Umsatzsteuervoranmeldung und Leistung der Umsatzsteuervorauszahlungen der Monatszahler. — Preußen: 1. Staatliche Grundvermögenssteuer für Monats- und Vierteljahreszahler nebst staatlichem Zuschlag. 2. Gemeindezuschläge zur Grundvermögenssteuer (zum Teil andere Termine). 3. Gewerbeertragsteuer für das dritte Quartal des Rechnungsjahres 1932. 4. Hauszinssteuer. 5. Teile von Preußen: Lohnsummensteuer für Oktober 1932 nebst Erklärung über Höhe der Lohnsumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

17. November: Reich: Letzter Tag für Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung der Monatszahler.

20. November: Reich: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. November einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren; desgl. im Überweisungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. November einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark übersteigen. Dazu 2. Ledigensteuer, soweit sie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten ist und 3. Abgabe für Arbeitslosenhilfe, soweit sie an die Finanzämter abzuführen ist. (Für nicht krankenversicherungs- und nicht arbeitslosenversicherungspflichtige Arbeitnehmer.) 4. Bürgersteuer 1932 der Lohnsteuerpflichtigen, soweit sie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1932 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. November, wenn die einbehaltene Bürgersteuer mehr als 200 Mark beträgt, und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

28. November: Reich: Zahlung der Salzsteuer für Oktober 1932.

Wirtschaftszeitung.

Vor einer neuen Diskontsenkung.

Nach der letzten Rede des Reichskanzlers, in der auch die Diskontfrage berührt wurde, wird eine erneute Herabsetzung des Reichsbankdiskonts wieder stärker erörtert. Im letzten Reichsbankausweis war ein erneuter Tiefstand der Ausleihungen zu erkennen. Der Wechsel- und Scheckbestand des Instituts liegt heute um mehr als eine Milliarde unter den entsprechenden Vorjahrsziffern. Nach Informationen scheint auch bei der Reichsbank grundsätzlich die Neigung zu bestehen, der Wirtschaft die weiteren notwendigen Erleichterungen zu schaffen. Während man bisher eine erneute Herabsetzung der Rate um ½ auf 3½ Prozent nicht vor Mitte November erwartete, ist, wie verlautet, damit zu rechnen, daß schon vor diesem Termin die Diskontsenkung spruchreif wird.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Oktober.

* **Börsenbericht.** Die Börse war bei kleineren Publikumskäufen befestigt. Nach den ersten Kursen waren überall weitere Besserungen festzustellen. Tagesgeld versteifte sich auf 4½ Prozent und darüber. Im Verlauf schrumpfte das Geschäft wieder ein, die Kurse konnten sich aber behaupten.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,83 bis 13,87; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 82,12—82,28; franz. Franc 16,53—16,57; schweiz. 81,19—81,35; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,56—21,60; schwed. Krone 72,13—72,27; dän. 71,88 bis 72,02; norweg. 70,53—70,67; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,91—0,92; Spanien 34,53 bis 34,59.

* **Produktenbörse.** Natürliche Preisreaktionen bewirkten Kurserholungen beträchtlichen Umfanges. Im Marktverlauf konnten die Preise sich nicht immer voll behaupten.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	28. 10.	27. 10.
Weiz., märk.	189-191	188-190
pommersch.	—	—
Rogg., märk.	152-154	151-153
Braugerste	170-180	170-180
Sommergst.	—	—
Futtergerste	162-169	162-169
Wintergerste	—	—
Hafer, märk.	130-135	129-134
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Weizenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	23,5-27,0	23,5-27,0
Roggenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	19,2-21,7	19,2-21,7

	28. 10.	27. 10.
Weizkl. fr.Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
Roggkl. fr.Bln.	8,2-8,6	8,2-8,6
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbs.	22,0-26,0	22,0-26,0
kl. Speiseerbs.	20,0-23,0	20,0-23,0
Futtererbsen	14,0-16,0	14,0-16,0
Peluschken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	—	—
Lupine, blaue	—	—
Lupine, gelbe	—	—
Serradelle	—	—
Leinkuchen	10,1	10,2
Erdnußkuchen	10,8-11,2	11,0-11,2
Trockenschzl.	9,2-9,5	9,2-9,5
Sojaschrot	10,0-10,8	10,0-10,9
Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Oktober bis 200, Dezember 202,50—201,50, März 203—202,50. Roggen: Dezember 159,50—159,75, März 162. Hafer: Dezember 135,50 + Brief, März 137.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat über Verbilligung der Verwaltung.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat als Spitzenvertretung aller deutschen Landwirtschaftskammern tagte in Weimar. In einer vom Hauptgeschäftsführer des Deutschen Landwirtschaftsrates, Grafen Baudissin-Berlin, geleiteten Sitzung der Direktoren der Deutschen Landwirtschaftskammern wurde die Verbilligung der Verwaltung und der landwirtschaftlichen Organisationen eingehend beraten. Es wurden Richtlinien aufgestellt, die man drei Ausschüssen zur weiteren Behandlung überwies.

Ausdehnung der Kartoffelflocken-Aktion.

In Verfolg der diesjährigen Kartoffelstützungsmaßnahmen hat die Reichsregierung sich entschlossen, nochmals 20 000 t Kartoffelflocken aufzunehmen. Die Abnahme der Flocken erfolgt nur, sofern die Trocknungsbetriebe nicht mit einem Brennereibetrieb verbunden sind und sofern von ihnen nachweislich ein Preis von 9 Pf. je Stärkeprozent frei Fabrik gezahlt worden sind.

Keine Reichsgarantie für Karstadt-Kredite.

Zu der Meldung, wonach das Reich die Garantie für Kredite gegeben habe, die die Karstadt-A.-G. erhalten habe, wird von zuständiger Seite festgestellt, daß die Reichsregierung, wie das bereits der Kanzler in seiner Rede vor den Handwerkern festgestellt habe, keine Garantie für derartige Kredite übernommen habe. Die Kredite seien mit Hilfe der Akzeptbank und anderer Banken zustande gekommen. Für derartige Kredite übernehme das Reich keinerlei Garantien.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

	28. 10.	25. 10.
Ochsen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.	31—32	30
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige	28—31	27—28
ältere	—	—
3. fleischige	25—27	24—26
4. gering genährte	20—24	21—23
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtw.	30—31	—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—29	26—28
3. fleischige	24—26	23—25
4. gering genährte	21—23	19—21
Kühe: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw.	24—26	—
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23	19—22
3. fleischige	17—18	16—17
4. gering genährte	10—16	9—15
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.	29—30	27—28
2. vollfleischige	25—28	25—26
3. fleischige	20—24	18—23
Fresser: 1. mäßig genährtes Jungvieh	17—22	16—21
Kälber: 1. Doppellender bester Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugkälber	42—52	46—54
3. mittlere Mast- und Saugkälber	32—45	35—48
4. geringe Kälber	18—28	20—28
Schafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Weidemast)	24—26	25—26
2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)	30—32	30—32
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	25—28	25—28
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd. (Lebendgew.)	45	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd. (Lebendgew.)	44	44—45
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd. (Lebendgew.)	41—43	41—44
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd. (Lebendgew.)	38—41	38—41
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd. (Lebendgew.)	35—37	36—37
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd. (Lebendgew.)	—	—
7. Sauen (Lebendgew.)	35—39	36—39

Auftrieb: 1960 Rinder, darunter 714 Ochsen, 428 Bullen, 818 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 127 Rinder; 1305 Kälber; 4169 Schafe, zum Schlachthof direkt 73 Schafe; 8144 Schweine, zum Schlachthof direkt 873 Schweine. Verlauf: Bei Rindern glatt; bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp; bei Schafen ruhig; bei Schweinen ziemlich glatt.

Literarisches

Die Rubrik „Vergnügungen" wird im Haushaltsbuch immer weniger Eintragungen enthalten, wenn die wirtschaftlichen Sorgen größte Sparsamkeit verlangen. Als letzte, billigste und ausgiebigste Heiterkeitsquelle zeige sie deshalb das Abonnement auf die Fliegenden Blätter. Für wenig Geld und ohne besondere Mühe oder Vorbereitung verbreitet dieses altbewährte Familienwitzblatt mit jedem der wöchentlich erscheinenden Hefte in Wort und Bild Frohsinn und Heiterkeit im Kreise seiner Leser. Das Abonnement auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag „Fliegende Blätter" in München 27, Möhlstraße 34.

Wie benehme ich mich? Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. 1 M. (P.-Sch.-Konto 76 183, Köln.) Ein kleines, aber sehr nützliches, Schriftchen bringt hier der Verlag in seiner Sammlung „Hilf dir selbst" heraus. Die allgemein gültigen Regeln zu einem gesitteten und gefälligen Betragen werden geschildert; ferner ist der Verkehr im öffentlichen Leben, in Gesellschaft, bei Tisch, in der Sprache, im Briefwechsel usw. dargelegt. Das Bändchen ist zu empfehlen, denn alles, was der gute Ton daheim und draußen erfordert, ist in genügender, klarer Weise geschildert.

Entlastung des Kraftfahrers durch eigenes Verschulden

Abonniert den Anzeiger!

Bekanntmachung

Die Stimmbezirke der Stadt Paderborn für die Wahl des Reichstages am 6. November 1932 bleiben in der durch die Zeitung zum I. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl veröffentlicht. Aufstellung bestehen. Ferner haben wir die Uebersicht und die die Bestimmungen für die Wahl des Reichstages am Schwarzen Brett und an den Litfaßsäulen der Stadt veröffentlicht.

Die Ausstellung eines Stimmscheines ist rechtzeitig im Wahlbüro — Obergeschoß des Rathauses — zu beantragen. Die Entgegennahme von Anträgen auf Ausstellung von Stimmscheinen wird am zweitletzten Tage vor der Wahl geschlossen. Von diesem Zeitpunkte ab werden Stimmscheine nicht mehr ausgestellt.

Paderborn, den 28. Oktober 1932.

Der Magistrat.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der im Grundbuche von Paderborn Band 66 Blatt 1660 auf den Namen des Tischlermeisters Josef Tilly in Paderborn eingetragene, im Aushange des Gerichts näher beschriebene Grundbesitz (Wohnhaus Kleppergasse No 2) am 17. November 1932 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Michaelstraße Zimmer No 18 öffentlich meistbietend versteigert werden.

Amtsgericht Paderborn.

Salamander-Schuhe

die **besten** und deshalb **billigsten** in Herren-, Damen-, Mädchen- u. Knabenschuhen, schon zu **9.75**

Kamelhaarpantoffel mit Garantieschein **1.70**

Regenstiefel in nur guter Qualität von **4.50** an

Jagd- und Sportschuhe in allen Preisl., **garantiert wasserd.** **21.00**

Unsere Schaufenster am Westerntor und in der Königstr. zeigen Ihnen, wenn auch nur einen Teil unserer Auswahl, so aber doch, wie leistungsfähig wir sind und wie **billig** heute **Qualitätsware ist! Darum kaufen Sie sich einen guten Schuh, in dem Sie sich wohlfühlen und Ihr Fuß gesund bleibt.**

Schuhhaus F. Wüsten Königstr. 25



Diese Marke und keine andere!

Den modernen **Hut** zu Libori-Preisen kauft man bei

Geschw. Tersluisen

Spezial Damenputz

Paderborn, Weberstraße

Dortmunder Ritter-Bierstube

i. V. August Geise

Ab heute wieder täglich

frische Seemuscheln

auf rheinische Art.

J. Herwald, Paderborn Stempelfabrik Stempel u. Schilder

Im November Ziehungen:

Volkswohl-Lott.

Lose zu 1 und 2 RM, ferner

Wohlfahrts-Lotterie Los 0.50

Ising

Paderborn, Marienplatz 18

Führende Weinbrand- und Likörfabrik sucht für Paderborn und Umgebung tüchtigen

Vertreter

welcher bei der einschlägigen Kundschaft nachweislich gut eingeführt ist. Angebote unter Nr. 883 an die Gesch. des Paderborner Anzeigers

Nähmaschinen

liefert gut und preiswert seit 50 Jahren

Fritz Ritter Paderborn Markt 8

Kölner Dombau Geld-Lotterie

Preis des Loses 3 RM

Ziehung 14. u. 15. Dez. 1932

Höchstgewinn 50000 RM

Paderborner Anzeiger

u. Verlagsdruckerei A.-G.

P'born, Bahnhofstr. 13, Ruf 3213

Werbe-Verkauf

Damen-Kleidung

Damen-Mäntel mit Pelzkragen, schwarz, solide Stoffe	8.75
Damen-Mäntel marine, 2reihig, mit Gürtel und Taschen	12.75
Damen-Mäntel sportlich verarbeitet, marine, braun, grau	17.50
Damen-Mäntel mit großem Pelzkragen, ganz gefüttert, solide Stoffe	23.00
Damen-Mäntel in jugendl. Verarbeit., marine mit Seal electric-Krawatte	29.00
Damen-Mäntel aus Bouclé-Diagonal, mit flotter Pelz-Krawatte	35.00
Damen-Mäntel aus neuen Crewlstoffen, mit großem Persianer-Klaue-Kragen	49.00
Damen-Mäntel aus diagonal-gestreiften Stoffen, mit indischem Lamm-Kragen	59.00
Damen-Mäntel mit großem Opossum-Kragen, aparte Bouclé-Stoffe	69.00
Damen-Kleider gemustert, mit Kragen und Gürtel, Faltenrock	7.75
Damen-Kleider unifarbig, mit Krawatte, moderne Längen	11.75
Damen-Kleider Hammerschlag mit moderner Garnitur	13.75

Wer unsere Preise liest -

Wer unsere Qualitäten prüft -

Wer unsere Auswahl sieht -

Kauft gern bei uns!

Kleiderstoffe

Streifen und Karos moderne, neue Ausführungen, strapazierfeste Ware	65 Pf
Tweed-Noppen das praktische Kleid für den Winter, in diskreter Musterung	95 Pf
Bouclé-Streifen für Blusen und Kleider, derbe Qualitäten, ansprechende Farben	1.25
Craquelé-Streifen der Modestoff, in schönsten Farbstellungen	1.65
Chenille-Streifen das neue Gewebe, ganz besonders schöne Farbwirkungen	2.25
Noppen-Bouclé sehr gern gekauft, tragfeste Ware, in großem Sortiment	2.65
Moderner Mantelstoff engl. Art, ca. 140 cm breit, dankbare Ware, Fischgrätmuster	2.95
Marengo-Mantelstoff ca. 140 cm breit, schwarz und marine, Strapazierware	3.75
Bouclé-Melange ca. 140 cm breit, moderne, krimmerartige Bindung, hübsche Ware	3.90
Marengo-Diagonal ca. 140 cm breit, schwarz/grau, marine/grau, braun/grau, warme Qual.	4.75
Mantel-Noppen ca. 140 cm breit, für elegante Sportmäntel, mollige Ware	5.75
Mantel-Krimmer ca. 120 cm breit, schwarz, volle Locke, auch für kurze Jacken	7.50

7 Schlager

- **Knab.-Sweater** mit bunt. Kragen . 95 Pf
- **Knab.-Sweater** Melangen, Gr. 4 u. 5 1.75

Denkbar billig!

- **Schlafdecke** kamelhaarfarb., Streifenkante . 1.95
- **Schlafdecke** kariert, in mod. Farben . . . 2.50

Zum Staunen!

- **Krawatten** Binder, reine Seide . . . 1.35
- **Kleid.-Kragen** Kunsts.-Rips mit Stickerei 45 Pf

Ein Rekord!

- **Damen-Schals** Wolle, in reiz. Karos 95 Pf
- **Jabot-Kragen** Maroc, m. entzück. Spitze 85 Pf

Nur jetzt!

- **Dam.-Hemden** m. Hohls. u. Motiven . 58 Pf
- **Nachthemd.** f. Damen, m. mille-fleures Besatz 95 Pf

Sehen, kaufen!

- **Herren-Hüte** in vielen Farben 2.50
- **Herren-Hüte** mod. Farben und Formen . 3.50

Gut, richtig!

- **Flieger-Mützen** blau Melton . 95 Pf
- **Sport-Mützen** für Herren u. Knaben . . 75 Pf

Extra-Sache!

Ausnahmen! Demnach fabelhaft billig!

Herren-Kleidung

9.75	11.75 12.75	**Jünglings-Ulster** mit Rundgurt, in schöner Ausarbeitung	
13.75	15.75 19.75	**Burschen-Ulster** ganz gefüttert, in blau und bräunlichen Tönen	
22.-	29.- 33.-	**Burschen-Ulster** neueste Formen und Farben	
14.75	17.50 23.-	**Herren-Ulster** ganz gefüttert, tragfähige Stoffe	
28.-	33 - 39 -	**Herren-Ulster** ganz auf Kunstseide, neueste Taillenform	
19.-	39.- 49.-	**Herren-Paletot** mit Samtkragen, schwarz und marengo	
19.75	29.- 33.-	**Herren-Anzüge** I- und II-reihig, schöne Farben, solide Stoffe	
6.95	9.50 11.75	**Herr.-Lodenjoppen** praktische Winterkleidung, starke Stoffe	
1.95	2.95 3.95	**Herren-Hosen** starke Stoffe, bekannt gute Ausführung	
2.95	3.75 4.95	**Pyjacks und Mäntel** blau und gemustert, je nach Art Größe 0	
3.95	4.75 5.75	**Knab.-Lodenmäntel** II-reihig, mit Kapuze Größe 0	

Ausnahmen! Also unbedingt günstig

Strümpfe und Handschuhe

75 Pf	**Damen-Strümpfe** Wolle, farbig, sehr preiswert
95 Pf	**Damen-Strümpfe** künstliche Waschseide, in modernen Farben
1.25	**Damen-Strümpfe** künstliche Waschseide plattiert, grau und mode
1.95	**Damen-Strümpfe** Wolle und Wolle mit K'seide, gute Qualitäten
2.50	**Damen-Strümpfe** Wolle mit künstl. Seide platt., dkl., beige u. grau
2.95	**Damen-Strümpfe** Wolle mit Seidenflor, haltbare Qualitäten
75 Pf	**Handschuhe** Schlüpfer, farbig und gelb
95 Pf	**Handschuhe** Schlüpfer, ganz gefüttert
1.25	**Handschuhe** K'seide, durchgefütt., aparte Neuheit
1.50	**Handschuhe** gelb u. mode, Finger abgesteppt

Ausnahmen! Also ja nicht zögern!

Seiden und Samte

75 Pf	**Wasch-Samt** in modernen Farben
1.45	**Waschsamt** strapazierfähige Köperware
2.25	**Duvetine** ca. 70 cm breit
2.90	**Köper-Samt** ca. 70 cm breit
2.95	**Maroc-Streifen** in modernen Farbstellungen
4.90	**Craquelé-Streifen** entzückende Zusammenstellungen
1.75	**Handschuhe** Wildl. imit., Schlüpf., mit gestickter Stulpe
2.50	**Handschuhe** sehr eleg., mit lang. Stulpe durchgefüttert

Ausnahmen! Aber nur für kurze Zeit!

55 Pf	**Damen-Hemdchen** weiß, Mako mit Trägern
70 Pf	**Damen-Jäckchen** 2×2 gestrickt
1.60	**Dam.-Hemdhosen** echt Mako, mit 5 Knöpfen
1.85	**Dam.-Hemdhosen** echt Mako, mit langem Bein
2.75	**Kunstseid.-Trikot** ca. 140 cm breit, gut gerauht
3.75	**Kunstseid.-Trikot** ca. 140 cm, Flor mit Seide
95 Pf	**Handschuhe** für Herren, gerauht, dunkle Farben
1.35	**Handschuhe** für Herren, durchgefüttert

RUDOLF WEILE & CO BERLIN SW. 8

Strickwaren

1.95	**Damen-Pullover** lange Aermel, modern gestreift	3.75	**Damen-Weste** durchgemustert, mit Jacquard-Kragen, Borde
3.95	**Damen-Pullover** mit Rüschen-Kragen, sehr apart	4.95	**Damen-Weste** reine Wolle, mit farbiger Garnitur
1.75	**Mäntelchen** für Kinder, in verschiedenen Farben, Gr. 40	1.95	**Mädchen-Pullover** reizend gemustert, Größe 45
2.75	**Mäntelchen** Ratiné, schwere Ware, Größe 40	2.75	**Mädchen-Weste** durchgemustert, mit Kragen, Größe 40
		2.75	**Kleidchen** gehäkelt, mit farbig. ohne Arm, Größe 1
		2.75	**Kleidchen** Passenform, m. Kragen, lang. Arm, Größe 1

Sonntag, den 30. Oktober
Dienstag, den 1. November
Sonntag, den 6. November

von 11 bis 6 Uhr geöffnet!

Damen-Unterröcke

sehr gut gerauht, mit Achsel	1.95
Kunstseide mit Baumwolle, gerauht, Träger	2.75
Kunstseide mit Baumwolle, schwer gerauht	2.95
Kunstseide, fein gerauht, nicht auftragend	3.25

J. Herzheim

Gegr. 1825 — Paderborn

Bitte

Otto Boettger-Seni.

Um eines bitt' ich dich, Glück,
laß mir ein Quentlein,
ein einziges Quentlein
Sehnsucht im Herzen zurück.

Eine Stunde laß mir,
und wenn auch die Nacht
schon regiert,
in der mich mein Sehnen,
mein junghaftes Sehnen
durch wunschreiche Träume führt.

Schütz' mich vor einem,
daß einmal vor Gottes Thron
ich erscheine — —
und wissend und satt dort
mein Bestes — —
die Sehnsucht -
beweine.

Träumen und Treffer

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Von Werner Lenz.

Es war an einem nebeligen Novembertage. Im Zimmer dunkelte es bereits stark, doch die um den behaglichen Kaffeetisch versammelte kleine Gesellschaft hatte sich in ein Gespräch vertieft, das gut zum Dämmerlichte paßte. Da kam so bald kein Wunsch nach künstlicher Beleuchtung auf. Rosig glühend hoben sich die Zigarren aus dem Halbdunkel, und ihr Schimmer verstärkte den Zauber der heimlich-unheimlichen Stimmung. Durch eine Bemerkung der Hausfrau war man auf Hellsehen, Okkultismus und verwandte Gebiete gekommen. Eine der Damen hatte eine angeblich wahre Geschichte von Spuk, Scheintod und Friedhofsschreck erzählt, deren Zeugen allerdings schon lange verstorben waren und sich dieserhalb nicht herbeizitieren ließen; oder ließen sie sich gerade deshalb „zitieren"?

„Gleichviel", nahm der Hausherr, ein jovialer Sanitätsrat, das Wort, „es befriedigt mich außerordentlich, daß wir bei unserem Gespräch trotz verschiedenen Meinungen über dieses heikle Gebiet so gar nicht in Wortstreiterei gekommen sind. Es wäre diese Tatsache ein gutes Beispiel für manch einen, der bei derlei ständig ins „Krakeelen" kommt und dadurch einen betrüblichen Mangel an Kultur verrät." — „und der ernsthaften Beantwortung einer so schwierigen Frage nur schadet, anstatt ihr zu nützen", fügte der alte Oberst diesen Worten an.

„Daß Sie, lieber Doktor, zu diesem Thema schweigen", sagte eine der Damen zu dem dritten anwesenden Herrn, „deute ich keineswegs als fehlendes Interesse, eher als darauf hingehend, daß Sie ein beachtliches Schlußwort zu sprechen haben. Vermute ich richtig?"

Lächelnd neigte der Angeredete den Kopf und erwiderte scherzend: „Und ich deute es keinesfalls als „Frozzelei", wenn Sie, liebe, gnädige Frau, in mir von berufswegen den Erzähler argwöhnen, der das letzte Wort haben muß. Uebrigens tauge ich zum mündlichen Berichterstatter nicht viel, und auch meine bescheidenen Erfolge als Schriftsteller sind nur langsam herangereifte Früchte einer schweigsamen Natur. Dennoch wage ich es, Ihnen ein Erlebnis, welches das Gebiet des Uebersinnlichen zumindest streift, vorzutragen. „Beachtlich", wie Sie freundlichst voraussetzten, ist es dadurch, daß es unbestreitbar wahr und sogar beweiswar ist." Ein lächelnder Blick traf seine ihm gegenüber sitzende Frau.

„Dann bitte ich kühnerweise zugleich namens der Damen und Herren um die Geschichte", ermunterte der Sanitätsrat den Zögernden, und allgemeine Zustimmung hieß seine Worte gut.

„Wohlan denn! Ich gehe gleich in medias res! In Breslau studierte ich Philosophie, Psychologie und Germanistik. Nach drei fröhlichen Semestern in Heidelberg mußte ich mich erst an die nunmehr notwendige Zurückgezogenheit und „Streberei" in der schlesischen Großstadt gewöhnen. Wahrhafte Neigung zu meinem Studium erleichterte mir den Schritt vom flotten Burschen zum büffelnden Bücherwurm sehr, und die wöchentlich einmal stattfindenden Zusammenkünfte mit meinen Bundesbrüdern, die auch hierher verschlagen waren, machten mir den Aufenthalt in Breslau schnell angenehm und bald gar heimisch. Auch gönnte ich mir ab und zu einen Ausflug ins Riesengebirge, nach Sibyllenort oder auf den Zobten. Von diesem Berge war ich eines Abends wandermüde zurückgekehrt und hatte mich, ohne die Bücher auf meinem Schreibtische noch lange zu beachten, bald zu Bette gelegt. Der Schlaf der Jugend schenkte mir einen lieblichen Traum: Ich ging mit einem schönen, dunkellockigen Mädchen, das sich in seinem schlichten, hellen Sommerkleide allerliebst ausnahm, durch prachtvolle, mir bislang unbekannte Waldwege. Wir sprachen freundlich und zwangslos miteinander; Hand in Hand empfanden wir es tief und selig, in Sonnenduft und Schattenkühle wechselweise zu wandern. Plötzlich blieben wir beide zugleich stehen, schauten uns an und küßten, küßten uns. — Still und versonnen gingen wir den gleichen Weg zurück, wie selbstverständlich geleiteten wir einander zur Stadt. Vor meinem Hause — ich wohnte in der Gabitzstraße — nahm ich das Mädchen noch einmal in die Arme, küßte es auf den Mund, und mit einem Abschiedsblicke voll leuchtender Liebe trennten wir uns. — Als ich erwachte, zog es mir durch den Sinn, daß ich etwas sehr Liebliches geträumt habe, doch erinnerte ich mich nicht im geringsten mehr des Traminhaltes. Einige Vormittagstunden nahmen — ungeachtet dessen, daß es Sonntag war — meine Aufmerksamkeit bei eifriger Arbeit in Anspruch, und erst mit dem Mittagsläuten der Kirchenglocken legte ich die Bücher und Hefte aus der Hand um mir vor der Mahlzeit ein wenig Bewegung zu machen. Wenige hundert Meter erst hatte ich die Gabitzstraße stadteinwärts durchschritten, als mir ein Mädchen begegnete, das ich jäh erkannte! Meine Traumgefährtin kam mir entgegen! Ihr Blick aus großen, klaren, leicht verwunderten Blauaugen blieb ein paar Herzschläge lang auf meinen Zügen haften, starke, tiefe Wiedersehensfreude erfüllte mich den kurzen und doch fast ewig erscheinenden Augenblick hindurch — und schon waren wir aneinander vorübergegangen. Lange Tage war ich im Banne dieses Ereignisses, dessen Erklärung ich vergeblich suchte." —

„Wie schade, daß man nicht feststellen kann", meinte der Oberst nach kurzem Schweigen, „ob das Mädchen den gleichen Traum gehabt hatte. Ihrem Blicke nach, den Sie uns schilderten, lieber Doktor, scheint dies nicht ausgeschlossen zu sein."

„— Und ist doch nicht der Fall gewesen", sagte eine weiche Altstimme durch das mittlerweile ganz dunkel gewordene Zimmer. „Ich habe erst ein Jahr später von dem Traume gehört, als ich mich mit dem verliebten Träumer verlobte. Doch sein Gesicht war mir inzwischen bekannt geworden, denn der wanderfrohe Student vermied es offenbar nicht, mir nach Möglichkeit zu begegnen. Sein fast aufschreckender Augenausdruck ist die erste Erinnerung an meinen Mann!" —

„Auch uns scheint dies Erlebnis sehr „beachtlich" zu sein", schmunzelte der alte Sanitätsrat", und nicht nur vom psychologischen Standpunkte aus! Frauchen, setz' doch bitte sechs Gläser auf den Tisch! Ich hole derweilen eine Flasche „Deidesheimer Sonnenfels". Wir wollen mit unseren Gästen auf das geheimnisvolle Wirken der Liebe anstoßen!"

Wiedergefunden

Von Olly Kluth.

Frau Pastor Schmidt war ärgerlich, sehr ärgerlich. Das sonst so gutmütige und freundliche Gesicht mit dem ergrauten Haar war in tiefe Röte getaucht.

„Nein, Vater, was du mir auch immer aufpackst, nun bringst du mir wieder einen Landstreicher ins Haus. Hast du noch nicht genug vom letzten, der uns unsere christliche Liebe damit belohnte, daß er mir meine besten Würste stahl und dann Reißaus nahm?"

Die kleine, rundliche Gestalt der Frau Pastor stand mit erhobenem Finger vor ihrem sie beträchtlich überragenden Ehemann, der sie lächelnd betrachtete.

„Jetzt lachst du auch noch, Heinrich." Wenn sie Heinrich zu ihrem über alles geliebten Manne sagte, dann wußte er, daß sie ernstlich erzürnt war. „Aber allzuviel Güte ist auch nicht angebracht."

„Ja, Annchen, du hast recht, aber der arme Schelm lag krank und elend am Wiesenrand. Er ist sicher nur sehr erschöpft; sollte ich ihn da liegen lassen?"

„Nein, Vater, das solltest du natürlich nicht," sagte sie schon wieder halb besänftigt. „Aber wo soll ich ihn schlafen lassen? Morgen kommt unsere Elsa zurück, und da brauchen wir die kleine Stube."

„Er sieht nicht nach einem gewerbsmäßigen Bummler aus, eher nach einem unglücklichen Menschen, der aus seiner normalen Laufbahn geworfen ist. Ich habe seine Papiere durchgesehen; er ist Maler; da kann er dir deine Küche streichen, was du doch schon lange gemacht haben wolltest. Der wird dir gewiß keine Würste stehlen. Ich weiß nicht, Mutter, mir ist, als wenn ich das Gesicht irgendwie kenne." Er fuhr sich über seine hohe, kluge Stirn.

Halb mitleidig guckte ihn seine Frau an: „Aber, Vater, jetzt, wo ich alle Hände voll zu tun habe, um das Obst einzukochen, soll ich die Küche streichen lassen? Du wirst doch nie vernünftig und praktisch werden."

„Dann soll er das Obst pflücken und dir an die Hand gehen Aber acht Tage mußt du ihn herausfuttern, Mutter; es hilft dir nichts, sieh' ihn dir an, und dann versuche noch zu brummen."

Seufzend entfernte sich die Frau Pastor. So war er nun, ihr lieber Mann, immer dachte er an andere. Sie war im Grunde ihres Herzens viel zu gut, um nein zu sagen, aber diesesmal paßte es ihr wirklich nicht. Morgen kam ihr Sonnenkind, ihre Elsa, zurück von der Haushaltungsschule, und sie hoffte ganz im stillen, daß sich der junge Pastor des Nachbarortes und ihre Tochter nun endlich finden würden. Sie kannten sich lange und Freundschaft herrschte zwischen beiden. Und nun sollte ein Fremder bei den Mahlzeiten dabei sitzen? Wie sie ihren Mann kannte, ließ er diesen auch am Tisch essen, denn er sagte oft: „Das ist nicht die richtige Liebe, Mutter, wenn du Brot gibst, wie du es gibst, das ist die Hauptsache. Solange jemand unter meinem Dach



Roman von Felix Neumann.

(Nachdruck verboten.)

Erst als Biblis plötzlich herbeisprang, sahen die anderen Anwesenden, daß Jutta auf den Stuhl niedergesunken war.

Eine plötzliche Schwäche übermannte sie.

Heinersdorf brachte Wasser, Gisela stützte das Haupt der Künstlerin.

Der Richter tauschte einige leise Worte mit den Kriminalbeamten aus.

Dann sagte er: „Es erscheint angebracht, die Vernehmung zu unterbrechen, bis sich die Zeugin erholt hat. Ich bitte die Herrschaften, im Vorraum zu warten."

Und zum Gerichtsdiener: „Die nächste Zeugin — Frau Hemmreidt!"

Gisela führte Jutta behutsam hinaus. Die Herren folgten.

Draußen auf dem Flur herrschte Halbdunkel.

Man nahm auf der langen Bank Platz, während sich die Garderobenfrau ins Amtszimmer begab.

Gisela legte den Arm um Jutta.

„Geht es Ihnen besser?"

„Ja — danke!"

Der Geheimrat erschien mit einem Glase Wein, das er irgendwo aufgetrieben hatte.

Dann erzählte Gisela, was sie soeben von der Garderobenfrau hörte und schloß: „Die Dame muß also kleiner gewesen sein als Sie, und da es sich um die Zeit zwischen zwei und drei Uhr nachmittags handelte, so können Sie vielleicht nachweisen, wo Sie sich zu dieser Zeit befanden."

Gerade als Jutta antworten wollte, begab sich etwas, das sich in raschester Folge vor allen Beteiligten abspielte: man hörte hastige, laufende Schritte die Steintreppe heraufkommen, dann bog jemand um die Ecke, blickte sich verstört und ratlos um und zauderte, wohin in der Dämmerung der Weg führe.

Die Künstlerin fuhr empor: „Agathe!"

Und dann?

Im nächsten Augenblick lag das junge Mädchen vor ihrer Herrin auf den Knien, und haltloses Schluchzen schüttelte den Körper.

Erschreckt beugte sich Jutta nieder.

„Kind! Was ist Ihnen denn passiert?"

Stammelnd, mit heiserem Flüstern, kamen stoßweise die Worte: „Ich — ich — hörte, daß — Sie — verhaftet seien! Mein Gott! Daß man Sie ins Polizeipräsidium brachte — — —!"

Die Stimme erstarb in Tränen.

Jutta hob die Zofe empor und zog sie neben sich auf die Bank.

Dann bat sie die Herren, beiseitezugehen.

„Was haben Sie, Agathe, sprechen Sie doch!"

Fassungslos wimmerte das Mädchen: „Hätte ich das gewußt! Ach — hätte ich das doch gewußt! — Niemals wäre die — Tat — geschehen! Ich — ich —", die Stimme sank zu fast unverständlichem Flüstern, so daß Jutta ihr Ohr tief neigen mußte, „habe den Apparat — zerschlagen!"

Der Sängerin Hand legte sich hastig auf Agathes Mund.

Scheu blickte sie sich um.

Außer Gisela hatte niemand die Worte gehört.

„Um Gotteswillen — Agathe — schweigen Sie doch!"

„Nein, ich darf nicht länger schweigen — die Wahrheit muß nun doch ans Licht! Draußen sagen es alle Leute, daß Sie — ins —Gefängnis kommen! Und — und — ich habe es doch nur Ihretwegen getan, weil ich wußte, daß Sie die Erfindung fürchten."

Bebend kam es von Juttas Munde: „Kind, wie konnten Sie so etwas tun! Wenn es auch gut gemeint war, wieviel Feindschaft und Not erwuchs daraus!"

Biblis trat besorgt näher, während Gisela und die Zofe den Gang hinunterschritten.

„Was ist denn geschehen! Etwas mit deinem Gepäck? Ich bin in größter Beunruhigung!"

Jutta lächelte müde: „Nein! Ein eigenartiges Kapitel von Treue und Hingabe! Laß mich jetzt noch schweigen! Später!"

Kopfschüttelnd zog sich der Geheimrat zurück und sagte zu Heinersdorf: „Diese Frauen! Man wird nicht aus ihnen klug."

Und sie sahen, wie die Zofe Fräulein Ruhlands Hand ergriff und sich darüber beugte, während Gisela ernst und ruhig auf das Mädchen einsprach.

Der Intendant zuckte die Achseln.

„Was haben die nur miteinander! Aber — eins muß man sagen: die Ruhland! Alle Achtung! Eine famose Person!"

Noch einmal mußte Jutta vor dem Richter erscheinen, auch Gisela wurde gerufen.

Frau Hemmreidt wandte sich aufmerksam um und musterte Jutta vom Kopf bis zu den Füßen.

Dann wackelte sie mit dem Kopf.

„Jar nich dran zu denken, Herr Richta! Die, wo ick sah, war viel kleener! Ausjeschlossen!"

Und eine halbe Stunde später stellte Gisela in Gegenwart von Biblis und dem Intendanten im Namen ihres Verlobten den Antrag, die weitere Untersuchung auszusetzen.

Der Richter blätterte zögernd in den Akten.

„Ich weiß nicht, ob das so ohne weiteres — — —"

Da sagte der Kriminalkommissar: „Nach dem neuen Gesetzbuch sind Sachbeschädigungen nicht weiter zu verfolgen, wenn seitens des Geschädigten kein gerichtliches Verfahren gewünscht wird. Wie ich höre, genügt die Summe, die seitens der Volksoper an den Ingenieur Reuth gezahlt wurde, den Ansprüchen, so daß eigentlich kein Grund vorliegt . . ."

Der Richter schlug den Aktendeckel zu.

„Die Entscheidung kann erst morgen fallen. Dazu bedarf es auch einer schriftlichen Erklärung des Herrn Reuth."

Und mit einem Blick auf Jutta: „Ich freue mich, daß die Untersuchung diese Wendung nahm. Ihrer Reise steht nichts mehr im Wege!"

Draußen auf dem Flur sah Biblis zu seinem Erstaunen, daß Jutta Fräulein Ruhland im Überschwang ihrer Gefühle an sich zog und küßte.

Und zu den Herren gewandt, sprach die Künstlerin: „Bitte, kommen Sie mit nach Mahlow! Dort werden wir uns bei einer Tasse Tee von diesen traurigen Eindrücken erholen, und Fräulein Ruhland wird mein Gast."

(Schluß folgt.)

weilt, ist er ein Hergottsgast für mich, und den wirst du doch nicht in die Küche setzen."

Der junge Maler war bescheiden und diensteifrig. Bis zum nächsten Tage hatte sie sich mit ihm ausgesöhnt, und auch bei Tisch zeigte er gute Manieren. Sie war beruhigt, er würde nicht stören.

Als am Nachmittag des folgenden Tages das Töchterchen ankam, und auch der junge Pastor sich zum Kaffe einstellte, hallte das ganze Haus von jungem, frohem Lachen. Sie setzten sich an den gemütlichen, runden Tisch, auf dem ein Napfkuchen prangte.

„Mutter, du hast noch eine Tasse vergessen, wir haben noch einen Gast."

„Ach, Vater, diese ersten Stunden wollen wir doch allein sein. Er trinkt in der Laube Kaffee." Errötend senkte sie den Blick vor ihres Mannes fragenden Augen.

„Laß' es denn jetzt schon, Mutter, aber am Abendbrottisch will ich unsern Gast sehen."

„Wer ist denn der Geheimnisvolle?" fragte da Elsa.

„Ein armer, junger Mann, mein Kind, ein Maler, den Mutter ausfuttern will," sagte der gutmütige Pastor, um seiner Frau aus der Verlegenheit zu helfen.

„Wie heißt er denn?" fragte sie neugierig.

„Walter Steier."

„Wie, wie heißt er?" Elsa sah ihren Vater kalkblaß an.

„Ich sagte doch schon, Walter Steier. Was ist dir Elsa? Was erschreckt dich . . . ?"

Doch schon war Elsa in den Garten geeilt zur Laube, in der sie den Fremden wußte.

„Walter, was tust du hier?" rief sie.

Der Maler hob den Kopf, erschreckt, aber mit abwehrender, eisiger Miene starrte er ihr entgegen. „Was willst du von mir? Hast du mich noch nicht genug gequält? Sieh' mich an, krank und elend hast du mich gemacht. Wolltest du das sehen? Bist du mir deshalb nachgereist? Geh' weg, ich habe hier für ein paar Tage Ruhe gefunden bei lieben, gütigen Menschen. Ich, der berühmte Maler Steier, der vor dir geflohen ist. Heirate doch deinen reichen Fabrikbesitzer, geh' fort, hier ist kein Platz für dich!" Die anfänglich leise Stimme ging zum Schreien über.

„Aber, Walter, ich will den Fabrikbesitzer ja gar nicht heiraten, du großer, dummer Mensch; er ist doch mein Onkel."

„Dein Onkel? Mädel, Elsa, ist das wahr?"

„So wahr, wie ich vor dir stehe; ich habe doch immer gewartet, daß, daß . . ." Sie konnte nicht weiter, Tränen der Angst und Scham rannen ihr über die Wangen, doch ihre Blicke verrieten ihm, was sie erwartet hatte.

„Elsa, ich bin vor Eifersucht und Gram bald gestorben, als ich dich immer in Begleitung des anderen sah. Ich habe nichts gegessen und getrunken; wie ein Besessener habe ich die Stadt verlassen und bin gewandert und gewandert, bis ich umfiel."

„Aber nun, Walter, ist alles gut." Ernst sah sie in sein blasses Gesicht.

„Elsa, Elsa, daß ich dich wieder habe!" stöhnte er. Dann hob er den Kopf: „Aber, wie kommst du hierher? Woher wußtest du . . .?"

„Nichts wußte ich, Walter, aber wegschicken kannst du mich von hier nicht gut." Ein schelmisches Lächeln ging über ihr Gesicht. „Denn — Walter, dieses ist mein Elternhaus, und Mutter wird sich wundern, daß sie an Stelle eines Landstreichers . . ."

„Einen Schwiegersohn aufgenommen hat," ergänzte der dröhnende Baß des Vaters, der nun hinzutrat. „Nette Sachen, Elsa, die du da anstellst." Er hob ihr das Kinn hoch und betrachtete sie prüfend. „Soll das ernst sein, Lüttche?" fragte er und zeigte auf den Maler.

Wie aus einem Munde antworteten beide mit einem festen „Ja"! Der Pastor lachte über das präzise Duett: „Na, so weit sind wir noch nicht, ihr beiden; erst müssen wir Mutter umkrempeln. Den Pastorschwiegersohn wird sie sich schwer ausreden lassen und als Ersatz ausgerechnet einen Künstler in Kauf nehmen."

„Vater!" erklang es bittend von ihren Lippen.

„Laß' man sein", er strich ihr liebkosend über den Kopf, „wenn alles mit dem „Aufgegriffenen" da stimmt, dann helfe ich dir. Aber nun rein mit euch beiden zur Mutter!" —

Es mußte wohl alles gestimmt haben, denn nach drei Monaten schon setzte die Frau Pastor ihrer Einzigen das Myrtenkränzlein auf das krause Haar.

Achtung, neuer Beruf!

Er stand hinten auf der Straßenbahn, äugte und legte den Zeigefinger an die Mütze. Ich argwöhnte, daß er mich anbetteln wollte. Doch nein, die Annahme ging fehl.

„Darf ich mir die Frage erlauben, Herr Doktor: Haben Sie Katzen?"

„Katzen? Nein, mein Lieber, ich habe keine Katzen, ich lege keinen Wert auf Katzen."

„Aber Herr Doktor können mir vielleicht Adressen von Katzenhaltern angeben? Am liebsten Leute mit vielen Katzen?"

„Was wollen Sie denn mit Ihren Katzen? Haben Sie eine Katzensammlung?"

„Nein, Herr Doktor, ich habe einen „Katzenblech-Dienst" eingerichtet. Tarif — hier meinen Prospekt, bitte — sechsmal wöchentlich 30 Cent, dreimal wöchentlich 25 Cent, zweimal 20 Cent."

„Katzenblech-Dienst? Was, bei allen Katern, ist ein Katzenblech-Dienst?"

„Ein Katzenblech-Dienst ist ein Katzenblech-Dienst, Herr Doktor. Ich fahre mit meinem Karren umher, ich hole alle Katzenbleche ab, ich reinige sie und bringe sie wieder sauber zurück. Der Dienst ist in Ordnung: ich suche nur noch Katzen."

„So. Sagen Sie mal, wie sind Sie auf diese geniale Idee gekommen? Einen Katzenblech-Dienst!"

„Sehen Sie: Ich habe eine Frau, die auf Katzen versessen ist. Ich wohne oben in einem Mietshaus mit acht Katzen. Eine Katze kann man nicht, wie einen Hund, an der Leine „auslassen". Eine Katze bleibt daheim und verlangt ein „Blech", d. h. meistens ist es ein Kasten aus Blech. Wir hatten einen ganz großen Blechkasten für acht Katzen; er stand dort, wo früher das Klavier gestanden hatte."

„Hm, mir wäre das Klavier lieber als ein Katzenblech."

„Ihnen vielleicht, aber meiner Frau nicht. Was nützt ein Klavier, wenn man doch nicht darauf spielen kann. Mit Katzen kann man spielen!"

„Richtig, ja. Fahren Sie fort!"

„Meine Frau sagte stets: Acht Katzen sind ein herrlicher Besitz, doch das Katzenblech, o, dies Katzenblech!"

„Sie meinen: es riecht nicht gut . . .?"

„Nein, Herr Doktor, wer wirklich Katzen liebt, riecht kein Katzenblech. Doch es ging um etwas anderes: ein Katzenblech will gereinigt werden. Und wie soll man nun in einem oberen Stockwerk ein Katzenblech reinigen? Sagen Sie selbst!"

„Ich sage gar nichts, ich höre nur."

„Natürlich war ich es, der das Katzenblech letzten Endes reinigte. Das ist keine Frauenarbeit; und meine Frau ist Büfettdame (im Lunchroom). Und wie reinigte ich unser Katzenblech?"

„Bitte, bitte sehr, etwas hoppla! Habe zufällig viel Phantasie."

„Werde Herrn Doktor nicht erzählen, wie ein Katzenblech gereinigt wird. Nur dies: Unten wohnte ein Freund von mir, der im Hof einen Holzverschlag hatte. Dort machte ich mein Katzenblech sauber. Und da kam mir eines Tages plötzlich der Gedanke: Mach' ein Geschäft daraus, ein Katzenblech-Geschäft!"

„Alle großen Erfindungen sind auf solche Art geboren worden."

„Herr Doktor lachen über mich. Aber ist es wahr oder nicht: Bin ich nicht der erste, der an einen Katzenblech-Dienst gedacht hat? Die Idee lag sozusagen auf der Straße, aber niemand hat sie aufgehoben."

„Prachtvoll, prachtvoll! Sie sind der Hüter der städtischen Nachtruhe, der Büttel aller unartigen und lärmenden Kater — na, einfach eine menschenfreundliche Gestalt!"

„Habe nie daran gedacht, Herr Doktor. Wohl aber kenne ich alte Damen, die mich begrüßen: „O, Janus, wie froh bin ich, dich wiederzusehen." Alte Damen sind nicht freigebig. Sie nehmen immer ein Abonnement von 20 Cent, nur zweimal pro Woche."

„Entschuldigen Sie, ich muß hier aussteigen. Wie nannten Sie doch Ihr Fach?"

„Den „Katzenblech-Dienst", Herr Doktor! Wenn Sie vielleicht Bekannte mit Katzen haben, bitte sehr, kurzen Hinweis: Kb.-D. — Katzenbl . . ."

„Sechsmal wöchentlich 30 Cent?"

„Sechsmal wöchentlich 30 Cent. Sehr ergeben, Herr Doktor!"

(Uebertragung aus dem Niederländischen von Sanro Essingh.)

Kinderwelt

Denkspruch.

Unwillig macht schlechte Arbeit.

Sprichwort.

Kleines Volk in Japan

Von Adelheid Etmer.

Die japanischen Kinder gleichen im Aeußern sehr denen aus dem Nachbarreiche China. Ihre Hautfarbe ist gelb, und die Augen sind geschlitzt, während das tiefschwarze Haar glatt und straff ist. Die Japanerinnen fallen aber durch ihre zarte Figur und die schmiegsame Beweglichkeit ihrer sehr gelenkigen Glieder auf.

Knaben und Mädchen haben die gleiche Tracht. Sie zeigen sich in langen, hemdartigen Kleidern von blauer oder grauer Baumwolle oder Seide, je nach dem Stande und der Wohlhabenheit ihrer Eltern. Die breite Schärpe endigt bei den kleinen Mädchen auf dem Rücken in einer hübschen Schleife. In Japan trägt niemand im Hause Schuhe. Sobald daher die Kinder vom Spiel auf der Straße oder aus der Schule heimkehren, müssen sie noch vor dem Hause die Schuhe ausziehen.

Alle Kinder müssen bis zum zehnten Jahre die Schule besuchen. Das Lesenlernen wird manchem sehr schwer, weil das japanische Alphabet siebenundvierzig Buchstaben enthält. Der Unterricht beginnt schon in aller Morgenfrühe. Natürlich werden vor dem Schulhause wieder die Schuhe ausgezogen. Beim Eintreten des Lehrers bezeigen ihm alle Schüler und Schülerinnen ihren Respekt dadurch, daß sie sich vor ihm beinahe bis auf den Fußboden verbeugen und den Atem anhalten. Das ist ihr „Gutenmorgengruß". Auch der Lehrer verbeugt sich, wenn auch nicht so tief wie die Kinder, bevor er sich an seinen Platz begibt. Die Kinder setzen sich auf den Fußboden, legen die Bücher aufs Knie, und der Unterricht beginnt mit Fragen und Antworten, ganz wie bei uns. Die Schüler benutzen zum Schreiben weder Stahlfedern noch Bleistifte, sondern nehmen kleine Pinsel und Bürsten zur Hand, mit denen sie recht geschickt umgehen lernen. Die Japaner sind sehr geschickte Leute. Selbst die Kinder üben sich früh in allerlei Kunstfertigkeiten, die ihnen später sehr zum Fortkommen verhelfen.

Die Jugendzeit der japanischen Kinder verfließt jedoch nicht nur unter Lernen und Arbeit. Sie bekommen daneben auch noch genügend Gelegenheit zum Spielen und haben vielerlei hübsche Spielsachen. Das auch in Europa so sehr beliebte Drachenspiel stammt aus Japan. Mit größtem Vergnügen lassen auch dort die Knaben ihren möglichst bunten Drachen steigen und freuen sich nicht minder, wenn er hoch emporstrebt. Etwas ganz Besonderes sind die sogenannten „Kampfdrachen", mit denen wahre Schlachten ausgefochten werden.

An einem der japanischen Nationalfeste erhalten die Knaben Soldaten mit Schwertern, Gewehren, Kanonen und allem Zubehör zum Spielen, die sie reihenweise und in mehreren Abteilungen aufmarschieren lassen, während ihnen die Eltern und Erzieher von den großen, tapferen Kämpfern ihres Landes und von den durch sie erfochtenen Siegen erzählen. Große Vaterlandsliebe ist eine Haupttugend der Japaner. Ganz frühzeitig wird diese in die Brust der eifrig horchenden Knaben gepflanzt, und in dem fernen Wunderreiche ist Großes durch diese Vaterlandsliebe seiner Bewohner geleistet worden.

Den kleinen Mädchen ist wieder ein anderer Tag gewidmet; an ihm wird das „Puppenfest" begangen. Jedes Kind hat eine ganze Sammlung von Puppen, die in eigenen niedlichen Häuschen wohnen. Am Puppenfesttage tragen die glücklichen Besitzerinnen ihre Lieblinge im höchsten Staat von einer bekannten Familie zur andern, um sie anschauen und bewundern zu lassen.

Wenn die Eltern ihren Kindern eine besonders große Freude bereiten wollen, erlauben sie ihnen, selbst auf einem kleinen Ofen Kuchen zu backen. Hausierer ziehen mit diesen Oefen in den Straßen umher, entzünden auf Wunsch ein Feuer unter ihnen und geben auch den süßen Kuchenteig her, den die Kinder zu allerlei Formen verarbeiten. Unter den geschickten Fingern entstehen häufig die naturgetreuen Nachbildungen der Haustiere, die mit größtem Appetit verspeist werden. Reicht die Kunst der Kleinen noch nicht aus, so nimmt sich der Hausierer der Sache an. Er bäckt zum Beispiel das ganze ABC aus dem verlockend duftenden Teige. Die Kinder verfolgen die Herstellung jedes einzelnen Buchstabens mit großer Freude. Bevor es dann ans Verspeisen geht, betrachten sie eingehend die Form des süßen Gebäcks und erlernen auf diese amüsante Weise oft spielend die schwere Kunst des Lesens.

Lustige Ecke

Der Sonntagsreiter.

„Ich möchte mich gern zu Pferde photographieren lassen," verkündete Huckebein.

„Aha — eine Momentaufnahme!" dienerte der Mann mit der Kamera. („Politiken.")

*

In der Straßenbahn.

„Mach der Dame Platz, Bubi."

„So viel Platz hab' ich aber nicht, Mama!"

(„Nebelspalter.")

*

Das Sparrezept.

„Gnädige Frau, würden Sie wohl so liebenswürdig sein und mir das Rezept zu dem Apfelstrudel geben, den Sie uns vorhin vorgesetzt haben?"

„Natürlich, sehr gern, aber — Ihre Frau backt doch selbst so wundervollen Strudel?"

„Ja, ja — aber in diesen schlechten Zeiten möchte man doch ein bißchen sparen." („Answers.")

*

Hausaufsatz.

„Oskar, dein Aufsatz war dieses Mal der schlechteste von allen! Ich muß deinem Vater davon Mitteilung machen!"

„Ja, Herr Lehrer, tun Sie das, vielleicht strengt er sich dann das nächste Mal mehr an!" („Weite Welt.")

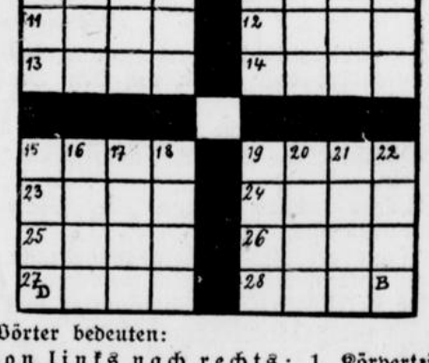
Rätsel Ecke

Fehl-Aufgabe.

Unter Hinzufügung der Silbe „ter" als zweite in jedem Worte sollen aus nachstehenden 16 Silben acht Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben, zu einem Wort verbunden, eine bestimmte Obsternte nennen. Wie lauten die acht Wörter und wie die Obsternte?

ech el eu in la lein ling loo nach nat ne pe schmet stich vall wa.

Magisches Kreuz- und Quer-Wort-Rätsel.



Die Wörter bedeuten:

a): Von links nach rechts: 1. Körpertril, 5. Nordischer männlicher Personenname, 9. Nebenfluß der Saale, 10. Anrede französischer Herrscher, 11. Stadt in Mecklenburg-Schwerin, 12. Bezeichnung für das polnische Parlament, 13 Römischer Waldgott, 14. Gedanke, 15. Drama von Hauptmann, 19. Englischer Heerführer, 23. Weiblicher Personenname, 24. Zeitabschnitt, 25. Vogel, 26. Lilienart, 27. Nadelholz, 28. Besuchender.

b): Von oben nach unten: 1. wie 1., 2. wie 9., 3. wie 11., 4. wie 13. wagerecht, 5. Vorname einer Filmschauspielerin, 6. Vertontes Gedicht, 7. Gesangstück, 8. Heimliches Gericht, 15. Weiblicher Personenname, 16. Französischer Schriftsteller, 17. Letzte Ruhestätte, 18. Nebenfluß des Rheins in der Schweiz, 19. wie 19., 20. wie 24., 21. wie 26., 22. wie 28. wagerecht.

Die Diagonale A — B bezeichnet ein anormales körperliches Befinden. C — D einen unentgeltlichen Fahrschein oder ebensolche Eintrittskarte.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Geographisches Silben-Rätsel: 1. Jeres, 2. Eltze, 3. Basel, 4. Essen, 5. Rönne, 6. Tarasp, 7. Amstel, 8. Gera, 9. Homburg, 10. Aue, 11. Treuen. — Jeder Tag hat seine Plagen.

Magisches Kreuz- und Querwort-Rätsel: a): Von links nach rechts und b): Von oben nach unten: 1. Haus, 2. Aare, 3. Arme, 4. Seedienst, 5a. Eger, 5b. Este, 6. Garn, 7. Eros, 8. Rast, 9. Sara, 10. Tros, 11. Ja, 12. Teil, 13. Elsa, 14. Isar, 15. Lars. — Die Diagonale A—B Handatlas.





...ten Knaben ge-
...ge ist Großes
...Schöner geleitet

...besonderer Tag ge-
...gangen. Jedes
...Puppen, die in
...n Puppenfest-
...ihre Lieblinge
...mutile zur an-
...lassen.

...besonders große
...en, selbst auf
...Illustrierter stehen
...er, entzünden
...geben auch den
...Karlerei Formen
...Mithelfen häufig
...Theater, die mit
...die Kunst der
...Hantierer der
...Hantierer aus
...Hantierer verfolgen die
...Hantierer mit großer
...Hantierer, betrachten
...Hantierer und erlernen
...Hantierer schwere Kunst

...Rätsel.

...Lösungen in jedem
...Wörter ge-
...Wort ver-
...Wörter die acht

...Lösung:

...Lösung:

...Lösung:

jede Herrschaft und Gewalt und Macht und über jede Hoheit und Würde nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er ihm zu Füßen gelegt." (Eph. 20, 21 f.) Dieses Königtum Christi wird im allgemeinen zu wenig von uns beachtet. Wir stellen uns den Herrn meistens nur als den milden Heiland vor, als den Mann der Schmerzen, den Freund der Sünder, den Gnadenspender. An die alles beherrschende Majestät des Herrschers Christus denken wir weniger. Aber heute, da Christi heilige Person so allgemein angefeindet und gelästert wird, ist es von großer Bedeutung, daß wir in ihm besonders auch den Herrn und König schauen und bekennen. Es kommt nicht von ungefähr, daß sein irdischer Stellvertreter gerade in der jetzigen Zeit das Fest Christi des Königs eingesetzt hat.

Das Königtum Christi ist nicht nur eine Würde, sondern ein Amt, das dem Gottmenschen seinem Wesen nach zukommt. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Wahrheitskündung ist das Amt des Lehrer: Vermittlung übernatürlichen Lebens ist Priesteramt. Wegweisung aber, oberste Leitung ist Amt des Königs. Niemand kann Christus dieses Königsamt nehmen. Unwiderruflich, aus der Fülle göttlicher Machtvollkommenheit ist es ihm für alle Zeiten verliehen. Ob wir ihn anerkennen oder nicht: Christus bleibt der König. Aber ob wir ihn aus freiem Willen anerkennen oder nicht, das entscheidet unser eigenes Geschick für die Ewigkeit. Königsvasallen oder Rebellen — ein Drittes gibt es nicht! Dieses Entweder — oder ist das tiefste Thema der Weltgeschichte, ist auch der Angelpunkt im Leben jedes einzelnen Christen. Nie aber ist der Menschheit dieses Entweder — oder mit so unerbittlicher Schärfe vor Augen gestellt worden wie unserer Generation. Denn nie hat die große Sünde des Menschengeistes, die Selbstherrlichkeit, das Vergessen der Geschöpflichkeit und absoluten Abhängigkeit von einem höchsten Herrn, so konkrete Form gefunden wie heute im Bolschewismus und heidnischen Nationalismus. Gigantisch ist dieser Kampf, der um Christi Königsherrschaft tobt. Ein Kampf, bei dem niemand von uns bloßer Zuschauer bleiben kann. Das Hoheitsgebiet Christi kennt keine neutralen Bezirke, in die man sich zurückziehen könnte. Auf allen Gebieten hat der Herr Königsrechte. Auch in Kunst und Literatur: auch im Geschäftsleben, im gesellschaftlichen Leben, im politischen Leben. Alles muß Christus dienen, all unser freies Tun muß irgendwie auf ihn bezogen sein und im Einklang mit seinen Gesetzen stehen. All unser Denken, Wollen, Handeln muß zuletzt ausklingen in dem Worte, mit dem die Kirche immer ihre Gebete beschließt: „Durch Christus, unsern Herrn!"

Auch heute noch steht Christus vor Pilatus, der Gottmensch vor dem Richterstuhle einer gottentfremdeten Welt. Auch heute noch schlägt wie eine Brandung der Schrei zu ihm empor: „Ans Kreuz mit ihm!" Und auch heute noch klingt in die Menschheit hinein sein machtvolles Wort: „Ich bin ein König!"

Alle seine Jünger bis in die fernsten Zeiten hinein schaute sein göttliches Auge, als er vor Pilatus dieses Wort sprach. Hat es da auch uns geschaut — auch dich und mich? Das kommt nur auf uns selbst an. Und das Schicksal unserer Ewigkeit hängt davon ab. Denn wer sich nicht huldigend, anbetend vor Christus neigt, der geht an Christus zugrunde.

H. Faßbinder.

Zum Christi-Königsfeste.

Zum siebenten Male feiern wir in diesem Jahre das Christi-Königsfest, das uns Pius XI. am 11. Dezember 1925 beschert hat. Er hat damit ganz gewiß auf die Ueberlieferungen der ältesten christlichen Tradition zurückgegriffen. Ist doch schon im Evangelium des heiligen Johannes das Christusbild vorwiegend jenes des Gottes-Königs, des Herrschers über die Könige der Erde, das dann eben dieser Evangelist in seinen Gesichten auf Patmos mit so grandiosen Strichen und Farben zeichnet. Die alten christlichen Basiliken zeigen das Bild „der Majestät des Herrn" in ihren mächtigen Mosaiken. Selbst die Kreuzbilder des Frühmittelalters zeigen gelegentlich statt des Mannes der Schmerzen den König im prunkvollen Mantel und mit der goldenen Krone. Und durch die ganze Liturgie kehrt immer Christus als der „König der Herrlichkeit".

Aber wollte der Heilige Vater nun wirklich nur dieses Bild Christus' des Königs wieder mehr in das Blickfeld der heutigen Christenheit rücken? Er sagt uns ganz klar, daß seine Absicht viel, viel weiter geht. Denn mehr vielleicht als irgend eine frühere Epoche der Kirchengeschichte hat unsere Zeit nur zu sehr vergessen, wie weit Christi unvergängliche Königsherrschaft sich erstreckt, daß es nicht genügt, Christus dem Herrn in stillen Stunden und im innersten Herzenskämmerlein zu huldigen, daß er vielmehr ein unveräußerliches Recht hat auf alle Herrschaft im Himmel und auf Erden, daß ihm untertan sind auch die Mächtigen und Gebieter dieser Erde, daß ihm, dem Könige alle, schlechthin alle leben müssen. Und daß es darum vordringlichste Aufgabe seiner Getreuen ist, die Christusfahne hinauszutragen auf die Gassen und Märkte, hinein in die Ratsstuben und Parlamente, hinein in die Regierungen und Völkerbünde, damit sie alle erneuert werden in Christus. Es ist in Wirklichkeit ein Eroberungsprogramm das hier der Papst entrollt, freilich keines, hinter dem waffenklirrende Bataillone, hinter dem Tanks und Flugzeuge mit Giftgasen dräuend aufmarschieren, sondern ein Erobe-

Allerheiligen!

Wie schau'n zum Himmel droben
Wir heut' so froh empor
Und grüßen laut und loben
Der Heil'gen frommen Chor:
Vor allem dich, o hehre,
Du hohe Gottesbraut,
Du, wert der höchsten Ehre,
Wie preisen wir dich laut!

Und dann euch Engel alle
Um Gottes heil'gen Thron,
Die ihr bewahrt vom Falle,
Genießt des Himmels Lohn.
Sankt Joseph, dich, Ernährer
Und Schützer uns'res Herrn,
Der Kirche Schutz und Lehrer,
Wie preisen wir dich gern!

Und euch, die ihr vergossen
Für unsern Herrn das Blut:
Auch euch die unverdrossen
Gelehrt mit Flammenglut;
Und euch, Jungfrauen alle
Und Frau'n im Himmelszelt:
Es grüßt euch Heil'ge alle
Heut' froh die ganze Welt!

rungsprogramm friedlicher, herzenbezwingender Werbearbeit an den Seelen. Aber doch ein Programm, das von dem darauf Verteidigten größeren Einsatz an Kraft und Mut verlangt, als die Heere eines Alexander oder Napoleon jemals aufzubringen hatten, ein Programm, für das jeder aus uns den ganzen Einsatz all seiner Kräfte, auch den des Lebens nicht scheuen darf. Denn auch Christi Schlachten im Kampfe um die Welt werden nur mit Herzblut gewonnen, aber mit dem seiner getreuesten Zeugen und Streiter. Das ist freilich eine Forderung, die dem Alltagsphilister, der in jedem von uns versteckt lebt, nicht einleuchten will. Sich einsetzen für Christus überall, über die hergebrachten Leistungen in der halben Sonntagsstunde und die paar Pfennige im Klingelbeutel hinaus — sich einsetzen für Christus und die Weisungen seiner Kirche etwa im Erwerbsleben, oder in der Arbeit für Gemeinde und Staat, im Interessenkampf der Parteien, im sozialen Kampf wirkliche actio catholica über die übliche Vereinsmeierei hinaus betreiben — das scheint zuviel verlangt, das kostet Opfer an Bequemlichkeit, an geistiger Anstrengung, das setzt Verzicht voraus, ist mitunter selbst gefährlich für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung.

Aber doch, Gott Dank: Der Königsruf Christi ist in den sieben Jahren, in denen er mit erneuter Kraft vom Felsen Petri her erklang, nicht wirkungslos verhallt. So viel auch noch zu tun bleibt — es beginnen sich doch allenthalben Christi Königsmannen um sein Banner zu scharen, von unseren prächtigen katholischen Jungscharen aller Berufs- und Gesellschaftsschichten bis hinauf zu dem erprobten Veteranen der katholischen Arbeit. Es wäre Unrecht, das nicht anerkennen zu wollen. Der Ruf „Christus Herr der neuen Zeit" hat gezündet und zündet weiter. Scheint auch noch das gewaltige Uebergewicht irdischer Machtmittel, Geld und Waffenrüstung und politischer Macht auf der Gegenfront des Fürsten dieser Welt zu stehen — bis zu einem gewissen Grade wird dies ja bis zum Ende der Zeiten so sein —, so sind wir doch die in Wahrheit Stärkeren, sofern wir nur Ernst machen mit unserer Christusliebe, mit unserm Kreuzesmut und unserem Opfersinn. Denn auch die Schlachten Christi, des Königs der Glorie, werden nur im Zeichen und mit der Waffe seines Kreuzes gewonnen. Diese aber sind unbesiegbar. Mg.

Eine merkwürdige Allerheiligenpredigt.

Von einem alten Pfarrer.

Ein origineller Kauz war er, mein Nachbar, der alte Pfarrer. Ein bißchen grob manchmal, aber das war schon auszuhalten. Im Grunde doch ein guter Mensch, die berühmte rauhe Schale mit dem goldenen Kern, wie das ja wohl bei solchen Land- und Bergpfarrern gewöhnlich zu sein pflegt.

Na, und einmal war ich eben wieder bei ihm zur Aushilfe um Allerheiligen. Nicht zum Predigen, nur zum Beichthören hatte er mich gebraucht. Predigen tut er selber. So schrieb er mir. Ich war schon sehr begierig — denn er war ja ein Original auch im Predigen.

So ging es also los. Gleich am Anfang klingt es schon spinnefeind herunter: „An keinem Tag im Jahr bin ich so voll Aerger und Zorn gegen unser katholisches Volk als am Allerheiligentag." — Das ist also schon kein moderner Prediger, dachte ich mir. Hat keine Ahnung von den primitivsten Regeln, wie die „benevolentia" der Hörenden zu erhaschen wäre. Aber sie paßten nun doch schon etwas auf. Es war doch etwas gar arg gewesen. Es fragte sich doch schon jeder: Ja, um aller Heiligen Gottes willen, warum denn so? Indessen ging die Schimpfiade auf der Kanzel weiter.

„Warum ich so zornig bin? Muß ich das erst sagen? Was tut ihr denn alle heute? Aller-Heiligen-Fest feiern wir! Habt ihr einmal das ausgedacht: All-er-Hei-ligen-Fest-Tag! Was damit gemeint ist?" Die armen Teufel kannten sich noch immer nicht recht aus. Die Mienen waren nicht um ein Haar verständnisinniger geworden! Sie schauten noch eben so dumm erschrocken auf die Kanzel wie vorher! „Was aber feiert ihr" — so gings weiter! „An was denkt ihr? Was habt ihr heute getan und diese Tage her schon? Die Gräber hergerichtet! Die toten Steine und Kreuze wieder heruntergeputzt. Weihwasser wieder hingegeben. Bloß an die armen Seelen denkt ihr. Das feiern wir aber erst morgen. Morgen werde ich davon predigen. Heute predige ich vom Allerheiligenfest! Nicht Allerseelen, sondern Allerheiligen feiern wir heute! Den ganzen Tag. Aber es ist nun schon so eingeführt, daß auch schon der Nachmittag den armen Seelen gehören muß. Bleibt mir nur der Vormittag übrig, um einmal darüber loszulegen. Ihr meint, das Gebet für die armen Seelen sei recht christlich! Ist es auch! Aber doch lange nicht so, wie ihr meint. Daß man an die Toten denkt, die man früher gekannt und mit denen ihr jahrelang gelebt habt — das ist etwas so Natürliches, daß unser Herr sagen würde: Tun das nicht auch die Heiden? Tut ihr da etwas Besonderes? Habt ihr da etwas vor den anderen voraus? Selbst jene denken noch an die toten Freunde und Lieben, die nicht einmal mehr glauben, daß es ein Wiedersehen nach dem Tode gibt. Bei allen Heiden, bei allen Naturvölkern finden wir das Gedächtnis der Toten! Also bildet euch nur ja nicht ein, daß das eine so große christliche Tat wäre!

Und, meine Lieben, der eigentliche Glaubensartikel, der heute wichtig ist, der heißt: Ich glaube an eine Gemeinschaft der Heiligen! Hört ihr es! Der Heiligen! Noch einmal sage ich es: Allerheiligenfest feiern wir doch! An die Heiligen im Himmel sollen wir also denken. Die sind viel wichtiger — als alle armen Seelen. Denn die armen Seelen werden ja auch einmal hinaufkommen zu ihnen.

Wir aber brauchen die Heiligen im Himmel auch und noch viel notwendiger! Ja, ich sage es ganz offen heraus. Sage mir, mit wem du umgehst und ich sage dir, wer du bist!

Weil du immer mit den armen Seelen bloß umgehst, weil du immer bloß an Gräbern stehst und weinst, weil dir vom ganzen christlichen Glauben an die Auferstehung und das Jenseits bloß das eine geblieben, daß es drüben auch Arme gibt — darum bist du, katholisches Volk, auch so eine Jammergestalt geworden! Daß Gott erbarm, was sind heute unsere Christen? Können sie etwas anderes als jammern und klagen über die traurigen Zeiten? Schaut ihnen die arme Seele nicht bei jedem Mantelloch und bei jeder Rocktasche heraus? Kein Wunder, wenn ihr fast nichts anderes mehr könnt von eurem Glauben, als daß man den armen Seelen helfen müsse! Wofür ist nach eurer Meinung die Messe da! Ja, doch fast nur, um für die Verstorbenen hie und da eine lesen zu lassen! Wunderselten fällt einem ein, daß die Messe doch zu ganz anderem auch da ist, nicht bloß um möglichst viel „schwarz" zu lesen!

Darum habt ihr oft so eine Leichenbittermiene auf, wenn ihr in die Kirche kommt, oder wo anders hin. Natürlich, weil ihr ja bei solchen Gelegenheiten am öftesten in die Kirche geladen werdet. Darum meint ihr auch, eure Religion ist bloß für das Schreckliche, das Furchtbare, das Schwarze da!

Ist das alles wahr? Wir feiern nur zwei Tage im Jahr schwarz. Den Karfreitag und Allerseelen! Die anderen Tage sind fast lauter Heiligenfeste. Heute auch, wo — Nirgends! Eitel Freude ist alles. Lest im Evangelium: Selig — selig — selig heißt's da gleich! Lest in der Epistel! siehst du denn in der Kirche etwas Trauriges, Trostloses? Lauter Freude und Jubel! Keine Trauer, keine Träne! Schau sie dir an, diese 144 000. Keine arme Seele drunter! Lauter heilige, freudige, dankbare Menschen! Das ist Christentum! Das ist unsere Religion! Nicht wie die eurige, schwarz und grau.

Meiner Mutter auf's Grab.

Gewiß, das Leben war dir eine Last.
Doch mich hat unsägliches Grauen erfaßt
Um das Heimliche, Starre, das dich umspannt,
Um des Todes gräßliche Würgerhand.
Die Lampe sirahlt noch, es tickt deine Uhr,
Und schon verweht deines Lebens Spur.
Ach, den letzten Seufzer, den letzten Zug
Zu halten, wär' meiner Sehnsucht genug!
So hast du aus deinem Mutterleben
Mir so viel und — so wenig mitgegeben:
Mich selbst. —

Und es muß nun sein,
Sie legen dich in ein Bett hinein
und decken dich zu und gehen fort.
Mir aber klagt im Herzen ein Wort,
Das kann die ganze Welt nicht ermessen.
Sieh! unvergessen
Bist du, du Heilige mit deinem Namen,
Daraus mir unzählige Wunder kamen:
O Mutter!

Albertini Nachtweyh.

Zu denen gehört ihr und gehören die armen Seelen auch.

Sag mir, mit wem du umgehst und ich sag dir, wer du bist. Das sag ich jetzt noch einmal! Ja, wenn du mit denen da droben umgingest, du mein katholisches Volk! Da tät es aber anders werden in deinem Leben.

Da würde hinausgelegen aus deinem Leben der Jammerkasten und das Tränenkrüglein. Sind wir denn Leute, die keine Hoffnung haben? Steht nicht am Ende unseres Lebens dieser Himmel voll Herrlichkeit und voll 100 000 Heiliger? Gehen uns nicht die Augen über, wenn wir hineinschauen in diesen Glanz, in diese Scharen, die niemand mehr zählen kann?

Wissen wir das wohl noch, daß wir zu denen da droben gehören? Zu den Heiligen des Himmels. Was klagst du denn so viel, wenn du hunderttausend und noch mehr Helfer hast? Siehst du nicht, welch klägliche Rolle ein Christ spielt, der jammert, wenn er über sich einen Himmel mit einem ganzen Haufen Heiliger hat! O, mit Recht lachen sie uns aus, wenn wir da noch solche Leisetreter, solche „Trau-mir-nicht," solche „Rühr-mich-nicht-an" wären.

Wer hat mehr Grund zur Freude, zum Mutigsein, als der Christ! Für jeden einzelnen Schmerz hast du irgend einen Nothelfer droben im Himmel. Wenn dir der Zahn weh tut oder der Fuß, gleich weißt du, wohin du gehen mußt, welcher von den 144 000 dir hilft. Also nur weg mit allem Kopfhängertum! Denkt doch schon mehr an die Heiligen! Dann vergehen euch bald alle Flausen und Sekten!

Noch etwas anderes würdest du lernen, katholisches Volk! Bei den armen Seelen im Fegefeuer bleibst du fein ruhig und still. Sind solche Menschen gewesen wie du selbst, wie ihr alle! Aber da, bei den Heiligen im Himmel, da sind doch ganz andere dabei! Die waren schon um ein ordentlich Stück besser als ihr. Habt ihr es gehört im Evangelium? Barmherzig — seid ihr das auch? Friedfertig — hast du so etwas schon einmal gehört? Reines Herz — ah, gibt es das auch? Ja sehr, auch dafür

Nr. 256
Fünftes Blatt

Lippspringer Anzeiger

Sonntag,
den 30. Oktober 1932

Willkommen zu Klein-Libori!

Zur Verkehrswoche jeder einmal im tausendjährigen Paderborn!

So der Ruf, der heute tausendfältig in die Paderborner Lande hinausklingt und welcher der gesamten Bevölkerung des früheren Fürstbistums Paderborn und darüber hinaus gilt. Alle sollen in diesen Tagen der alten Bischofsstadt ihren Besuch abstatten, sei es zur Teilnahme an der hehren Kirchenfeier in der altehrwürdigen Paderborner Kathedrale, oder auch, um an diesen Tagen den Anlaß der Verkehrswoche zu benützen, der alten gastlichen Paderstadt einen Tag zu schenken. Beide Anlässe bergen für das Landvolk der Gründe genug in sich, um sie in hellen Scharen an die Quellen der Pader zu führen.

Zunächst das kirchliche Klein-Liborifest. Zum 3005. Male wird es in diesem Jahre gefeiert. Der Ursprung und die Bedeutung des Klein-Liborifestes wurde ganz besonders bei dem glänzenden Dreihundertjahrjubiläum vor fünf Jahren, in so ausführlicher Weise auch an dieser Stelle hervorgehoben, daß, weil noch in frischer Erinnerung stehend, dazu nichts mehr gesagt zu werden braucht. Die große Liebe und Anhänglichkeit der Katholiken des Paderborner Landes zu ihrem Diözesanpatron, dem großen Bischof und Heiligen Liborius zeigt sich ja besonders an den Tagen des eigentlichen Patronatsfestes im Juli; sie zeigt sich aber auch immer wieder am Klein-Liborifeste, dem Feste der Rückkehr der Reliquien des Diözesanpatrons. Dieses zweite Liborifest war früher immer schon das, was es heute wieder in verstärktem Maßstabe geworden ist. Es bildete vor dem Kriege wie die Hauptliboriwoche eine gern von der Bevölkerung Ostwestfalens genutzte Gelegenheit nach dem Mittelpunkt des Paderborner Landes, der alten Bischofsstadt, zu kommen, um dort teilzunehmen an den großen Kirchenfeiern aber auch um teilzunehmen an den weltlichen Veranstaltungen der Liboritage, kultureller und frohsinniger Art und nicht zuletzt um das Band der wirtschaftlichen Gebundenheit zwischen Stadt und Land zu festigen und das gegenseitige Sichverstehen zu vertiefen. Paderborn wurde so zum Mittelpunkt und Träger des geistigen wie wirtschaftlichen Lebens eines großen und sich mit ihm eng verbunden fühlenden Bezirkes. Die langen Jahre des Weltkrieges waren leider auch mit die Veranlassung, daß der äußere Charakter von Klein-Libori mehr und mehr seinen Glanz verlor.. Ueber die Gründe die hier ihren Einfluß spielen ließen, soll man heute nicht rechten, man soll sich vielmehr darüber freuen, daß die Bewegung für die Wiederkehr von Groß- und Klein-Libori so stark auf fruchtbaren Boden gefallen ist, daß heute und die folgenden Tage in einem gleich unerwartet großen Rahmen Klein-Libori auch als Verkehrswoche seine Wiederauferstehung feiern kann.

Darüber muß jeder, der die Heimat liebt und schätzt, und jeder, dem das Verbundensein von Stadt und Land und das Sichverstehen beider Teile als förderlich erscheint, sich freuen. Eine Hauptaufgabe der Fest- und Verkehrstage muß es sein, daß die Beziehungen zwischen der Bevölkerung des weiten Umkreises zu ihrem Mittelpunkt Paderborn auf jedwede Art gefördert werden.

Daß dabei neben den kulturellen gerade auch die wirtschaftlichen Beziehungen in größtem Umfange gehegt und gestärkt werden sollen und müssen, erscheint selbstverständlich.

Paderborn hat seine Tore in diesen Tagen weit, besonders weit geöffnet. An allen Eingängen zur Paderstadt hat die Stadt Flaggenmasten aufgerichtet. Am Westerntor begrüßt eine Ehrenpforte mit einem herzlich gemeinten

Willkommen

die Scharen der Liborigäste. Ihr, der Landbevölkerung, gilt diese Ehrung zum Gruß; ihr gilt auch der reiche Flaggenschmuck in der Stadt. Ihr gelten die großen Anstrengungen, welche die Paderborner Geschäftswelt nicht scheute, um Paderborn auch als Geschäftsstadt und Einkaufsquelle lieb und Wert zu machen. Und wahrlich, die Tausende, die in diesen Tagen durch die Geschäftsstraßen wallen, sie werden, wie man so sagt, ganz „Aug und Ohr" sein, über das, was es da zu schauen und zu bewundern gibt. Sie werden, und das hoffentlich in ausgedehntem Maße, den bestimmten Eindruck gewinnen, daß



Das schöne Paderborner Rathaus.

in Bezug auf Leistungsfähigkeit Paderborn der altbewährte Mittelpunkt Ostwestfalens nicht nur geblieben ist, sondern daß der Geschäftsgeist und der wirtschaftliche Wettbewerb nicht stille steht, daß man vielmehr dem Zuge der Zeit folgte und so die Geschäfte Paderborns allesamt den Vergleich mit denen der Großstadt wohl aushalten können.

Den Liborigästen zu Ehren wird sich Paderborn auch an den Abenden der Verkehrstage als Lichterstadt zeigen. Auch durch eine Fülle von Sonderveranstaltungen wird den auswärtigen Gästen wieder Anregung und gute Unterhaltung geboten. Man beachte dazu das in der Donnerstagsnummer bereits veröffentlichte Programm. Unter dem Vielen, was geboten wird, wird besonders die große Gratisverlosung wieder einen besonderen Anreiz finden und das mit Recht, denn den glücklichen Gewinnern winken begehrenswerte Preise. Die Lose werden in allen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften gratis nur noch bis einschl. Dienstag verabfolgt. Am Donnerstag erfolgt die Verlosung, am Tage darauf die Bekanntgabe der Gewinnummern in der Presse, und dann können die Gewinne abgeholt werden. Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen, ist die Losung für diese Tage. So ist für jung und alt auf das Beste gesorgt und wenn der Wettergott ebenfalls mit lachenden Augen in diesen Tagen auf das alte Paderborn herabschaut, dann winkt erst recht dem Ganzen ein gutes Gelingen. Paderborn hat sich für große Tage gerüstet. Paderborn und seine Bevölkerung sind zum freudigen Empfange der ganzen Bevölkerung aus weitestem Umkreise bereit und widmen ihr den herzlichsten Willkommengruß auf Friede und Eintracht und auf wirtschaftliches Zusammenhalten mit dem besonderen Wunsche, daß

immer fester werde das Band!

Wg.

Eine merkwürdige Allerheiligenpredigt.

Von einem alten Pfarrer.

Ein origineller Kauz war er, mein Nachbar, der alte Pfarrer. Ein bißchen grob manchmal, aber das war schon auszuhalten. Im Grunde doch ein guter Mensch, die herzensmeisens nur als den milden Heiland vor, als den Freund der Sünder, den Mann der Schmerzen, den Völkerbunde, damit sie alle erneuert werden

jede Herrschaft und Gewalt und Macht und über jede Hoheit und Würde nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er ihm zu Füßen gelegt." (Eph. 20, 21 f.) Dieses Königtum Christi wird im allgemeinen zu wenig von uns beachtet. Wir stellen uns den Himmel und auf Erden, daß ihm untertan sind auch die Mächtigen und Gebieter dieser Erde, daß ihm, dem Könige alle, schlechthin alle leben müssen. Und daß es darum vordringlichste Aufgabe seiner Getreuen ist, die Christusfahne hinauszutragen auf die Gassen und Märkte, hinein in die Ratsstuben und Parlamente, hinein in die Regierungen und Völkerbünde, damit sie alle erneuert werden

Verrechnungen im Warenverkehr mit dem Auslande.

In den letzten Monaten sind mit verschiedenen Ländern, in denen eine Devisenbewirtschaftung besteht oder die Bezahlung deutscher Waren aus anderen Gründen erschwert ist, Abkommen geschlossen worden, und zwar in Form von Vereinbarungen zwischen der Reichsbank und der Zentralnotenbank des betreffenden Landes. Zweck dieser Abkommen ist vor allem, die Bezahlung des deutschen Exports sicherzustellen und durch Ausschluß von Zahlungen in dritter Valuta den Handelsverkehr zwischen den beteiligten Ländern zu beleben. Es handelt sich dabei nicht etwa um Clearing-Verträge, wie sie nur in einem Falle, nämlich mit Ungarn, abgeschlossen worden sind, sondern um eine bankmäßige Verrechnung der Zahlungen im beiderseitigen Warenverkehr, wobei der sich ergebende Saldobetrag im allgemeinen in Devisen transferiert wird. Die erste dieser Vereinbarungen war das Abkommen zwischen der Reichsbank und der Dänischen Nationalbank, das neben dem bekannten Abkommen über den Austausch zusätzlicher Exporte abgeschlossen wurde und sich nur auf die Verrechnung solcher Waren bezog, die von deutschen Importeuren innerhalb der Devisenkontingente, von dänischen Importeuren im Rahmen ihrer normalen Einfuhrgenehmigungen geleistet wurden. Auf der gleichen Linie bewegen sich die Bankenabkommen, die neuerdings mit Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien, Lettland und Estland abgeschlossen worden sind. Um die Durchführung dieser Vereinbarungen sicherzustellen, hat der Reichswirtschaftsminister nunmehr angeordnet, daß alle Reichsmarkzahlungen, die für Warenlieferungen aus diesen Ländern im Rahmen der Devisengenehmigungen geleistet werden, auf das bei der Reichsbank Berlin bestehende Girokonto der betreffenden ausländischen Notenbank geleistet werden müssen. Ist Zahlung in der Währung des Lieferlandes vereinbart, so kann der deutsche Schuldner den geschuldeten Betrag bei der Reichsbank, gegebenenfalls durch Vermittlung einer inländischen Devisenbank kaufen und im Ausland an den betreffenden Exporteur auszahlen lassen. Dagegen sind Zahlungen in dritter Valuta nach den bezeichneten Ländern im allgemeinen ausgeschlossen; die Vertragsparteien müssen sich hier vielmehr über eine Umrechnung in Reichsmark oder in die im Lande des ausländischen Exporteurs geltende Währung einigen und dann in der bezeichneten Weise die Bezahlung vornehmen.

Für die deutsche Devisenbewirtschaftung hat diese neue Zahlungsweise den weiteren Vorteil, daß künftig eine einseitige Belastung der deutschen Devisenbilanz vermieden wird, während vor Abschluß dieser Abkommen zwar die Importe aus diesen Ländern in Valuta bezahlt werden mußten, die Bezahlung des deutschen Exports dorthin aber vielfach mit großen Schwierigkeiten verbunden war.



Der neue tschechische Ministerpräsident.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Malypetr, ist zum Ministerpräsidenten der Tschechoslowakei ernannt worden.

Rund um den Reichstag

Die Bekämpfung des Bolschewismus.

Die Kommunistische Internationale in Moskau hat jetzt offen zugegeben, daß sie bemüht ist, systematisch in allen Ländern der Welt den Kampf gegen die bestehenden Staatsordnungen aufzunehmen. Sie hat die ganze bekannte Welt in Kampfbezirke eingeteilt, die nach einem bestimmten Plan bearbeitet werden. Das Ziel ist natürlich, den Bolschewismus in allen Staaten zum Siege zu verhelfen. Bei der Wahl der Mittel ist man dabei nicht wählerisch. Die Kampfmethoden in den einzelnen Ländern sind von Moskau genau vorgeschrieben worden. Auch in England hat man jetzt festgestellt, daß bei den Straßenkämpfen nach einer ganz bestimmten Methode vorgegangen wird, wobei die Polizei schweren Opfern ausgesetzt wird, während die kommunistischen Angreifer sich in Deckung halten. Es ist dasselbe System, das auch schon in Deutschland mehrfach bekanntgeworden ist. Angesichts dieser bedrohlichen Vorbereitungen des Bolschewismus ist es, so wird in politischen Kreisen erklärt, hohe Zeit, daß die von diesen Angriffsmethoden bedrohten Staaten dazu Stellung nehmen und Abwehrmaßregeln ergreifen. Es wird daher in politischen Kreisen erwogen, eine internationale Konferenz zur Behandlung dieser Gefahren einzuberufen.

Der Wahlkampf in Zelten.

Der moderne Wahlkampf ist bestrebt, möglichst große Massen an einem Punkte zusammenzufassen. Dazu reichen die vorhandenen Räumlichkeiten nicht mehr aus. Die Festsäle der Schulen können nur wenige hundert Personen fassen. Auch die Tanzsäle der Gastwirtschaften sind nicht viel größer. Große Versammlungssäle sind nur in den Großstädten und auch dort nur spärlich vorhanden. Auch die Stadthallen können meist nur einige tausend Personen aufnehmen. Es gibt in ganz Deutschland kaum ein Dutzend Säle, die 10 000 bis 15 000 Personen unterbringen können. Um dieser Raumnot abzuhelfen, sind nun verschiedene Parteien dazu übergegangen, riesige Zelte aufzuschlagen, deren Errichtung mehrere Tage gedauert hat, und deren Materialien auch nicht billig waren. Die Unkosten waren deshalb so beträchtlich, weil diese Zeltbauten nicht genügend ausgenutzt wurden, sondern nur wenige Male im Jahre in den betreffenden Orten zur Verwendung kamen. Da wir mit Wahlen aller Art in den nächsten Monaten und Jahren zu rechnen haben werden, ist eine Firma auf den Gedanken gekommen, solche Zeltbauten in jeder Größe leihweise an die politischen Organisationen in ganz Deutschland abzugeben.

Internationaler Parlamentarismus.

Deutschland ist in dem Kampf um die Abrüstung, um seine Sicherheit und Gleichberechtigung in das entscheidende Stadium getreten. Nachdem es seine weitere Mitarbeit an der Abrüstungskonferenz von der grundsätzlichen Klärung der Frage abhängig gemacht hat, ob seine Gleichberechtigung als anerkannt gilt, ist ein entscheidender Schritt auf einem Wege getan, von dem es kein Zurück mehr gibt. Entscheidungen von ungeheurer Tragweite stehen hiernach bevor. Dabei kann es keinem Zweifel unterliegen, daß ein Mißlingen der Abrüstungskonferenz von den schwersten Folgen für die ganze Welt sein wird. Die Überwindung der Weltwirtschaftskrise, die Regelung der internationalen Schulden usw. hängt wesentlich davon ab, ob es gelingt, den gegenwärtigen, die Völker angesichts ihrer durch die Weltwirtschaftskrise zerrütteten Lage allzu schwer belastenden Stand der Rüstungen merklich herabzusetzen. Das hängt auch, was nicht übersehen werden darf, von einer Wiederherstellung des Vertrauens unter den Völkern ab, für das ein wesentliches Hindernis das gegenwärtige Wettrüsten und die dadurch bedingte gegenseitige Furcht ist. Das Verlangen der Völker nach allgemeiner Abrüstung, das unter dem ungeheuren Erlebnis des Weltkrieges als das Streben nach Vermeidung zukünftiger ähnlicher Katastrophen besonders geweckt wurde und das in unzähligen Eingaben und Entschließungen von Verbänden und Organisationen der verschiedensten Art zum Ausdruck kommt, würde im Falle eines endgültigen Scheiterns der Abrüstungskonferenz auf das bitterste enttäuscht werden. Und diese Enttäuschung dürfte nicht ohne schwere Rückwirkungen sein. Religionsgesellschaften, Gewerkschaften, Friedens- und Frauenorganisationen — letztere mit etwa zehn Millionen Unterschriften — haben die Forderung nach Herstellung des Friedens, der Schaffung von Vertrauen und Sicherheit unter den Völkern durch allgemeine Abrüstung kundgetan. Man muß sich an den verantwortlichen Stellen in anderen Ländern der Welt bewußt werden, was in den Gehirnen der breiten Massen durch die Sabotage eines Gedankens angerichtet wird, der am Ende des großen Krieges aus der Stimmung heraus geboren und freudig aufgenommen wurde. Wenn rücksichtslose Gewaltpolitik oder staatsmännische Unfähigkeit die Hoffnung auf Verwirklichung dieser Idee zunichte macht, wird dem Chaos auf wirtschaftlichem Gebiet ein Trümmerfeld moralischer und politischer Art hinzugesellt, das kaum jemals wieder zu beseitigen sein dürfte. Die breite Kluft, die sich heute bereits zwischen den Völkern auftut, würde nach schwersten Erschütterungen vielleicht niemals mehr zu überbrücken sein.

Werden wir wieder Kolonien haben?

Materielle Vorteile und moralische Ansprüche.

Wenn schon die wirtschaftliche Bedeutung von Kolonien bezüglich der verbilligten Rohstoffversorgung in eigener Regie und der damit verbundenen Auswirkungen auf Absatz und Arbeitsmarkt nicht gering zu veranlagen sind, so ist die moralische Wirkung einer Wiedererwerbung kolonialen Besitzes womöglich noch größer und tiefgreifender. Vor allem, so erklärte Dr. Paul Rohrbach in einem Vortrag, treffe das hinsichtlich der Erweiterung des Lebens- und Gesichtskreises und der Charakterbildung der Nation sowie der Betätigungsmöglichkeiten für die Tüchtigen und die Unternehmungslustigen im Volke zu. Die Frage, ob wir Aussicht haben, jemals wieder Kolonien zu bekommen, bejahte Dr. Rohrbach. Er betonte, daß die sogenannte Kolonialgreuel-Lüge ebenso widerlegt sei wie die Kriegsschuldlüge. In der Welt sei nicht mehr die Rede davon,

Der Kampf um unsere katholische Schule

:: In der vergangenen Woche fand in Düsseldorf eine Führertagung der Katholischen Schulorganisation Deutschlands statt, die von Lehrern aller Schularten, Geistlichen, Eltern und anderen Freunden und Förderern katholischer Schulbewegung aus Westdeutschland überaus stark besucht war. Die Tagung galt der Herausarbeitung einer eindeutigen Stellungnahme zu den geistigen Bewegungen und aktuellen Zeitproblemen vom Standpunkte katholischer Pädagogik und Kulturpolitik sowie der zielklaren Wegweisung für die nächsten schulpolitischen und sozialpädagogischen Aufgaben einer starken, zeitaufgeschlossenen katholischen Schul- und Erziehungsbewegung in Deutschland.

Den Auftakt bildete ein grundlegendes Referat von P. Schröteler S. J. über „Die katholische Schule im geistigen Kampf der Gegenwart". Gegenüber jenen labilen weltanschaulichen Strömungen, die einmal wie ein Pendel nach rechts, dann nach links ausschlagen, aber nicht zum Durchbruch kommen, weil es ihnen an einer letzten erkenntnis- und werttheoretischen Fundierung fehlt, ruht die nach den Grundsätzen unseres Glaubens aufgebaute katholische Schule auf einer klaren Erkenntnislehre, einer ebenso klaren Wertlehre und einer starken pädagogischen Tradition. Aus ihrer tiefgegründeten Stellung ergeben sich als wesentliche Aufgaben für unseren Schulkampf: Defensive als Abwehr gegen alle destruktiven Einflüsse und Aufbau einer wesenhaft katholischen Schule durch Förderung einer gründlichen theoretischen Unterbauung und Verwirklichung schulpolitischer und pädagogisch-praktischer Maßnahmen.

Demzufolge galten die anschließenden Referate und Aussprachen des ersten Tages zunächst einer Auseinandersetzung mit der Pädagogik des Bolschewismus, dem Schulprogramm des Sozialismus und den Erziehungsforderungen des Nationalsozialismus und des positiven Protestantismus. — Die bolschewistische Pädagogik (Rektor Dr. Kauß) will als politisches Mittel des bolschewistischen Herrschafts- und Kultursystems den Massenmenschen ohne Persönlichkeitskern und ohne Bindung an Gott und Familie erziehen, um mit seiner Hilfe Politik und Kultur des bolschewistischen Kollektivs zu verwirklichen. Die Erziehung zum Kollektiv bedeutet ein Absinken zum Untermenschentum. — Im Sozialismus (P. Dr. Breitenstein, O. F. M.) rückt man mehr und mehr von der bisher geforderten „Weltanschauungs-Neutralität der Schule" ab und betont stärker eine „sozialistisch-weltanschauliche Schule" in marxistischer Prägung. Die marxistische Bildungs- und Schulidee bedeutet einen grundsätzlichen Bruch mit der überkommenen Weltlichkeit des Bildungsliberalismus. Sie begreift die Pflege der Weltlichkeit als Weltanschauung in sich und führt in gefährliche Nähe des Bildungsbolschewismus. — Auch der Nationalsozialismus (Studienrat Dr. Güsgens) wertet das Individuum im letzten nur als Glied eines Kollektivs bzw einer Rasse oder völkischen Gemeinschaft. Sein Bildungsziel orientiert sich rein diesseitig an den Bedürfnissen des Staates. Religion ist ihm Mittel zum Zweck und in der Form eines nicht näher erläuterten „positiven" Christentums nur soweit zugelassen, als sie der Verankerung einer absoluten Staatsomnipotenz dient. Die Schule des Nationalsozialismus ist die völkisch-deutsche Zwangseinheitsschule, die Gewissensfreiheit und Elternrecht ausschaltet und die Ausprägung eines bekenntnismäßigen Charakters ablehnt.

Der positiv-gläubige Protestantismus (Studienrat Dr. Mergentheim) beschäftigt sich sehr stark mit den schulpolitischen Fragen. Allerdings liegen zurzeit fast nur theologische Formulierungen vor. Ein wirklich einheitliches Schulprogramm, das für den gesamten Protestantismus Geltung hätte, gibt es nicht; wohl wird die bekenntnismäßige Schule gefordert und wird heute auch sehr oft der totale Staat abgelehnt. Der Katholizismus wird sich sowohl des Gemeinsamen mit dem Schulprogramm der gläubigen Protestanten bewußt bleiben müssen, aber auch immer die wesentlichen Verschiedenheiten sehen, die aus der Eigenart der beiden Bekenntnisse hervorgehen. Sehr oft wird die Möglichkeit bestehen, praktisch zusammenzuarbeiten.

An die Beratungen des ersten Tages schlossen sich noch aktuelle Erklärungen über schulpolitische Gegenwartsfragen an, die Generalsekretär Böhler gab. Vor allem wurde die Frage des Reichsschulgesetzes behandelt. So sehr die deutschen Katholiken ein gerechtes Reichsschulgesetz, das den Schulfrieden verbürgt, wünschen, so müssen sie doch davor warnen, eine Regelung der Schulfrage zu versuchen, ohne daß berechtigte Aussicht für die Verwirklichung ihrer Forderung besteht.

Gegen eine Verweltlichung des Schulwesens kämpfen wir mit allen Mitteln; die Hauptaufgabe aber sehen wir darin, die Bekenntnisschule immer mehr zu einer echten Konfessionsschule zu gestalten, weil sie wie keine andere in der Lage ist den nationalen Bildungsgedanken in echtester Weise zu pflegen.

Am zweiten Tage wurde die sozialpädagogische und volkskulturelle Bedeutung der katholischen Schulbewegung besprochen. Dabei wurden im einzelnen ihre Aufgaben für die Festigung und Vertiefung echten Volkstums, für Ausbau des organischen Zusammenhanges von Volk, Schule und Kirche und unsere Mitwirkung auf dem Gebiete katholischer **Elternpädagogik**, Erziehungsberatung und Freizeitarbeit am Kind und Jugend herausgestellt. Gerade auch die Behandlung dieser wesentlich schul- und volkspflegerischen Aufgaben wurde im Geiste ernster Verantwortung und einmütiger Geschlossenheit geführt, wie überhaupt ein optimistischer Grundzug die bedeutsame Führertagung beseelte. Ein ausführlicher Tagungsbericht wird demnächst bei der Zentralstelle der Kath. Schulorganisation, Düsseldorf, Reichsstraße 20, zu beziehen sein.

daß die Deutschen unfähig und unwürdig zu kolonisatorischer Arbeit seien, wohl aber immer mehr von ihrer moralischen Eroberung unter den Eingeborenen.

Nachdrücklich trat Rohrbach der Auffassung entgegen, daß die Zeit gekommen sei, da Afrika den Afrikanern gehöre. Die Eingeborenen seien nie zu großen positiven Leistungen fähig, auch nicht zu einem allgemeinen Aufstand. Als praktischen Weg zur Wiedergewinnung eines Kolonialbesitzes, wenn auch nicht im alten Umfang, führte Dr. Rohrbach die Möglichkeit des Kaufes gewisser Teilgebiete fremder Kolonien und den Schacht'schen Vorschlag der Zulassung großer deutscher Kolonial-Erwerbsgesellschaften in Afrika an. Zum Schluß betonte er aber nochmals, daß eine befriedigende Lösung aller dieser Fragen nur zu erhoffen sei, wenn sich die Nation niemit dem Verzicht zufriedaebe und das die anderen Völker wissen lasse.

Reichsmittel für das bescheidene Eigenheim.

Arbeitsbeschaffung für das Baugewerbe.

Die Reichsregierung hat kürzlich beschlossen, 20 Millionen Mark zur Förderung des Baues von Eigenheimen bereitzustellen. Für die Förderung kommen nach den Richtlinien, die demnächst veröffentlicht werden, bescheidene Eigenheime in Betracht, deren Baukosten, ohne den Wert des Grundstückes, in der Regel zwischen 4000 bis 8000 Mark liegen werden. Die nutzbare Wohnfläche der Wohn- und Schlafräume sowie der Küche darf höchstens 90 Quadratmeter betragen, die Nebenräume müssen sich in den ortsüblichen Grenzen halten. Das Reich wird Hypothekendarlehen zur Erleichterung der Finanzierung gewähren, die in der Regel 1500 Mark nicht übersteigen dürfen. Der Bauherr muß mindestens über ein Eigenkapital von 30 Prozent nachweisbar verfügen und den Rest der Finanzierung, also insbesondere auch die erste Hypothek, selbst besorgen. Die Maßnahme soll vor allem auch der Arbeitsbeschaffung dienen, um dem daniederliegenden Baugewerbe eine Anregung zu geben.

Panzerschiff C im Bau.

Ersatz für Linienschiff „Braunschweig".

Auf der Helling der Marinewerft Wilhelmshaven steht zurzeit das neue Panzerschiff C, dessen Kiel am 1. Oktober gelegt wurde. Panzerschiff C ist das Ersatzschiff für Linienschiff „Braunschweig", das als Reservelinienschiff im Arsenalhafen von Kiel liegt und nach Indienststellung seines Ersatzes wohl verschrottet werden wird. „Braunschweig ist ein sehr altes Schiff; schon vor 30 Jahren wurde es in Dienst gestellt. 1904 wurde es dem zweiten Geschwader zugeteilt. 1912 trat es in Reserve. Im Kriege wurde es als Geschwaderflaggschiff wieder in Dienst gestellt, kam nach der Ostsee an die russische Seefront und wurde in Libau stationiert, bis es 1917 wieder außer Dienst gestellt wurde, da dieser Typ zu alt war. Am 1. Dezember 1920 trat es zum dritten Male in Dienst, diesmal sogar als Flottenflaggschiff der neuen Reichsmarine, und machte Reisen nach Norwegen, Finnland, Spanien, bis 1926 die „Braunschweig" von der modernisierten „Schleswig-Holstein" abgelöst und außer Dienst gestellt wurde, diesmal endgültig.

Es ist interessant, den Unterschied zwischen diesem Schiff und seinem jetzigen Ersatzschiff, Panzerschiff C, festzustellen. Das alte Linienschiff war 126 Meter lang, 22,2 Meter breit und 7,7 Meter tief, das Panzerschiff C wird 181,7 Meter lang, 20,8 Meter breit und 5,8 Meter tief. Bewaffnet war die alte „Braunschweig" mit vier 28-Zentimeter-Geschützen in zwei Doppeltürmen, vierzehn 17-Zentimeter-Geschützen, zehn 8,8-Zentimeter-Geschützen. Das Panzerschiff C bekommt sechs 28-Zentimeter-Geschütze in zwei Tripeltürmen, acht 15-Zentimeter-Geschützen und vier 8,8-Zentimeter-Geschütze. Das alte Linienschiff hatte drei Kolbenmaschinen, die eine Leistung von 18 000 PS. und eine Geschwindigkeit von 19 Seemeilen erzielten, das Panzerschiff hat als neuzeitlichen Schiffsantrieb 8 Dieselmotoren und 54 000 PS. Der Uebergang vom genieteten zum geschweißten Schiffsrumpf, vom Doppelturm zum Tripelturm für die schwere Artillerie, von der Dampfmaschine zum Dieselmotor sind die hauptsächlichsten Abweichungen, und dazu kommt noch die viel größere Geschwindigkeit sowie der bis weit in Uebersee greifende Aktionsradius.

Beerdigung und Feuerbestattung.

Der Anteil der Feuerbestattungen an der Gesamtzahl der Beisetzungen ist in Deutschland von Jahr zu Jahr größer geworden. Besonders in der Reichshauptstadt beginnt sich die Feuerbestattung in verhältnismäßig starkem Maße durchzusetzen, wenn auch die Beerdigungen noch bei weitem überwiegen. In den drei Berliner Krematorien, von denen das älteste im Jahre 1912, ein weiteres 1913 und das jüngste im Jahre 1922 eröffnet wurde, sind bis Ende 1931 annähernd 155 000 Leichen eingeäschert worden. Obwohl die Berliner Krematorien bis Ende 1924 die einzigen in der Provinz Brandenburg waren, hat, so wie jetzt, auch vor diesem Zeitpunkt die Verbrennung von Leichen nicht in Berlin ortsansässiger Personen in Berliner Krematorien eine ganz geringe Rolle gespielt. Die von 1927 bis 1931 in Berlin erfolgten Feuerbestattungen machten 28 Prozent der insgesamt während dieser Zeit im Reich und 61 Prozent der in Preußen vorgenommenen Einäscherungen aus. Wenn man berücksichtigt, daß die gesamten Berliner Sterbefälle nur mit 7,7 bezw. 11 Prozent an denen des Reiches und Preußens beteiligt waren, so geht daraus hervor, daß sich der Feuerbestattungsgedanke in Berlin bereits weit stärker durchgesetzt hat als im übrigen Deutschland. Allerdings darf bei einer solchen Betrachtung nicht außer acht gelassen werden, daß die Durchschnittszahlen des Reiches und Preußens durch die katholischen Gegenden beeinflußt sind, wo Feuerbestattungen nur in sehr geringem Umfange vorkommen. Aber auch in Berlin sind, wie gesagt, die Beerdigungen noch bedeutend zahlreicher als die Feuerbestattungen; auf 100 Sterbefälle entfielen im Durchschnitt der letzten fünf Jahre 73 Erd- und 27 Feuerbestattungen.

Der Zauberer mit der Geige.

Erinnerung an Niccolo Paganini.

Vor 150 Jahren, am 27. Oktober 1782, wurde zu Genua Niccolo Paganini geboren, der Mann, in dem das Virtuosentum auf der Geige seinen Gipfelpunkt erreichte, wie Franz Liszt das Virtuosentum auf dem Klavier verkörperte. Wie ein spannender Roman gleitet Paganinis Leben an uns vorüber. Frühzeitig begab er sich, von seinem Vater und einigen anderen auf der Geige vorgebildet, aber im Grunde seines Wesens Autodidakt, als Virtuose auf die Wanderschaft und zigeunerte jahrelang in Italien umher, dem Hasardspiel ebenso treu ergeben wie dem Geigenspiel und in allerhand Liebeshändel verstrickt. Wo immer auch der abenteuernde Virtuose erscheinen mochte, überall erregte er helle Begeisterung. Aber sein Weltruhm datiert doch erst von 1828, wo er sich entschloß, seine große Kunst, die so unheimlich erschien, daß man behauptete, er sei ein Zauberer und stehe mit dem Teufel im Bunde, auch im Auslande bewundern zu lassen. Von Wien aus, wo er zuerst auftrat, bereiste er nacheinander Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Belgien, überall mit grenzenlosem Enthusiasmus gefeiert. In wenigen Jahren sammelte er Millionen, so daß er sich schon 1834 zur Ruhe setzen konnte. Er lebte zuletzt in seiner Villa in der Nähe von Parma und erlag 1840 in Nizza der Kehlkopfschwindsucht, einer Folge seines unsteten wüsten Lebens.

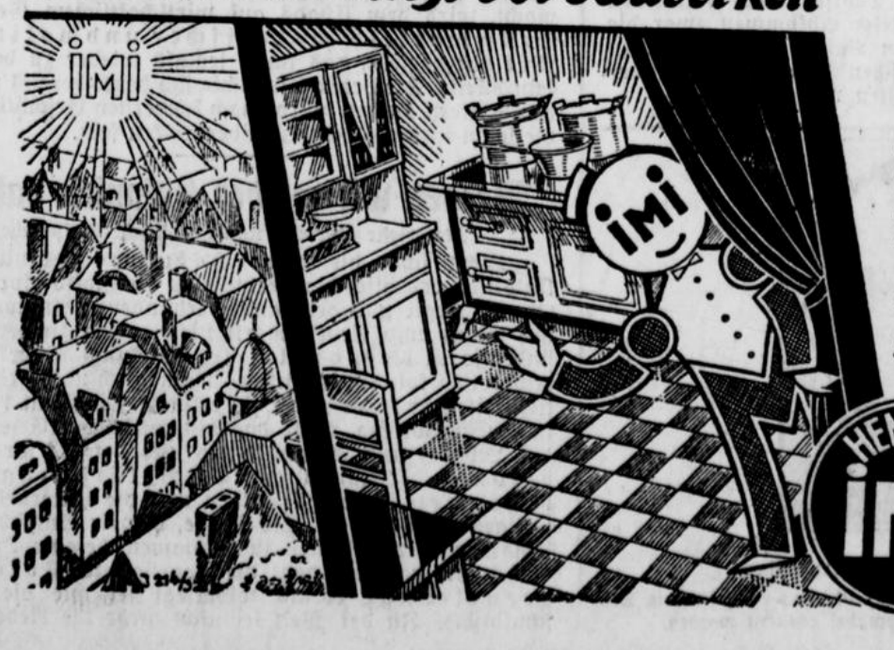
Paganini hatte nicht nur in seiner äußeren Erscheinung, sondern vor allem in seiner Kunst etwas Dämonisches. Sein wunderbares Spiel auf der G-Saite der Geige, seine unerhörte Fertigkeit in Doppelgriffen, seine Flageolette (flötenartige Töne), sein Pizzikato (Zupftöne) — das alles schien nicht mit natürlichen Dingen zuzugehen. Und wie als Virtuose, so war er auch als Komponist: seine Kompositionen, die von technischen Schwierigkeiten nur so strotzen — berühmt wurde vor allem „Der Karneval von Venedig" —, gelten bis auf den heutigen Tag als hohe Schule des Geigenspieles. Paganinis Geige wird in Genua wie eine Reliquie aufbewahrt.

Tapeten von Walecki

sind eine Auswahl der besten und schönsten Muster von unseren ersten und bekanntesten Raum-Künstlern.
Darum kaufen Sie Ihre
Tapeten von Walecki

E. WALECKI, Paderborn
Fernruf 2364.

Es lacht und blitzt vor Sauberkeit



Wie Sonne strahlt in heller Pracht, was imi wieder sauber macht! Ganz unvergleichlich ist seine vielseitige Reinigungskraft. Je stärker, je zäher, je hartnäckiger Schmutz und Schmier — desto mehr bewährt sich imi. Es erleichtert alle Spül- und Reinigungsarbeit außerordentlich. Blitzende Sauberkeit in Küche und Haus macht Freude und schafft Behagen. imi ist erstaunlich vielseitig, sehr billig und ergiebig im Gebrauch.
Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel imi für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL'S imi
zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!
Hergestellt in den Persilwerken.

Attentate die die Welt erschütterten

Schüsse aus dem Schatten.– Tragisches Ende berühmter Staatsoberhäupter.– Vom Thron in die Gruft.

VON WALDEMAR FRANK.

1)

Nachdruck verboten.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Erstes Kapitel.

Zwei Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika werden ermordet: Abraham Lincoln und Garfield.

Noch sind die Schüsse in der Rue Berryer in Paris nicht verhallt. Noch klingt die feige Mordtat an Frankreichs Ministerpräsidenten Doumer in unseren Ohren. Es war nur ein kurzer Traum, der uns in die Hoffnung wiegte, daß jene abscheulichste Form des politischen Verbrechens — das Attentat auf Staatsoberhäupter — der Vergangenheit angehöre. Die Freveltat des Russen Gorguloff belehrte uns eines schlechteren.

Frankreich hat in der jüngsten Zeit seine Gesetze gegen solche Vorkommnisse verschärft. Aber können Gesetze gegen einen Fanatiker schützen?

Vor dem Revolver eines Verrückten, vor dem Dolch eines Verirrten schützen weder Gesetz noch Polizei, weder Strenge noch Milde, weder Freiheitsliebe noch Despotismus. Unter allen Zonen, unter allen Regierungsformen, unter allen politischen Systemen und zu allen Zeiten sind derlei Mordanschläge auf Fürsten und Staatsleiter ausgeführt worden, und weder mit den Hilfsmitteln des Staates noch mit denen der Kirche, noch mit denen der Gesellschaft hat man solchen ruchlosen Taten ausreichend vorzubeugen vermocht.

Betrachten wir einmal die historische Entwicklung des politischen Attentats. Seine Wiege stand im Italien der Renaissance. Schiller hat in seinem unsterblichen Drama „Fiesco" das verwerfliche Treiben gewissenloser Verschwörer treffend dargestellt. Aber auch in Rußland wurde es um jene Zeit Mode, daß irgendeine Hofclique den Zaren umbrachte. Und verfolgen wir die Geschichte in Frankreich, so begegnen wir sogar einer Frau, die sich als politische Mörderin der Guillotine auslieferte: Charlotte Corday, eine eifrige Anhängerin der Girondisten, die am 13. Juli 1793 den Revolutionär Jean Paul Marat im Bade erstach. Vierzig Jahre später sollte auch Griechenland durch einen feigen Mordanschlag erschüttert werden. Eine fünfköpfige Verschwörerbande ermordete am 9. Oktober 1831 in Nauplia den ersten Präsidenten des Landes, den Grafen Johannes Anton Capodistrias, weil man ihn beschuldigte, daß er König werden wollte, und weil er mit den Rebellen energisch aufgeräumt hatte.

Das erste, die ganze Welt bewegende Attentat wurde auf dem Boden der Vereinigten Staaten verübt. Kein Geringerer als Abraham Lincoln mußte unter den mörderischen Kugeln eines Verruchten sein Leben lassen.

Am 14. April 1865. In Washington feierte man den Jahrestag der Kapitulation von Sumter. Der Präsident hatte sein Erscheinen zur Festvorstellung in Fords Theater zugesagt und war pünktlich bei Beginn der Darbietung in seiner Loge erschienen. Man gab das Lustspiel „Unser Vetter aus Amerika". Plötzlich, gegen Ende des ersten Aktes, öffnete ein junger Mann, der Schauspieler John Wilkes Booth, die Tür zur Proszeniumsloge des ersten Ranges, in der Lincoln mit seinen Begleitern saß. Mehrere Schüsse krachten. Vater Abraham sank schwergetroffen zu Boden. Ein Mann aus Lincolns Umgebung wurde durch einige Messerstiche verletzt und stürzte kraftlos neben ihm zusammen. Der Attentäter war inzwischen auf die Bühne hinabgesprungen, schwang lachend vor den entsetzten Zuschauern sein blutiges Messer und verschwand.

Die Rache der Südstaaten für ihre Niederlage hatte sich in Booths Person erfüllt.

*

War der Anschlag auf den Präsidenten Lincoln in einer Zeit gewaltigster Aufregung geschehen, in einer Zeit, wo nach einem vierjährigen Bürgerkrieg in der amerikanischen Union die Gemüter leidenschaftlich bewegt und erschüttert waren und die neue Ordnung der Dinge eine blutig-ernste Verschwörung zeitigte, so überraschte der zweite Präsidentenmord in einer Aera des Friedens zwischen den Staaten und den großen Staatengruppen der Republik, in einer Aera des Gedeihens und der Entwicklung. Nihilisten oder Revolutionäre, nicht nationale oder politische Fanatiker, waren es, die die Richtung der mörderischen Kugel bestimmt hatten. Keine politische Partei oder Gruppe einer Partei konnte für die unselige Tat verantwortlich gemacht werden, die lediglich dem Hirn eines „grundsatzlosen Abenteurers", eines geistig verwilderten oder verwirrten Menschen entsprungen war.

Wie bei Lincoln, hatte auch im Falle Garfield der Mörder einen Festtag für sein Verbrechen auserwählt. Man schrieb den 2. Juli 1881. Die Amerikaner rüsteten für ihren großen nationalen Gedenktag der Unabhängigkeitserklärung. Die Häuser wurden geschmückt, die Straßen, die Plätze. Ueberall Girlanden und Fahnen. Ueberall fröhliche Gesichter. Washington fieberte in Erwartung der großen Parade.

Da brach jäh der Jubel ab, als sich in den Morgenstunden des 2. Juli die Schreckenskunde über die Stadt verbreitete, daß auf den Präsidenten Garfield auf dem Bahnhofe der Baltimorer und Potomac-Bahn geschossen worden sei. Niemand wollte das Gerücht glauben. Aber bald mußte sich auch der Ungläubigste an dem Hin- und Herjagen der Wagen und dem Eilen der Boten nach allen Himmelsrichtungen überzeugen, daß etwas Ungeheures vorgefallen sei. Nunmehr stürzte die Menge in wilder Hast nach dem Bahnhofe oder nach dem Weißen Hause hin. Jedoch gegen Mittag erst wurde die Nachricht in ihrer wahren Gestalt überallhin bekannt.

Ein Mann namens Charles Guiteau hatte auf Präsident Garfield mehrere Revolverschüsse abgefeuert und ihn schwer verletzt.

Der Präsident war gegen neun Uhr auf dem Bahnhof der Baltimorer und Potomac-Bahn angekommen, um sich mit dem Limited-Expreß um 9.20 Uhr mit einem Teile des Kabinetts nach Neuyork zu begeben.

In seiner Begleitung befand sich Staatssekretär Baine. Er war mit ihm in demselben Wagen von dem Weißen Hause aus gefahren und befand sich auch an seiner Seite, als das Attentat verübt wurde.

Als der Wagen vor dem Bahnhof anhielt, stiegen die beiden Herren aus und durchschritten das Damenzimmer. In dem Augenblick, als sie durch die Tür in den Hauptraum traten, krachten in rascher Aufeinanderfolge mehrere Schüsse. Fast zu gleicher Zeit brach der Präsident mit dem Rufe „O Gott!" in sich zusammen.

Der Täter stürzte davon, konnte jedoch bald darauf von beherzten Männern ergriffen werden. Als man ihn an die Stätte seiner Bluttat zurückführte, stand er so kalt und ruhig, so trotzig da, als hätte die Vollbringung der Tat eine innere Befriedigung in ihm ausgelöst. Mit ironischem Lächeln quittierte er das schmerzhafte Stöhnen des sterbenden Präsidenten.

Die sofort eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß es sich bei dem Mörder um einen eingewanderten Franzosen handelte, der sich vergeblich um einen Posten als Konsul in Marseille bemüht hatte. Guiteau stellte diesen Verdacht entschieden in Abrede. Er spielte bis zu seiner Hinrichtung die Rolle eines politischen Märtyrers.

Freilich vermochte diese Rechtfertigung nicht genügend zu überzeugen. Viele Momente sprachen aber dafür, daß er die Tat im Auftrage einer „unsauberen" Organisation verübt hatte. Es war in Washington ja kein Geheimnis, daß in den meisten Aemtern Beamte saßen, die als Mitglieder der sogenannten „Star Route Postal Ring" große Veruntreuungen



Präsident Lincoln.

begingen und jeden Augenblick der Verhaftung entgegensehen mußten, solange Garfield am Ruder blieb. Charles Guiteau war Mitglied dieser Vereinigung und stand somit in engster Verbindung mit dem unsauberen Gelichter.

Der öffentliche Ankläger vertrat bei seiner Beweisführung den Standpunkt, daß Guiteau in eigennütziger Absicht die Schüsse gegen den Präsidenten abgefeuert hatte. „Er wollte", so führte er in seinem Plädoyer aus, „die unredlichen Beamten schützen, indem er Garfield beseitigte, um dem Vizepräsidenten Arthur, der mit Conkling und Grant, den Führern des ‚Star Route Postal Ring', sympathisierte, das Staatsruder in die Hand spielen. Wahrscheinlich hatte ihm einer der ‚Herren' als Gegenleistung den ersehnten Posten als Konsul in Marseille zugesichert."

Die Meinung des Staatsanwalts gewann durch die Aussage des Bruders von Charles Guiteau eine gewisse Glaubwürdigkeit.

„Charles", so erklärte dieser, „war in seiner Jugend zwar gutmütig, aber von großer Furcht besessen. Selbst später besuchte er die dunklen Räume der Wohnung nur mit einem Revolver in der Tasche. Mehrere Jahre vor seiner Großjährigkeit schloß er sich der Gemeinde der ‚Peculiar People' in Oneida an. Dann warf er sich in Chikago auf das Studium der Rechtswissenschaften. In Geldsachen war er sehr leichtsinnig. Er verließ seine Wirte meist, ohne zu zahlen, und zeigte sich bei den verschiedensten Gelegenheiten so sonderbar, daß ich ihn längst als verrückt betrachtet und völlig aufgegeben hatte. Einmal ließ er sich in Boston öffentlich durch Maueranschläge ankündigen als den ‚ehrenwerten' Charles Guiteau, den berühmten Redner und Rechtsgelehrten, sammelte daraufhin eine Menge Geldes und suchte damit das Weite. Er befand sich in ständiger Geldnot."

Hatte man es bei Guiteau wirklich mit einem Wahnsinnigen zu tun? Recht merkwürdig mutete ein Brief an, den der Mörder unmittelbar nach seiner Verhaftung an General Sherman, den Leiter des Militärkommandos in Washington, schrieb:

„Der Präsident ist tot. Ich habe die Tat vollbracht, indem ich wiederholte Male auf ihn schoß, da ich ihm den Abgang so leicht wie möglich machen wollte. Sein Tod war eine Ehrenpflicht. Ich bin Rechtsgelehrter, Theologe und Politiker. Ich bin ein ‚Stalwart der Stalwarts'. Ich stand auf seiten General Grants und der übrigen von eurer Partei während des Wahlfeldzuges. Ich gehe in den Kerker. Lassen Sie Ihre Truppen heraustreten und sofort vom Kerker Besitz nehmen."

Als man den General daraufhin verhörte, erklärte dieser, daß er den Schreiber nicht kenne, niemals gesehen und niemals von ihm gehört habe. Er weise jede Insinuation irgendeiner Verbindung mit dem Verbrecher mit Entrüstung und Abscheu von sich zurück.

Was wollte nun Guiteau mit diesem Schreiben bezwecken? War er wirklich nicht geistig zurechnungsfähig? Lebte er in der Wahnidee der Zugehörigkeit zu einer Partei, die ihn vielleicht seiner dunklen Vergangenheit wegen niemals als aktives Mitglied anerkannt hätte? Oder war alles nur ein raffinierter Schachzug? Erhoffte er dadurch, sein wahres Antlitz zu verbergen?

Es dürfte beides zutreffen. Denn wenn auch der Mörder in seinem Geiste gestört war, so ließen sich doch unmöglich die Ursachen verkennen, die unmittelbar zu dieser Tat Veranlassung gegeben hatten und die seinen schlecht gezügelten Willen auf dieses letzte Ziel hinwiesen. Er war ein enttäuschter Aemterjäger und er verband die Verbitterung persönlicher Enttäuschung mit der leidenschaftlichen Gehässigkeit des Parteiwesens. Seine Tat war ein übertriebener Ausdruck eines Gefühls von engherzigem und bitterem Haß.

Zweites Kapitel.

Attentate auf Kaiser Wilhelm I. — Zar Alexander II. und der französische Präsident Carnot fallen Attentätern zum Opfer.

Noch reicher als in Amerika war die Ernte, die wahnwitzige Attentäter im vorigen Jahrhundert in Europa halten konnten.

Der greise Deutsche Kaiser Wilhelm I. wurde freilich nicht ihre Beute. Wiewohl er sich zwei Mordanschläge gefallen lassen mußte, vermochte er sich trotz seines hohen Alters wieder zu erholen. Dagegen entging sein Neffe Zar Alexander II. nicht dem furchtbaren Schicksal, das schon so viele Romanows gefällt hatte.

Als der Kaiser am Nachmittag des 13. März 1881 von einer Parade aus Michaelmanège zum Winterpalais heimkehrte, schleuderte der Nihilist Nikolai Suchanow am Katharinenkanal, gegenüber dem Stallhofgebäude, eine Bombe nach seinem Wagen. Durch die Explosion wurden zwei Tscherkessen verwundet. Der Zar stieg aus, um sich nach dem Befinden seiner Leute zu erkundigen, und äußerte zu seiner Umgebung seine Freude darüber, daß nicht noch mehr geschehen wäre. In diesem Augenblick trat ein anderer Anarchist auf ihn zu und warf unter dem Rufe: „Es ist noch zu früh, Gott zu danken!", eine zweite Bombe gegen den Zaren, die den Körper Alexanders sofort zerriß.

*

Im vorigen Jahrhundert grassierte allenthalben die Seuche des Anarchismus. Eines der schurkenhaftesten Attentate ereignete sich am 24. Juni 1894 in Lyon, dem der französische Präsident Sadi Carnot zum Opfer fiel.

Seit Lincolns Ermordung war kein Ereignis zu verzeichnen gewesen, das die politischen Kreise der ganzen Welt und solche, denen der Gedanke an die politische Tragweite dieses Mordes völlig fern lag, in gleich hohem Maße erregt hatte.

Unter allen Verbrechen der vorangegangenen Jahre trug gerade dieses am deutlichsten den Stempel des anarchistischen Wahnsinns: den völlig Unschuldigen zu treffen, den, der niemandem etwas zuleide getan hatte, der keine Feinde hatte, der sein ganzes Leben lang in treuer und ernster Pflichterfüllung für das Wohl seiner Mitbürger bedacht gewesen war — das konnte nur ein Anarchist, das war es, was den anarchistischen Mörder vom politischen Verbrecher unterschied. Wer sich in der Lehre Bakunins zurechtfand, wußte, daß der Anarchismus nicht den Tod einer bestimmten Person wollte, etwa, weil diese ihrer Verbreitung am meisten Widerstand entgegensetzte, sondern daß sie den Mord wollte — eben als Mord. Je unschuldiger der Ermordete war, je größer der Abscheu, das Entsetzen über die Tat war, um so mehr hatte die Tat ihren Zweck erfüllt, denn gerade das Entsetzen sollte die Propaganda des Anarchismus fördern.

Für Frankreich war das tragische Ende Carnots um so schmerzlicher, als der Präsident der Republik durchweg ein Vorbild der Verfassungstreue und der mit Willensstärke gepaarten Mäßigung darbot.

*

Marie François Sadi Carnot, Sohn des Staatsmannes und Publizisten Lazare Hippolyte Carnot, Enkel des Grafen Lazare Nikolaus Marguerite Carnot, der unter dem Konsul Bonaparte Kriegsminister war, wurde am 11. August 1837 zu Limoges geboren. Im Jahre 1857 trat er in die polytechnische Schule ein, besuchte dann bis 1863 die Ecole des ponts et Chaussées und wurde, nachdem er einige Zeit Sekretär des Conseil des ponts et Chaussées gewesen war, zum Ingenieur in Annecy ernannt. Am 10. Januar 1871 berief ihn Gambetta zum Präfekten des Departements der unteren Seine und betraute ihn mit der Organisation der nationalen Verteidigung in den drei Departements der unteren Seine, Eure und Calvados. Am 8. Februar desselben Jahres wurde er in die Nationalversammlung gewählt, und zwar für das Departement Côte d'Or. Carnot trat der republikanischen Linken bei und wurde deren Schriftführer. Im Jahre 1876 hielt er in der Abgeordnetenkammer seinen Einzug. Hier trat er für alle Maßregeln ein, die geeignet waren, die Republik zu festigen, und gehörte am 16. Mai 1877 zu den 363, die dem Ministerium Broglie ein Mißtrauensvotum erteilten. Er trat besonders bei den Verhandlungen über die öffentlichen Arbeiten, die Eisenbahnen, die Binnenschiffahrt hervor, auch als Berichterstatter der Budgetkommission, und wurde am 26. Februar 1878 Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, um am 22. September 1880, nach Freycinets Sturz, die Leitung dieses Ministeriums zu übernehmen. Im November 1882 vom Amte zurückgetreten, wurde Sadi Carnot im April 1885 zum Finanzminister im Ministerium Brisson und dann auch im Ministerium Freycinet ernannt. Als Grévys Stellung unhaltbar geworden war, faßten die entschiedenen Republikaner neben Freycinet Sadi Carnot wegen seines berühmten Namens, wie wegen seiner bewährten Uneigennützigkeit ins Auge, zumal Herrschsucht und Ehrgeiz ihm fremd zu sein schienen.

(Fortsetzung folgt.)

PADERBORN

Die billigste Stadt des Paderborner Landes



veranstaltet vom 26. Okt.- 6. Nov.

die altherkömmliche

KLEIN-LIBORI-WOCHE

Sonntag d. 30. Okt., Allerheiligen und Sonntag d. 6. Nov. sind die Geschäfte von 11 - 18 Uhr geöffnet.

Verkehrsverein Paderborn. e.V.